

BERLIN STRATEGIE 3.0

Solidarisch, nachhaltig, weltoffen

Fassung Senatsbeschluss

Der Regierende Bürgermeister
von Berlin
Senatskanzlei

BERLIN



Verantwortlich: **Der Regierende Bürgermeister von Berlin – Senatskanzlei**
Referat für Politische Grundsatzangelegenheiten/Strategien für Berlin (VII P)

Projektbearbeitung
BerlinStrategie 3.0: **Der Regierende Bürgermeister von Berlin – Senatskanzlei**
| Judenstraße 1, 10178 Berlin |
berlinstrategie@senatskanzlei.berlin.de

Robert Drewnicki (VII P) (*Projektleitung*)
Janick Banyuaji Ellwein (VII P 3)
Jan Bergner (III B 6)

In Verbindung mit:

**Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen (insb. Kapitel 3
Schwerpunkträume)**

| Fehrbelliner Platz 4, 10707 Berlin |
Elke Plate (I A 2)
Philipp Perick (I A20)

sowie den **weiteren Senatsverwaltungen** (Lenkungskreis)

BerlinStrategie 3.0

unterstützt durch: **Johanssen + Kretschmer Strategische Kommunikation GmbH**

*Demoskopische
Erhebungen durchgeführt*

von: **pollytix strategic research gmbh**

*Grundlage Berlin
Strategie (2014) und
BerlinStrategie 2.0:*

Die BerlinStrategie 2030 (2014) sowie die Überarbeitung im Jahr 2016 wurde von der **Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt** koordiniert und bearbeitet.

Projektleitung: Elke Plate (I A 2)

Unterstützung BerlinStrategie (2014): Ernst Basler + Partner AG
Unterstützung BerlinStrategie 2.0: Urban Catalyst Studio

Inhaltsverzeichnis

Warum eine BerlinStrategie 3.0?	4
1. Was zeichnet Berlin heute und in der Zukunft aus? Die Qualitäten	12
2. Wohin geht Berlin? Die Strategien	15
2.1. Strategie 1: Wirtschaft, Wissenschaft und Forschung stärken	16
2.1.1. Vision 2030: Smarte City, blühende Wirtschaft	16
2.1.2. Anlass und Ausgangslage	17
2.1.3. Ziele	20
2.1.4. Handlungsfelder	23
2.2. Strategie 2: Mit Kunst, Kultur, Kreativität und Sport Kräfte freisetzen	29
2.2.1. Vision 2030: Kreatives und sportliches Berlin, gefragte Stadt	29
2.2.2. Anlass und Ausgangslage	29
2.2.3. Ziele	31
2.2.4. Handlungsfelder	33
2.3. Strategie 3: Bildung und Qualifizierung sichern Gute Arbeit	36
2.3.1. Vision 2030: Alle sind qualifiziert, alle haben Arbeit	36
2.3.2. Anlass und Ausgangslage	37
2.3.3. Ziele	39
2.3.4. Handlungsfelder	41
2.4. Strategie 4: Die Vielfalt der Quartiere stärken	45
2.4.1. Vision 2030: Stadt der Kieze - Heimat für Alle	45
2.4.2. Anlass und Ausgangslage	45
2.4.3. Ziele	48
2.4.4. Handlungsfelder	50
2.5. Strategie 5: Wo Stadt und Grün gemeinsam wachsen	55
2.5.1. Vision 2030: Von Natur aus städtisch	55
2.5.2. Anlass und Ausgangslage	56
2.5.3. Ziele	59
2.5.4. Handlungsfelder	60
2.6. Strategie 6: Die Weichen zur klimagerechten Metropole stellen	64
2.6.1. Vision 2030: Voller Energie für Umwelt und Klima	64
2.6.2. Anlass und Ausgangslage	65
2.6.3. Ziele	66
2.6.4. Handlungsfelder	67
2.7. Strategie 7: Erreichbarkeit und stadtverträgliche Mobilität ausbauen ...	70
2.7.1. Vision 2030: Berlin mobil - die Stadt auf kurzem Wege	70
2.7.2. Anlass und Ausgangslage	70
2.7.3. Ziele	72
2.7.4. Handlungsfelder	73
2.8. Strategie 8: Zukunft gemeinsam gestalten	75
2.8.1. Vision 2030: Berlin solidarisch - alle machen Stadt!	75
2.8.2. Anlass und Ausgangslage	76
2.8.3. Ziele	77
2.8.4. Handlungsfelder	79
3. Wo sind Veränderungen besonders zu steuern? Die Schwerpunkträume	84
3.1. Die räumliche Dimension der BerlinStrategie	84
3.2. Herausforderungen, die räumlicher Antworten bedürfen	84
3.3. Besondere Begabungen und Problemlagen begründen Schwerpunkträume	85
3.4. Die neun Räume im Kurzporträt	86
3.5. Besondere Stadtplanung in den Schwerpunkträumen	90

Warum eine BerlinStrategie 3.0?

Ausgangslage

BerlinStrategie 1.0

Der Senat von Berlin hat am 4. Dezember 2018 die Fortschreibung der BerlinStrategie als „ressortübergreifendes Leitbild“ (im Sinne der Richtlinien der Regierungspolitik) beschlossen. Die BerlinStrategie 2030 ist ein Stadtentwicklungskonzept, das nach einem umfangreichen Stakeholderinnen- und Stakeholderprozess 2014 vorgestellt und vom Senat beschlossen wurde. Damit hat das Land Berlin eine gesamtstädtisch wirksame Grundlage geschaffen, die zeigt, wofür Berlin steht, wohin die Stadt strebt und die ihrer Entwicklung eine mittel- bis langfristige Perspektive gibt. Neben dem strategischen Teil enthielt die BerlinStrategie auch zehn sogenannte Transformationsräume, die die Qualitäten Berlins sichtbar machen und verdeutlichen, in welche Richtung sich Berlin in diesen ausgewählten Räumen entwickeln will.

BerlinStrategie 2.0

Aufgrund der höheren Prognose zur Bevölkerungsentwicklung wurde bereits 2016 eine BerlinStrategie 2.0 aufgelegt, die sich vorrangig den Themen Wohnen, Arbeiten und offene Stadtgesellschaft widmete. Hierbei wurden auch die Transformationsräume teilweise vergrößert und von zehn auf zwölf erweitert - vornehmlich mit dem Ziel der weiteren Wohnraumentwicklung sowie der Vorbeugung zu erwartender Flächenkonkurrenzen zwischen Wohnraum- und Wirtschaftsentwicklung.

BerlinStrategie 3.0

Die vorliegende BerlinStrategie 3.0 ist eine um aktuelle Entwicklungen und Erkenntnisse erweiterte Aktualisierung der vorherigen Strategien und orientiert sich textlich sowie inhaltlich an diesen. Die Bearbeitung erfolgte - anders als bei den vorherigen Versionen, welche durch die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt (*heute SenStadtWohn*) verantwortet wurden - durch die Senatskanzlei. Damit ist der ohnehin schon ressortübergreifende Charakter der BerlinStrategie nochmals deutlicher akzentuiert.

Neue Bevölkerungsprognose

Eine Fortschreibung war insbesondere auch wegen der dynamischen Bevölkerungsentwicklung notwendig, denn Berlin wächst schneller als erwartet. Die im Jahr 2015 für 2020 prognostizierte Bevölkerungszahl von ca. 3,75 Millionen hat Berlin bereits 2019 mit ca. 3,77 Millionen Einwohnerinnen und Einwohnern erreicht. Die neue Bevölkerungsprognose für den Zeitraum 2018 bis 2030 geht davon aus, dass Berlin bis 2030 auf ca. 3,93 Millionen Einwohnerinnen und Einwohner und damit um ca. 177.000 gegenüber dem Basisjahr (2018) wachsen wird (*mittlere Variante*). Das sind nochmals 97.000 mehr Neu-Berlinerinnen und -Berliner als in der vorherigen Prognose aus dem Jahr 2015 angenommen. Das Wachstum ist insbesondere vom Zuzug aus dem Ausland getrieben. Auch aus anderen - insbesondere den alten - Bundesländern ziehen mehr Menschen nach Berlin als umgekehrt. Die hohe Fluktuation ins Berliner Umland - und vermehrt auch in den Weiteren Metropolitanraum - führt allerdings dazu, dass der Wanderungssaldo mit dem übrigen Bundesgebiet negativ ist. Die natürliche Bevölkerungsentwicklung hat in den vergangenen Jahren zu geringen Teilen ebenfalls zum Bevölkerungswachstum beigetragen, wird aber über den gesamten Prognosezeitraum (bis 2030) kaum Einfluss auf das Wachstum haben. Damit wächst die Metropolregion insgesamt, insbesondere aber Berlin und das Berliner Umland.

Weiterhin großes Beschäftigungswachstum

Das Bevölkerungswachstum geht mit einem Anstieg an sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung einher. Seit der letzten Überarbeitung der BerlinStrategie im Jahr 2016 sind über 160.000 neue sozialversicherungspflichtige Jobs (2019) entstanden. Das entspricht

1 einem Zuwachs von knapp 12 Prozent. Damit verzeichnet Berlin im Bundesvergleich mit
2 Abstand den höchsten Anstieg sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung.

*Wirtschaftskraft erstmals
überdurchschnittlich*

3 Auch der Wirtschaftsstandort hat sich in den letzten Jahren sehr dynamisch entwickelt. 2019
4 hat Berlin einen wichtigen Meilenstein erreicht: Das Bruttoinlandsprodukt pro Einwohnerin und
5 Einwohner lag erstmals seit 2000 wieder über dem Bundesschnitt. Das ist Ergebnis einer lang
6 anhaltenden Wachstumsphase, die in den letzten zehn Jahren zu einem nominalen Zuwachs
7 des BIP von über 50 Prozent geführt hat.

Attraktive Metropole

8 Diese Rahmenbedingungen sprechen für Berlin. Die Stadt ist weiterhin hochattraktiv als
9 Zentrum von Wissenschaft und Wirtschaft, als Bundeshauptstadt, als Kunst-, Kreativ- und
10 Startup-Metropole, als Regenbogenhauptstadt, als Hochburg des Sports sowie als
11 Pionierstadt in Sachen Nachhaltigkeit und Klimaschutz. Berlin ist Stadt der Freiheit und zieht
12 Millionen Touristinnen und Touristen, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie
13 Künstlerinnen und Künstler an, um die einzigartige Berliner Mischung zu genießen, hier zu
14 forschen, arbeiten und kreativ zu sein. Die Stadt bietet Raum für innovative Lösungen und ein
15 tolerantes Umfeld für Experimente und alternative Lebensentwürfe. Freiheit, Toleranz, Vielfalt
16 und Weltoffenheit sind die harten Standortfaktoren für ein erfolgreiches Berlin. Darüber hinaus
17 ist Berlin eine lebenswerte Stadt für alle Altersgruppen – Familien, junge Menschen und
18 Seniorinnen und Senioren. Diese Vorzüge bilden sich auch in einer demoskopischen Erhebung
19 ab, die im Rahmen der Fortschreibung durchgeführt wurde.¹ Die befragten Berlinerinnen und
20 Berliner schätzen das Freizeit- und Kulturangebot, die vielfältigen Kieze und das Stadtgrün,
21 aber auch die beruflichen Perspektiven der Stadt. Berlin wird dadurch seine Stellung als das
22 vielfältige und innovative Zentrum Deutschlands mit europäischer Ausstrahlung weiter
23 festigen.

*Herausforderungen des
Wachstums*

24 Die Voraussetzungen für die Entwicklung in den kommenden zehn Jahren sind günstig. Das
25 Wachstum stellt die Stadt allerdings auch vor eine Reihe von Herausforderungen: Mehr
26 (bezahlbarer) Wohnungsbau, eine mitwachsende technische und soziale Infrastruktur sowie
27 ein personeller Aufwuchs in allen Bereichen der Verwaltung und öffentlichen Daseinsvorsorge
28 sind notwendig, um die Lebensqualität aller Berlinerinnen und Berliner in den nächsten zehn
29 Jahren zu sichern und auszubauen. Dabei sehen die befragten Berlinerinnen und Berliner
30 Wohnen und Mobilität als die entscheidenden Bereiche für die zukünftige Entwicklung der
31 Stadt. Beides sind Themenfelder, die untrennbar mit der Bevölkerungsentwicklung verbunden
32 sind.

33 Viele wichtige Entwicklungsschritte sind mit konkreten Flächenbedarfen unterlegt, sodass
34 Konkurrenzen verschiedener Nutzungsinteressen noch stärker moderiert werden müssen. Der
35 Grund und Boden wird zunehmend zur wichtigsten Ressource, die Berlin zur
36 gesamtstädtischen Steuerung zur Verfügung steht. Die Liegenschaftspolitik und die
37 Anwendung des Planungsrechts im Sinne dieser Steuerung gewinnen deshalb weiter an
38 Bedeutung. Dabei geht es auch um die bessere Realisierung von vertikalen
39 Nutzungsmischungen und Mehrfachnutzungen.

40 Die Stadt-Umland-Verflechtungen nehmen aufgrund der dynamischen Entwicklung des
41 Berliner Umlandes weiter zu. Das belegen auch die inzwischen über 220.000
42 Einpendlerinnen und Einpendler aus Brandenburg. Das sind fast zehn Prozent mehr als im
43 Jahr 2016. Deswegen gilt es, die integrierte Siedlungs- und Verkehrsentwicklung -

¹ Zu Details zur demoskopischen Erhebung siehe Kasten auf S.10.

1 insbesondere entlang des Siedlungssterns entsprechend dem Landesentwicklungsplan der
2 Hauptstadtregion –, aber auch die anderen Bereiche der Kooperation aus dem Entwurf des
3 Strategischen Gesamtrahmens Hauptstadtregion weiterzuführen.

4 Im Blick behalten werden muss auch die soziale Entwicklung und dabei insbesondere die
5 Einkommensunterschiede der Stadt. Das allgemein überdurchschnittlich steigende
6 verfügbare Einkommensniveau und die damit einhergehende Kostenentwicklung könnten
7 Teile der Bevölkerung zunehmend vor Probleme stellen. Viele Berlinerinnen und Berliner
8 fürchten, sich das Leben in Zukunft nicht mehr leisten zu können. Auch räumlich hat Berlin den
9 Anspruch, Ungleichheiten zu reduzieren: Die **archetypische „Berliner Mischung“** steht dabei
10 nicht nur für funktionale, sondern auch für soziale Vielfalt. Angesichts der dynamischen
11 Entwicklung der Stadt, welche die soziale Segregationsgefahr erhöht, bleibt Monitoring
12 räumlicher Ungleichheiten eine wichtige Aufgabe.

13 Weiter prägen wird Berlin zudem die globale Herausforderung des Klimawandels, die sowohl
14 eine weitere Reduzierung klimaschädlicher Emissionen notwendig macht als auch eine
15 Anpassung an die Klimafolgen, etwa vermehrte Hitzeperioden oder Starkregenereignisse.
16 Wichtige Weichenstellung zur **nachhaltigen** Stadt im Bereich **Klima, Energie und Umwelt**
17 werden deshalb weiter vorangetrieben. Besonders wichtig sind hier die Förderung der
18 Verkehrswende, Forschung zu alternativen Antriebstechnologien und Mobilitätsforschung
19 sowie Digitalisierung im Kontext von Verkehrs- und Energiesteuerung.

20 In diesem Zusammenhang wird Berlin auch seiner globalen Verantwortung gerecht.
21 Deswegen bekennt sich das Land zu den von der Weltgemeinschaft auf der UN-Konferenz im
22 September 2015 beschlossenen 17 Nachhaltigkeitszielen der Agenda für 2030. Hierzu trägt
23 die Stadt ihren Teil zur Bekämpfung des Klimawandels, effizienteren Ressourcennutzung,
24 Sicherung der Lebensgrundlagen und Reduzierung von Ungleichheiten sowie zu den weiteren
25 Zielen der Agenda bei.

Die Corona-Pandemie als Zäsur?

26 Gerade zum Zeitpunkt der Finalisierung der BerlinStrategie 3.0 standen die unmittelbaren
27 Auswirkungen der Corona-Pandemie im Mittelpunkt. Die möglichen Folgen der Pandemie
28 wurden von den Senatsverwaltungen in Bezug auf die BerlinStrategie geprüft und in die
29 vorliegende Fassung eingearbeitet. Neben den gesundheitlichen Implikationen
30 (Übersterblichkeit und Auslastung der Gesundheitsinfrastruktur) sind damit auch massive
31 unmittelbare wirtschaftliche und soziale Folgen verbunden. Die nahezu durchweg positive
32 Dynamik der wirtschaftlichen Entwicklung sowie des Arbeitsmarktes kann nach derzeitigem
33 Ermessen nicht ohne zwischenzeitliche Unterbrechung aufrechterhalten werden. Aufgrund des
34 pandemiebedingt strukturell geringeren Einnahmenniveaus, musste der Konsolidierungspfad
35 des Landeshaushalts vorübergehend verlassen werden. Für einen über viele Monate
36 andauernden Zeitraum konnten viele Angebote im Freizeit- und Kulturbereich, die wichtige
37 Teile der Lebensqualität der Stadt ausmachen, nur eingeschränkt oder gar nicht
38 aufrechterhalten werden. Die Praxis des mobilen Arbeitens hat zwischenzeitlich massiv
39 zugenommen. In der demoskopischen Erhebung gaben knapp die Hälfte der befragten
40 Berlinerinnen und Berliner an, vollständig oder teilweise mobil zu arbeiten. Wiederum mehr
41 als drei Viertel der mobil Arbeitenden erklärten, dass sie sich vorstellen können, weiterhin
42 mobil zu arbeiten. Das könnte auch stadträumliche Konsequenzen haben.

43 Die langfristigen Auswirkungen sind zum Zeitpunkt der Finalisierung allerdings nur schwer
44 absehbar. Insbesondere zur prognostizierten Bevölkerungsentwicklung, die auf einer vor der
45 Corona-Pandemie erstellten Prognose basiert, gibt es keine neuen Erkenntnisse, die ein

1 grundsätzliches Abweichen von dieser Planungsgrundlage rechtfertigen würden. Nach dem
2 jetzigen Stand der Erkenntnisse wird angenommen, dass – nach Ende der Einflüsse durch die
3 Corona-Pandemie – das Bevölkerungswachstum Berlins wieder einsetzt. Damit bleiben,
4 obgleich aktuell Differenzen in den absoluten Werten bestehen, grundsätzliche Aussagen der
5 Bevölkerungsprognose weiterhin gültig. Auch in anderen Bereichen, die unter einem
6 potenziell längerfristigen Einfluss der Corona-Pandemie stehen könnten (etwa Veränderung
7 der Wirtschaftsstruktur, regionalisierte Produktion, Arbeitsorganisation, Verkehrsströme oder
8 der Bedarf an Gewerbe- und weiteren Siedlungsflächen), können die Konsequenzen noch
9 nicht genau abgeschätzt werden. Deutlich bleibt allerdings, dass die bereits beschriebenen
10 mittel- und langfristigen Herausforderungen unabhängig von den Auswirkungen der Corona-
11 Pandemie weiter bestehen werden. Das zeigt auch die demoskopische Erhebung: Die
12 Ergebnisse, insbesondere zu den wichtigsten Zukunftsthemen und zu den Vorzügen der Stadt,
13 waren in beiden Erhebungswellen (vor und nach Beginn der Corona-Pandemie) sehr stabil.
14 Die Corona-Pandemie könnte sich dabei eher als Katalysator für ohnehin schon
15 beobachtbare strukturelle Veränderungen erweisen, sodass sich der Handlungsdruck, auch
16 angesichts einer schwierigeren wirtschaftlichen, sozialen und fiskalischen Ausgangslage, eher
17 noch verschärft.

*Berlin ist bereit,
Veränderungen zu
gestalten*

18 Die vorliegende BerlinStrategie soll daher ein Baustein sein, um die Qualitäten voll zur
19 Entfaltung zu bringen und die Stadt auf einen nachhaltigen Erfolgspfad zu führen und dabei
20 ihre Unverwechselbarkeit und lebendig-kreative Quirligkeit zu erhalten.

21 Mit Blick auf das Wachstum gilt es, proaktiv steuernd einzugreifen und da, wo Veränderungen
22 notwendig sind, nachzusteuern. Dabei sind Synergieeffekte vorausschauend vorzubereiten
23 und zu nutzen. Die BerlinStrategie definiert, wie ein gutes Wachstum aussehen kann und wie
24 der weitere Erfolg der Stadt solidarisch und verantwortungsvoll gegenüber Mensch und
25 Umwelt gestaltet werden soll. Zentral für die BerlinStrategie ist, dass das bestehende Prinzip
26 der integrierten Siedlungs- und Verkehrsentwicklung auch zukünftig fortgesetzt wird, denn die
27 kompakten, polyzentralen Stadtstrukturen ermöglichen die Stadt der kurzen Wege.

28 Ein hohes Maß an Offenheit, Toleranz und Innovationsfreude prädestiniert die Bewohnerinnen
29 und Bewohner Berlins dafür, die Dynamiken des Bevölkerungswachstums positiv zu nutzen,
30 notwendige Veränderungen mitzutragen und neue Herausforderungen zu meistern. Diese
31 Alleinstellungsmerkmale zu erhalten ist ein zentrales Ziel der BerlinStrategie. Es gilt, eine
32 Balance zwischen hoher Lebensqualität und verträglicher Kostenentwicklung zu erhalten.

34 Erarbeitungsprozess

35 Die Steuerung des Fortschreibungsprozesses erfolgte unter Federführung der Senatskanzlei
36 und in Zusammenarbeit mit der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen seit
37 Januar 2019 in einem Lenkungskreis mit Vertreterinnen und Vertretern aller
38 Senatsverwaltungen. Im Lenkungskreis wurden die Rahmenbedingungen für den Prozess
39 geschaffen und die inhaltlichen Abstimmungen vorgenommen.

40 In einem mehrstufigen Stakeholderinnen- und Stakeholderprozess erfolgte eine breite
41 Beteiligung institutioneller Akteurinnen und Akteure sowie ausgewählter Bürgerinnen und
42 Bürger. Im Fokus stand dabei die inhaltliche Überarbeitung der BerlinStrategie 2.0., die

Lenkungskreis

Strategieforen

1 ihrerseits - ebenso wie die BerlinStrategie 1.0 - in einem breiten Beteiligungsprozess
2 erarbeitet wurde.

3 In den Strategieforen wurden rund 120 Vertreterinnen und Vertreter aus Kultur,
4 Stadtentwicklung, Wirtschaft, Stadtgesellschaft, Verbänden und Vereinen eingebunden, um
5 Handlungsempfehlungen für den Fortschreibungsprozess abzugeben. Die ersten beiden
6 Strategieforen fanden im August und November 2019 statt. Mit den Strategieforen sollte für
7 die zentralen institutionellen Akteurinnen und Akteure eine Austausch- und
8 Diskussionsplattform geschaffen werden.

Begleitkreise

9 Ergänzt wurden die Strategieforen durch die **Begleitkreise** mit jeweils rund 80
10 Teilnehmenden. Die Begleitkreise bestehen aus zufällig ausgewählten Bürgerinnen und
11 Bürgern, Akteurinnen und Akteuren der lokalen Zivilgesellschaft sowie Vertreterinnen und
12 Vertretern der Abgeordnetenhaus-Fraktionen und der Bezirke. In drei Sitzungen (September
13 2019, November 2019 und Januar 2020) haben die Mitglieder zentralen Fragen der
14 zukünftigen Stadtentwicklung diskutiert. Mit dem Begleitkreis wurde der Fokus darauf gelegt,
15 zentrale politische Akteure der Stadt aus dem Abgeordnetenhaus und den Bezirksämtern mit
16 zufällig ausgewählten Berlinerinnen und Berlinern ins Gespräch zu bringen und gemeinsam
17 Anregungen für die BerlinStrategie zu entwickeln.

18 Der Beteiligungsprozess sollte im Frühjahr 2020 planmäßig mit jeweils einem dritten
19 Strategieforum und einem vierten Begleitkreis seinen Abschluss finden. Sowohl das letzte
20 Strategieforum als auch der Begleitkreis mussten allerdings pandemiebedingt verschoben
21 beziehungsweise abgesagt werden. Auf einem nachgeholt digitalen Strategieforum im
22 Oktober 2020 wurde der um erste Erkenntnisse der Corona-Pandemie angereicherte Entwurf
23 der BerlinStrategie abschließend diskutiert. Teile des Begleitkreises haben ebenfalls am
24 digitalen Strategieforum teilgenommen.

25 Alle Erkenntnisse, Anregungen und Ideen aus dem Beteiligungsprozess wurden unter
26 Beteiligung des Lenkungskreises ausgewertet und sind in die Überarbeitung des Textes
27 eingeflossen. Die Überarbeitung erfolgte dabei sukzessive und in einem iterativen Prozess mit
28 den jeweiligen Beteiligungsgremien.

Demoskopische Erhebung

29 Als weitere Säule wurde Anfang 2020 eine Meinungsumfrage zu zentralen Themen der
30 zukünftigen Stadtentwicklung Berlins durchgeführt. Da diese vor der Corona-Pandemie
31 erhoben wurde, wurde in einer Folgeuntersuchung eine weitere demoskopische Erhebung
32 durchgeführt, um mögliche Effekte durch die Corona-Pandemie bewerten zu können (*Details*
33 *siehe Kasten S. 10*). Die Ergebnisse fließen in die Bewertung einzelner Themenbereiche ein.

34

35 Struktur

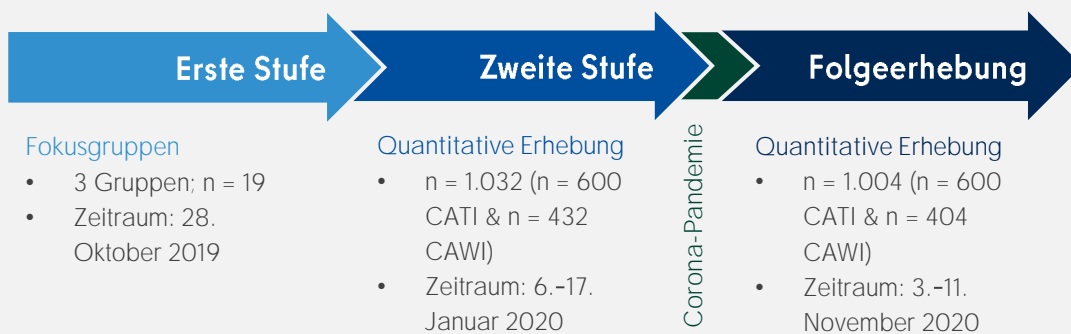
36 Die BerlinStrategie 3.0 orientiert sich in der Struktur an den Vorgängerversionen; sie besteht
37 aus drei zentralen Teilen:

- 38 • Die Qualitäten Berlins greifen besondere Stärken der Stadt auf. Sie leisten einen
39 wesentlichen Beitrag zur heutigen Lebensqualität und Wettbewerbsfähigkeit Berlins.
40 Auch in Zukunft sollen sie die Stadt lebenswert und attraktiv machen. Die Qualitäten
41 dienen als Alleinstellungsmerkmale, die Berlin heute klar profilieren. Im Rahmen der
42 Fortschreibung wurden die Qualitäten um „Berlin - internationale Metropole im Herzen
43 Europas“ erweitert.

- 1 • In insgesamt **acht Einzelstrategien** werden im Rahmen der BerlinStrategie Perspektiven
2 für die grundlegenden Themen und künftigen Herausforderungen der Entwicklung Berlins
3 aufgezeigt und mit Zielen und Handlungsfeldern konkretisiert.
- 4 • Die Schwerpunkträume (in der früheren Fassung der BerlinStrategie als
5 „Transformationsräume“ bezeichnet) für Wohnen, Wissenschaft, Wirtschaft/Arbeit und
6 Hauptstadtentwicklung bilden die Raumkulisse, um die Zukunftschancen Berlins
7 abzubilden. Die Aktualisierung der Schwerpunkträume wurde von der Senatsverwaltung
8 für Stadtentwicklung und Wohnen verantwortet. Diese wurden in einem Stadtforum am
9 20. November 2019 vorgestellt und sind in Kapitel 3 dargestellt.

10 Das Land Berlin hat in dieser Legislaturperiode bereits eine Vielzahl von Strategien und
11 Programmen entwickelt, aktualisiert oder angestoßen, mit denen die Voraussetzungen für die
12 zukünftige Entwicklung Berlins verbessert werden. Ob im Bereich der Wirtschaftspolitik
13 (Masterplan Industriestadt, Tourismuskonzept), der Verkehrspolitik (Mobilitätsgesetz,
14 Nahverkehrsplan, Rad- und Fußverkehrsstrategie), im Stadtentwicklungsbereich
15 (Stadtentwicklungspläne Wohnen, Zentren, Wirtschaft, Verkehr, Charta Berliner Stadtgrün), im
16 Bereich der Umweltpolitik (Abfallwirtschaftskonzept, Lärmaktionsplan, Luftreinhalteplan),
17 beim Thema Metropolregion (gemeinsame Innovationsstrategie der Länder Berlin und
18 Brandenburg, Landesentwicklungsplan Hauptstadtregion) oder bei weiteren Zukunftsthemen
19 (Gesundheitsstadt, Ernährungsstrategie, Digitalisierungsstrategie, KI-Strategie, Smart-City-
20 Strategie, Brain City Berlin) - bereits heute erfolgen vielfach wichtige Weichenstellungen für
21 die weitere Entwicklung. Die BerlinStrategie fasst diese wichtigen Strategien und Programme
22 zusammen und stellt so einen konzeptionellen Überbau dar zur weiteren Positionierung Berlins
23 als solidarische, nachhaltige und weltoffene europäische Metropole.

Demoskopische Erhebung



Um den Fortschreibungsprozess mit demoskopischen Erkenntnissen zu untersetzen, hat die Senatskanzlei basierend auf einem Beschluss des Lenkungskreises eine zweistufige demoskopische Erhebung in Auftrag gegeben, die von pollytix strategic research gmbh durchgeführt wurde. Mithilfe einer Fokusgruppenbefragung wurden zentrale Herausforderungen und Themen für die zukünftige Stadtentwicklung identifiziert. Diese wurden dann mittels einer Meinungsumfrage im Januar 2020 repräsentativ untersucht. Die Ergebnisse lagen im März 2020 vor und spiegelten damit einen Sachstand vor der Corona-Pandemie wider.

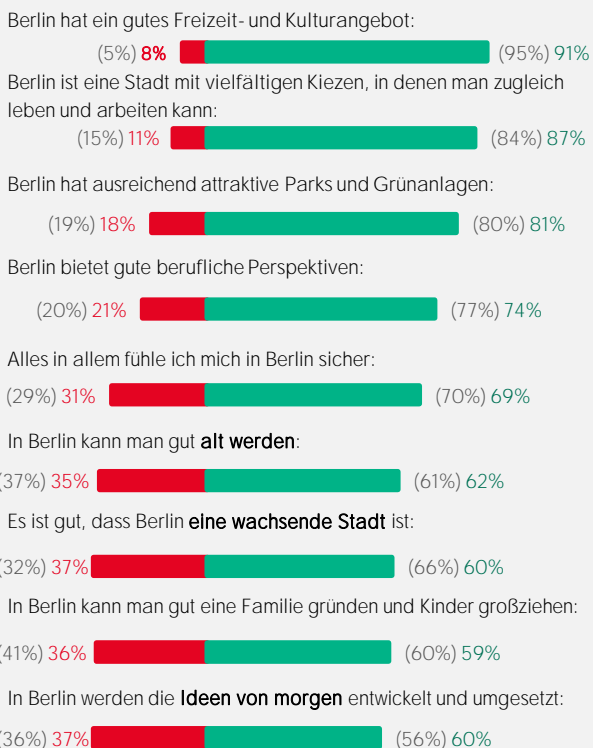
Da der bereits vorliegende Textentwurf auf der Grundlage der neuen Erkenntnisse durch die Pandemie nochmals überarbeitet wurde, waren die Ergebnisse der erfolgten demoskopischen Untersuchung isoliert betrachtet nur eingeschränkt verwendbar. Deswegen wurde aufbauend auf der ersten demoskopischen Untersuchung eine Folgerhebung in Auftrag gegeben. Aus der im November 2020 durchgeführten Folgerhebung lassen sich so die Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die Einstellungen der Berlinerinnen und Berliner zu zentralen Fragen der Zukunft Berlins besser ableiten.

Die wichtigsten Ergebnisse im Überblick *(Werte für Januar 2020 in Klammern)*

Berlins Qualitäten

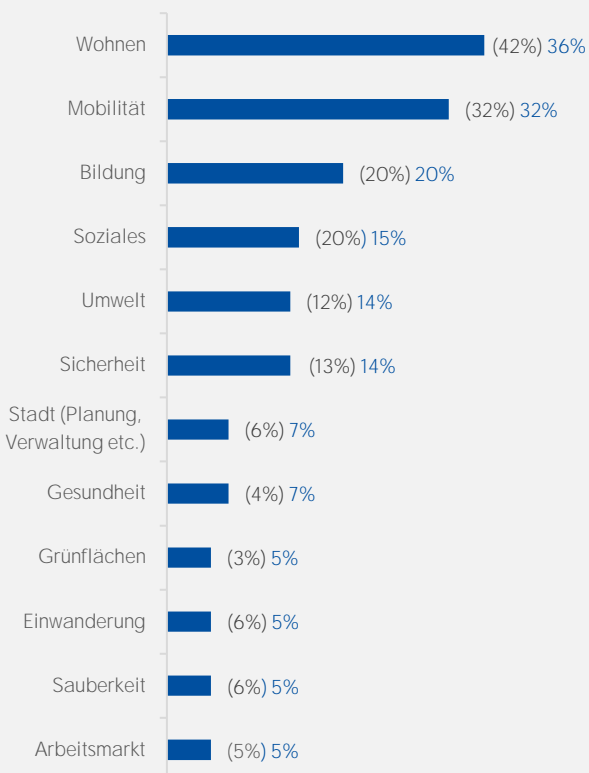
Stimmen Sie den folgenden Aussagen zu:

■ stimme überhaupt nicht / eher nicht zu ■ stimme voll / eher zu



Wichtigste Themen

Was ist der wichtigste (zweitwichtigste) Bereich, in dem sich die Stadt in den nächsten zehn Jahren stärker engagieren sollte?



Zukunftssorgen

Wie sehr sorgen Sie sich in der aktuellen Corona-Krise um die folgenden Dinge:

sehr /eher besorgt eher weniger / überhaupt nicht besorgt

um den Erhalt von Arbeitsplätzen in Berlin:



um den Erhalt der Berliner Kunst- und Kulturlandschaft:



um eine Überforderung der Polizei und Ordnungsämter:



um die wirtschaftliche Entwicklung in Berlin:



um erneute Schul- und Kitaschließungen in Berlin:



um die medizinische Versorgung aller Patienten in Berlin:

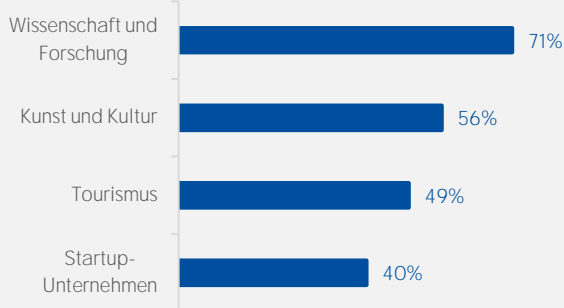


um die Zukunft der Berliner Tourismusbranche:



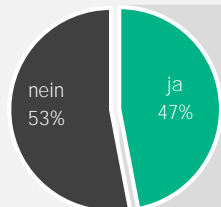
Wichtige Branchen

Für wie wichtig halten Sie jeweils die folgenden Branchen für die wirtschaftliche Entwicklung?



Mobiles Arbeiten

Ich arbeite vollständig/teilweise im Homeoffice:



Habens Sie vor der Corona-Krise schon im Homeoffice gearbeitet?



Würden Sie nach der Krise gerne weiterhin im Homeoffice arbeiten?



1. Was zeichnet Berlin heute und in der Zukunft aus? Die Qualitäten

Berlin ist

- impulsgebende Hauptstadt mit internationaler Ausstrahlung
- internationale Metropole im Herzen Europas
- innovativer Wirtschafts- und Wissenschaftsstandort
- kreativer Entfaltungsort für alle Menschen
- soziale, integrative und solidarische Weltstadt
- grüne Stadt der kurzen Wege und
- Metropole mit Flächenpotenzialen

Die sieben Qualitäten knüpfen an Stärken an, deren spezifische Kombination Berlin heute einzigartig macht. Diese Qualitäten gilt es zu erhalten, zu stärken und auf die Anforderungen der Zukunft auszurichten. Denn Berlin erneuert sich stetig und nutzt Umbrüche, um sich weiterzuentwickeln.

Berlin – impulsgebende Hauptstadt mit internationaler Ausstrahlung

Mit ihren politischen und politiknahen Institutionen von nationaler, europäischer und globaler Reichweite steht die Bundeshauptstadt für Internationalität. Das eröffnet besondere gesellschaftliche und wirtschaftliche Gestaltungsmöglichkeiten. Die Hauptstadtfunktion liefert Berlin dauerhaft Impulse: symbolische, repräsentative und wirtschaftliche. Davon profitiert die gesamte Hauptstadtregion. Berlin nutzt seine Stärken als Hauptstadt und setzt Trends für eine zukunftsfähige Entwicklung Deutschlands und Europas. Die Metropole ist ein internationaler Referenzort für Fragen, die Städte in aller Welt bewegen und formen. Berlin ist ein Schaufenster für die großen Herausforderungen in Ballungsräumen – und für deren Lösungen. Der nationalen wie internationalen Politik, den Medien, vielen privaten und öffentlichen Einrichtungen bietet Berlin eine Bühne mit weitreichender Ausstrahlung.

Berlin – internationale Metropole im Herzen Europas

In Berlin als europäischer Metropole ist Europa heute ein fester Bestandteil des gesellschaftlichen, kulturellen, wissenschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Lebens. Dank der europäischen Freizügigkeit nutzen Menschen aus der ganzen EU die Möglichkeit, nach Berlin zu kommen, um hier zu leben und zu arbeiten. Diese Einwanderung macht Berlin bunt und dynamisch und ist gleichzeitig Motor für Berlins Wirtschaft und Wissenschaft. Die europäische Dimension Berlins wirkt auch nach außen. So arbeitet Berlin eng mit Partnern in den Nachbarstaaten Deutschlands auf regionaler und lokaler Ebene zusammen. Berlin ist darüber hinaus aktiv in der EU-Politik engagiert.

1 Berlin – innovativer Wirtschafts- und Wissenschaftsstandort

2 Berlin zeichnet sich durch ein herausragendes Innovations- und Wissenspotenzial aus.
3 Getragen wird dieses Potenzial von einem breiten Bildungsangebot und einer vielfältigen
4 sozialen sowie technischen Infrastruktur an der Basis, renommierten wissenschaftlichen
5 Einrichtungen mit hochqualifizierten Forschenden sowie von privater Forschung und
6 Entwicklung. Die erfolgreiche weltweite Vernetzung mit wesentlichen Akteuren aus
7 Wissenschaft und Forschung sowie die enge Kooperation zwischen Berlin und Brandenburg
8 verstärkt noch die internationale Ausstrahlung. Die vielfältige Berliner Branchenstruktur mit
9 ihrer starken Basis aus kleinen und mittleren Unternehmen ist Ausdruck dieses Nährbodens für
10 Innovationen. Die Internationalität ist dabei eine gute Voraussetzung für
11 Wettbewerbsfähigkeit und sinnvolle Clusterbildung des Standorts in einer globalisierten
12 Wirtschaft. Wissenschaft und Forschung sind in Berlin ein wesentlicher Impulsgeber für alle
13 Bereiche und Belange der Stadt. Die Stadt zieht qualifizierte Arbeitskräfte, Unternehmen und
14 Institutionen aus aller Welt an, die Ideen erfolgreich realisieren wollen. Unternehmerinnen und
15 Unternehmern bietet Berlin gute Voraussetzungen, um neue Betriebe zu gründen und mit ihren
16 unternehmerischen Tätigkeiten zu wachsen.

17

18 Berlin – kreativer Entfaltungsort für alle Menschen

19 **Berlin genießt weltweit den Ruf, „the place to be“ zu sein.** Ein Klima der Freiheit und Toleranz
20 zieht aus aller Welt Menschen mit unterschiedlichsten Hintergründen nach Berlin. Sie kommen,
21 um hier zu leben, zu arbeiten und ihre Ideen zu verwirklichen. Vielfalt, etwa mit Blick auf die
22 Herkunft und die Lebensentwürfe, ist ein Markenzeichen Berlins. Die Stadt ist ein
23 Experimentierfeld, hat Freiräume und Nischen und zeigt historische Brüche. Sie bietet ein
24 Umfeld, in dem sich unterschiedlichste Lebensstile und Talente optimal entfalten können. Das
25 findet unter anderem im hohen Potenzial und der großen Breite der Berliner Kultur seinen
26 Ausdruck. Der kontinuierliche Zuzug von Künstlerinnen und Künstlern hat die Stadt zu einem
27 internationalen Hotspot für zeitgenössische Kunst gemacht. Berlin befördert die Kreativität
28 des Einzelnen ebenso wie die der Gemeinschaft und bringt ein besonderes Berliner
29 Lebensgefühl hervor. Die vielfältigen Möglichkeiten, öffentlichen Raum zu nutzen und aktiv zu
30 gestalten, gehören untrennbar zu Berlin. Die Menschen prägen und bestimmen die Zukunft
31 ihrer Stadt. Kunst und Kultur wirken dabei als Anlass und Katalysator für die erforderlichen
32 gesellschaftlichen Debatten. Auch der Berliner Sport besticht in seiner Vielfalt und bietet
33 Entfaltungsräume für alle. Als Sportmetropole von Weltrang ist Berlin vor Ort und international
34 präsent.

35

36 Berlin – soziale, integrative und solidarische Weltstadt

37 Als Ort mit reicher Geschichte hat Berlin Erfahrung mit tiefgreifenden Umbrüchen. Die Stadt
38 und ihre Bewohnerinnen und Bewohner können mit starken Veränderungen umgehen und sind
39 in vieler Hinsicht wandlungsfähig. Für Vielfalt, Chancengleichheit, Geschlechtergerechtigkeit
40 und gegen Diskriminierung einzutreten ist in der Stadtgesellschaft verankert und eine
41 Grundlage der Berliner Politik. Berlin zählt mit seiner Bevölkerungsstruktur zu einer der
42 vielfältigsten Metropolen. Zugleich ist Berlin Regenbogenhauptstadt mit einer der größten
43 LSBTI-Gemeinschaften in Europa. Diese Vielfalt versteht Berlin als Stärke und als Motor für
44 Innovation und gesellschaftliche Veränderungen. Dementsprechend ist das

1 zivilgesellschaftliche Engagement der verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen einzigartig.
2 Berlin bekennt sich zur Solidarität mit Menschen, die von gesellschaftlicher Teilhabe
3 ausgeschlossen sind und in Armut leben, und stellt ihnen die nötige soziale und
4 gesundheitliche Infrastruktur zur Verfügung. Die gebündelten Anstrengungen Berlins machen
5 ein fruchtbares Zusammenleben in einer vielfältigen Stadtgesellschaft möglich, die durch
6 vielfältige Kulturen und Religionen geprägt ist. Daraus erwachsen neue Perspektiven für die
7 Stadtbewohnerinnen und -bewohner. Berlin als Ort mit ausgeprägter Willkommenskultur und
8 internationaler Atmosphäre versteht sich als Weltstadt, die offen für alle
9 Bevölkerungsgruppen und Milieus ist. Die Chancengerechtigkeit zu sichern ist dabei eine
10 wichtige Voraussetzung, um die Stadtgesellschaft zusammenzuhalten.

11

12 Berlin – grüne Stadt der kurzen Wege

13 Berlins Baustruktur ist vielgestaltig. Sie reicht von gründerzeitlichen Quartieren über bauliche
14 Zeugnisse des 20. Jahrhunderts bis zu herausragenden städtebaulichen und
15 architektonischen Ensembles, die in den letzten Jahren entstanden sind. Zahlreiche städtische
16 Zentren in den Bezirken bilden das Rückgrat der Stadt. Das Angebot des öffentlichen Verkehrs
17 vernetzt Stadtteile und Quartiere wirkungsvoll miteinander. Seine polyzentrale Struktur und
18 funktionale Mischung macht Berlin zur Stadt der kurzen Wege: Versorgungsangebote und
19 attraktive soziale Infrastrukturen sind wohnortnah verfügbar. Ausgedehnte Freiräume machen
20 Berlin zu einer grünen Stadt. Das dichte Netz von Grünräumen und -verbindungen, die oft
21 auch im Berliner Umland ihre Fortführung finden, bietet Erholungsmöglichkeiten, die zu Fuß
22 erreichbar sind. Sowohl die Berlinerinnen und Berliner als auch die Besucherinnen und
23 Besucher unserer Stadt schätzen die zahlreichen und vielfältigen Natur-, Grün- und
24 Wasserflächen im Stadtgebiet sehr. Diese haben dabei viele Funktionen: Sie dienen der
25 Erholung und körperlichen Betätigung, fördern die Gesundheit, verbessern das Stadtklima
26 und sind so Garanten für ein nachhaltiges Leben in der Stadt. Das eiszzeitlich geprägte
27 Naturerbe macht die Berliner Stadtlandschaft unverwechselbar. Die vielfältige Landschaft
28 bietet heute unterschiedliche Lebensräume für viele Pflanzen und Tiere - mitten in der Stadt.
29 Breit getragene, dezentrale und für alle zugängliche Kulturangebote beleben die Quartiere
30 und sind ein weiterer elementarer Bestandteil der Atmosphäre in der Stadt. Die Vielfalt der
31 Beteiligungsmöglichkeiten und die Breite an Angeboten für Betreuung, Beratung und
32 Unterstützung machen Berlin zu einer kinder- und familienfreundlichen Stadt. Die Kombination
33 all dieser Faktoren macht das Wohnen in Berlin attraktiv - und die Stadtquartiere mit ihren
34 unterschiedlichen Charakteristika lebenswert.

35

36 Berlin – Metropole mit Flächenpotenzialen

37 Im Vergleich zu anderen Großstädten existieren mit Blick auf Berlin noch Flächenpotenziale
38 in Stadt und Umland. Sie bieten - gerade mit Blick auf das prognostizierte
39 Bevölkerungswachstum bis 2030 - Gestaltungsmöglichkeiten, die je nach Ort für
40 unterschiedliche Nutzungen eingesetzt werden können: um neuen Wohnraum zu schaffen,
41 Unternehmen anzusiedeln oder Freiräume für (Zwischen-)Nutzungen bereitzustellen und so
42 neuen, auch unkonventionellen Ideen Handlungsspielräume zu eröffnen. Diese
43 Flächenpotenziale, die auch ein Erbe der Teilung der Stadt sind, gilt es zu nutzen, um die
44 Stadtstruktur behutsam weiterzuentwickeln und das Wachstum gemeinsam mit den
45 Nachbarkommunen zu gestalten.

2. Wohin geht Berlin? Die Strategien

Acht Strategien sollen die Lebensqualität der Menschen in Berlin erhöhen und die Stadt nach außen als wettbewerbsfähige und attraktive Metropole positionieren. Sie integrieren Visionen, Ziele und Handlungsfelder, die einzeln und wechselseitig die nachhaltige Stadt fördern und unterstützen.

Die Strategien sind einheitlich aus folgenden Elementen aufgebaut:

- Vision 2030 - Wie sieht Berlin im Jahr 2030 aus?

Die Vision fasst die zentralen Aussagen der jeweiligen Strategie aus Sicht der Zukunft zusammen. Sie beschreibt, was Berlin im Jahr 2030 seit 2020 erreicht hat.

- Anlass und Ausgangslage - Was ist der Hintergrund für die Strategie? Hier werden die thematisch relevanten Stärken und Schwächen, Chancen und Risiken genannt. Zudem werden die wichtigsten aktuellen Programme und Projekte erwähnt und der Bezug zu derzeitigen politischen Diskussionen hergestellt.

- Ziele - Was soll mit der Strategie erreicht werden?

Jede der acht Strategien bündelt unter einer Gesamtzielsetzung mehrere Ziele. Sie sind im Sinne eines künftigen Zustandes für das Jahr 2030 formuliert und nehmen Bezug auf die heutige Situation. Sie zeigen damit die Richtung, in die sich Berlin entwickeln soll.

- Handlungsfelder - Welche Handlungen und Maßnahmen sind geeignet, um die Ziele zu erreichen?

Die Handlungsfelder sind eine Kombination bestehender und neuer Herausforderungen, die als besonders wichtig für den Prozess gelten können. Sie zeigen, welche Anstrengungen wesentlich sind, damit die Ziele zu erreicht werden. Die Handlungsfelder decken die gesamte thematische Breite der Ziele ab, ohne diese eins zu eins abzubilden: Nicht jedem Ziel ist notwendigerweise genau ein Handlungsfeld zuzuordnen. Mehrere Handlungsfelder können auch ein und dasselbe Ziel unterstützen.

Die Strategien tragen in ihrem Zusammenspiel zu einer integrierten Stadtentwicklung bei. Verschiedene sektorale Ansätze sind aufgrund ihrer Querschnittsfunktion in unterschiedliche Strategien integriert. Dadurch können in verschiedenen Handlungsfeldern Synergien geplant und realisiert werden. Doch auch Zielkonflikte sind nicht zu vermeiden - gerade auf der Ebene des konkreten Planens und Handelns im Raum. Mit Blick auf die Strategien lassen sich einzelne potenzielle Konfliktlinien erkennen. Dazu zählen unter anderem:

- bauliche Innenentwicklung versus Sicherungen von Freiräumen und Steigerung der Biodiversität
- preisgünstiger Wohnraum und sozial gerechte Wohnkosten versus energetische Sanierung und klimagerechtes Bauen
- Flächen für Wohnsiedlungsentwicklung und Wohnfolgeeinrichtungen versus Einsatz bzw. langfristige Sicherung von Flächen für Produktion
- nationale und internationale Verkehrsanbindung versus Minderung klimaschädlicher Emissionen

1 Der Umgang mit Zielkonflikten ist gekennzeichnet durch:

- 2 • einen fortlaufenden gesellschaftlichen und politischen Diskurs über Entwicklungsziele für
3 Berlin insgesamt und seine Teilräume
- 4 • Gemeinwohlinteresse und Transparenz planerischer Abwägungen
- 5 • eine konsequente partizipative Stadtentwicklung und eine Dialogkultur innerhalb der
6 Verwaltung, die Zielkonflikte transparent macht und hilft, Lösungen kooperativ
7 anzugehen
- 8 • ein vorausschauendes, aber situationsadaptives Handeln des Landes und der Bezirke
- 9 • einen Entscheidungswillen, der gezielte Schwerpunkte setzt und eine
10 gemeinwohlorientierte Abwägung zwischen lokalen und gesamtstädtischen Interessen
11 gewährleistet
- 12 • ein Bekenntnis zur Willkommenskultur für Neu-Berlinerinnen und -Berliner, das sich in dem
13 Willen ausdrückt, infrastrukturelle Vorsorge für das Bevölkerungswachstum zu schaffen
- 14 • ein verwaltungsübergreifendes Handeln bei zentralen Querschnittsthemen wie
15 Digitalisierung, Klimaschutz, Gleichstellung und Diversität

16

17 2.1. Strategie 1: Wirtschaft, Wissenschaft und Forschung 18 stärken

19 2.1.1. Vision 2030: Smarte City, blühende Wirtschaft

20 Die seit Jahren florierende Metropole Berlin hat sich 2030 als führender Wirtschafts- und
21 Wissenschaftsstandort etabliert. Das hat gute Gründe. Drei sind besonders wichtig:

22 *Zum einen* ist Berlin führende Smart City in Europa und Schaufenster für Modelllösungen
23 urbaner Technologien und Prozesse, die sukzessive in den Regelbetrieb, z. B. über
24 Beschaffungsvorgänge für die öffentliche Infrastruktur, genommen werden. Das schafft ein
25 optimales Umfeld in Sachen Technologieorientierung, Investitionsklima, Image und
26 Attraktivität (auch für Fachkräfte). Die Stadt nimmt deshalb im Bereich Digitalisierung und
27 künstliche Intelligenz deutschland- und europaweit eine Vorreiterrolle ein und wird den
28 Anschluss an die Weltspitze halten. Menschen aus aller Welt gründen dank der guten
29 Rahmenbedingungen Unternehmen in Berlin. Im gemeinsamen Miteinander werden über die
30 Corporate Digital Responsibility (CDR) gegenseitig neue Innovationsimpulse generiert. Der
31 digitale Wandel hat neue Beschäftigungsperspektiven mit guten Arbeitsbedingungen
32 geschaffen.

33 *Zum Zweiten* ist die Wirtschaft Berlins wissensbasiert: Die Unternehmen profitieren auf
34 kürzestem Wege von den technischen und geistigen Innovationen, die insbesondere auch in
35 den hervorragenden Wissenschafts- und Forschungseinrichtungen Berlins entstehen. Dies
36 manifestiert sich vor allem in den elf definierten Zukunftsorten, an denen Netzwerkstrukturen
37 zwischen Wissenschaft und Wirtschaft existieren bzw. geschaffen werden sollen. Der
38 tatsächlich gelebte Austausch und die Kooperationen von Wirtschafts-, Forschungs- und
39 Technologieeinrichtungen fördern die Innovations- und Wettbewerbsfähigkeit der regionalen
40 Wirtschaft. Die Stadt ist eine der zehn bekanntesten und erfolgreichsten
41 Wissenschaftsregionen der Welt. Öffentliche und private Hochschulen und
42 Forschungseinrichtungen tun sich mit neuen Formen der Zusammenarbeit hervor, kooperieren
43 mit der Wirtschaft. Auch die Internationalität der Bevölkerung nährt ein waches, intellektuelles

1 Klima. In diesem Klima werden Herausforderungen und Problemlagen aus
2 unterschiedlichsten, zeitgemäßen Perspektiven beleuchtet und in der Stadtgesellschaft
3 diskutiert. So entstehen wegweisende, überzeugende Lösungen, die Nährboden der
4 erfolgreichen Wirtschaft sind. Umgekehrt werden Wissenschaft und Forschung durch immer
5 neue Paradigmen in der Wertschöpfung herausgefordert. Ein Miteinander, das beiden Seiten
6 nützt.

7 *Und drittens* ist die Wirtschaft Berlins breit aufgestellt – mit einem Mix aus leistungsstarken
8 produzierenden Branchen und Dienstleistungsbereichen wie beispielsweise Information und
9 Kommunikation. Gerade entlang der fünf Cluster entwickelt sich die Wirtschaft. Die einmalige
10 Breite an exzellenter Spitzenforschung hat Berlin zu einem Ort werden lassen, der Talente aus
11 aller Welt anzieht.

12 Nachhaltiges Wirtschaften – auch im Sinne der UN-Nachhaltigkeitsziele – nimmt dabei einen
13 hohen Stellenwert ein: Dauerhaftes, inklusives Wirtschaftswachstum ist die Basis für
14 menschenwürdige Arbeit und unser Ziel der Vollbeschäftigung.

15

16 2.1.2. Anlass und Ausgangslage

17 2019 waren in Berlin mehr als 390.000 Personen mehr erwerbstätig als 2009. Zu den Trägern
18 dieses weit überdurchschnittlichen Wachstums, das aufgrund der Corona-Pandemie 2020
19 eine Unterbrechung erfuhr, zählen Gesundheits-, Digital- und Kreativwirtschaft, Tourismus und
20 unternehmensnahe Dienstleistungen sowie eine im nationalen Vergleich relativ kleine, doch
21 innovative Industrie mit junger Produktpalette. Besonders wettbewerbsfähige Branchen wie
22 Elektrotechnik, Energieerzeugung und -verteilung, Pharmazie, Medizintechnik und
23 Fahrzeugbau kennzeichnen heute das verarbeitende Gewerbe Berlins. Die Berliner Industrie
24 hat dabei in der Corona-Pandemie eine größere Stabilität gezeigt als andere Branchen.

25 Die Brain City Berlin weist eine einzigartige Dichte und Vielfalt an Wissenschafts- und
26 Forschungseinrichtungen auf: Zu den elf staatlichen und rund 30 privaten Hochschulen, der
27 Charité sowie den über 70 außeruniversitären Forschungseinrichtungen kommen zahlreiche
28 Bundeseinrichtungen, privatwirtschaftliche Forschungsinstitute und Campus internationaler
29 Hochschulen. Das sind mehr als in München und Hamburg zusammen. Berlin ist zudem bei
30 **der Besetzung von Professuren mit Frauen im Vergleich der Bundesländer „Spitze“**. Die
31 expandierende Wissenschafts- und Forschungslandschaft führt allerdings zu einem
32 zusätzlichen Flächenbedarf, der bei der Gesamtbetrachtung der Flächenkulisse
33 berücksichtigt werden muss.

34 Viele wissenschaftliche Einrichtungen und innovations- und technologieorientierte
35 Unternehmen in der Region sind Leuchttürme mit internationaler Ausstrahlung. Dadurch ist
36 die Berliner Wissenschaft eine der größten Arbeitgeberinnen der Stadt – allein die staatlichen
37 Hochschulen zählen rund 48.000 Beschäftigte, hinzu kommen die an den
38 Forschungsinstituten und privaten Hochschulen Beschäftigten. Ein Schwerpunkt liegt auf der
39 Profilbildung an den Hochschulen und Forschungsinstituten sowie der Förderung der
40 Kooperationskultur. Diese ist das Alleinstellungsmerkmal und die besondere Stärke des
41 Wissenschaftsstandortes Berlin. Besonders innovative Branchen profitieren von der
42 Grundlagenforschung und den Kooperationsmöglichkeiten in der angewandten Forschung.
43 Zusammen mit den Tausenden von hervorragend ausgebildeten Absolventinnen und
44 Absolventen sind sie das schlagende Argument bei der Standortwahl vieler Unternehmen.

1 Durch Ausgründungen haben allein die Berliner Hochschulen über 1.000 Unternehmen mit
2 22.000 neuen Jobs und Milliardenumsätzen geschaffen. Berlins exzellente Universitäten,
3 Fachhochschulen, künstlerische Hochschulen und außeruniversitäre Forschungseinrichtungen
4 schaffen die Grundlagen für eine dynamische Wirtschaftsentwicklung und fördern nachhaltig
5 die Innovationskraft. Sie sind das Rückgrat einer modernen, freiheitlichen Gesellschaft und
6 Impulsgeber für die Zukunft der wachsenden Stadt. Zur Stärkung der regionalen
7 Innovationskraft und Wettbewerbsfähigkeit hat Berlin Zukunftsorte eingerichtet, an denen
8 Wissenschaft und Wirtschaft zusammenarbeiten. Pate steht dabei Adlershof, der Inbegriff des
9 erfolgreichen Technologiestandorts und Heimat für die außeruniversitäre und universitäre
10 Forschung sowie für Hunderte von Unternehmen, darunter 40 Weltmarktführer.

11 Die starke Position Berlins in den Bereichen Wissenschaft, Technologie, Innovation, Kultur,
12 Kreativ- und Gesundheitswirtschaft basiert unter anderem auf der → *Gemeinsamen*
13 *Innovationsstrategie der Länder Berlin und Brandenburg (innoBB2025)*, welche mit ihren fünf
14 Clustern u. a. die Schwerpunktthemen Digitalisierung sowie Startups und Gründungen hat.
15 Diese Bereiche wirken sich positiv auf die Gründung und Unternehmensentwicklung in den
16 korrespondierenden Branchen aus, was auch zu zunehmenden Flächen- und
17 Fachkräftebedarfen führt. Exzellente Forschung und hohe Quoten bei der
18 Drittmiteleinwerbung der Hochschulen und Forschungseinrichtungen stärken die
19 Innovationsaktivitäten der Stadt zusätzlich. Im Weiteren sind auch Zukunftsorte wie
20 beispielsweise der Wissenschafts- und Technologiepark Adlershof, der Campus Dahlem/
21 Südwest mit dem Technologie- und Gründungszentrum FUBIC sowie das BIFOLD als KI-
22 Leuchtturm für Spitzenforschung, die Berlin University Alliance (BUA) mit sieben
23 Exzellenzclustern, die erfolgreichen außeruniversitären Forschungseinrichtungen Berlins (wie
24 etwa das Museum für Naturkunde) oder das Berliner Institut für Gesundheitsforschung (BIG)
25 und der biomedizinische Gesundheits- und Innovations-Campus Berlin-Buch Grund für den
26 herausragenden Stellenwert des Wissenschafts- und Forschungsstandortes Berlin. In Berlins
27 Mitte entsteht darüber hinaus gegenwärtig durch neue Forschungsbauten ein
28 zukunftsweisender Campus für Bio- und Medizintechnologie.

29 Das Konzept der Zukunftsorte ergänzend, gewinnen für die gesamte Stadt Startups und
30 innovative Gründungen an der Schnittstelle zur Industrie 4.0 an Bedeutung. Die jungen
31 Unternehmen brauchen dabei in größeren Quantitäten als in der Vergangenheit attraktive,
32 vielfältige und flexible Räume - von kleinen, preisgünstigen Starter-Büros und
33 Gewerbeeinheiten im Szenekiez bis hin zu repräsentativen Bürogebäuden in zentraler Lage.
34 Zunehmende Digitalisierung, neue Informations- und Kommunikationstechnologien und
35 Entwicklungen wie das „Internet der Dinge“ verändern Wertschöpfungsketten sowie Lebens-
36 und Arbeitswelten in Berlin schon heute. Das wirkt sich sowohl auf die Arbeitsinhalte
37 und -prozesse als auch auf Beschäftigungsverhältnisse aus. Diese Entwicklungen betreffen
38 nicht nur junge, innovative Unternehmen, sondern auch „traditionelle“ Betriebe des
39 Handwerks und Kleingewerbes, die nach wie vor für die urbane Ökonomie eine große
40 Bedeutung haben werden.

41 Der Konkurrenzdruck auf die gewerblichen Flächen nimmt zu, unter anderem durch
42 Nutzungen wie Büros und Wohnungen, aber auch Einrichtungen der Daseinsvorsorge. Dies
43 zeigt sich auch in steigenden Mieten. Bestehende Gewerbestandorte und Kleinbetriebe in
44 gemischten Gebieten werden dadurch in ihrer Entwicklung beeinträchtigt bzw. teilweise von
45 Verdrängung bedroht. Um sowohl vorhandenen Betrieben Erweiterungen als auch

1 interessierten Unternehmen die Neuansiedlung ermöglichen zu können, muss Berlin auch
 2 2030 über ausreichend Gewerbe- und Industrieflächen in verschiedenen Lagen, mit
 3 unterschiedlichen Qualitäten und mit differenzierten Profilen für Neuansiedlungen verfügen.
 4 Dazu ist die gewerbliche Flächenkulisse in ihrem Bestand aktiv zu sichern und
 5 weiterzuentwickeln sowie um neue, gut erschlossene Flächen zu erweitern. Zum einen nutzt
 6 Berlin das Planungsrecht, um produktionsgeprägte Gewerbegebiete in ihrer Nutzung zu
 7 erhalten, eine effizientere bauliche Ausnutzung der Flächen zu ermöglichen und dämpfend
 8 auf den Bodenpreis zu wirken. Zum anderen setzt Berlin die Liegenschaftspolitik auch für die
 9 Gewerbeflächenentwicklung ein und erweitert durch gezielte Grundstücksankaufspolitik und
 10 die vom Land Berlin geplanten neuen Gewerbehöfe das Portfolio langfristig bezahlbarer
 11 Flächen für Industrie, Handwerk und produktionsorientierte Dienstleistungen. Außerhalb von
 12 Gewerbe- und Industriegebieten wird die für Berlin typische Mischung aus Wohnen, Arbeiten
 13 und anderen Nutzungen gestärkt, u. a. durch Anwendung des neuen Baugebietstyps
 14 „Urbanes Gebiet“.

15 Berlin ist ein internationaler Arbeitsmarkt: Das Beschäftigungswachstum geht einher mit einer
 16 Zuwanderung qualifizierter Fachkräfte, von denen immer mehr auch aus dem Ausland
 17 kommen. Diese Beschäftigten geben der Wirtschaft neue Impulse: Sie tragen Wissen und
 18 Innovationen in Unternehmen, diversifizieren das Angebot an Fachkräften und betätigen sich
 19 selbst als Unternehmerinnen und Unternehmer. Es gilt jedoch trotzdem, einem sich durch erste
 20 Engpässe abzeichnenden Fachkräftemangel vorzubeugen. Gleichzeitig rangiert das Pro-
 21 Kopf-Einkommensniveau trotz merklicher Verbesserungen immer noch unter dem
 22 bundesdeutschen Durchschnitt, obwohl das Berliner Bruttoinlandsprodukt pro Einwohner und
 23 Einwohnerin inzwischen überdurchschnittlich ist.

24 Mehrere Programme und Strategien widmen sich den genannten Aspekten (Tabelle 1).

- 25 → Masterplan Industriestadt Berlin 2018-2021
- 26 → Stadtentwicklungsplan Wirtschaft 2030 (StEP Wirtschaft 2030)
- 27 → Gemeinsame Innovationsstrategie der Länder Berlin und Brandenburg (innoBB 2025)
- 28 → Strategischer Gesamtrahmen Hauptstadtregion (*in Bearbeitung*)
- 29 → Gemeinsamer Landesentwicklungsplan Hauptstadtregion Berlin-Brandenburg (LEP HR)
- 30 2019
- 31 → Brain City Berlin
- 32 → Hochschulentwicklungsplanung
- 33 → Hochschulverträge
- 34 → Investitionspakt Wissenschaftsbauten 2017-2036
- 35 → Zukunftsplan Museum für Naturkunde
- 36 → Ergebnisbericht der Zukunftskommission „Gesundheitsstadt Berlin 2030“
- 37 → Health City - Entwicklung städtebaulicher Gesamtpläne für die Campus der Charité
- 38 → Gemeinsame Fachkräftestudie Berlin-Brandenburg, 2010
- 39 → Aktionsprogramm Handwerk
- 40 → Tourismuskonzept 2018 +
- 41 → Bezirkliche Wirtschaftsflächen-Konzepte (WiKo) (*in Bearbeitung*)
- 42 → Smart-City-Strategie Berlin (*in Bearbeitung*)
- 43 → Integriertes Wirtschaftsverkehrskonzept
- 44 → Digitalisierungsstrategie (*in Bearbeitung*)
- 45 → IT-Zukunftsprojekt zum öffentlichen Gesundheitsdienst

1 → Open-Access-Strategie

2 → KI-Strategie (*in Planung*)

3

4 2.1.3. Ziele

5 Berlin setzt sich für 2030 folgende Ziele:

- 6 » Die Berliner Wirtschaft verfügt über innovationsstarke Branchen und Unternehmen -
7 Dank ihrer innovativen Produkte und Dienstleistungen bestehen die Berliner Unternehmen
8 im internationalen Wettbewerb. Zusätzliche Unternehmen entstehen sowohl im
9 produzierenden Gewerbe als auch im Dienstleistungsbereich in den Clustern
10 Gesundheitswirtschaft, Informations- und Kommunikationstechnologie, Medien,
11 Kreativwirtschaft, Verkehr/Mobilität/Logistik, **Energietechnik und Optik**. „Made in Berlin“
12 gilt national und international als Gütesiegel - auch in Sachen Nachhaltigkeit. Berlin ist
13 dank einer gezielten Industriepolitik ein wiedererstarakter Industriestandort, der einen
14 größeren Teil zur Wertschöpfung beiträgt. Gerade neue, forschungsintensive und
15 hochtechnologisierte Industriebereiche leisten einen Beitrag zur nachhaltigen
16 Entwicklung der Stadt und sorgen für überdurchschnittlich bezahlte Arbeitsplätze.
- 17 » Nachhaltiges Wirtschaften wird auf allen Ebenen umgesetzt - Die nachhaltigen
18 Entwicklungsziele der Vereinten Nationen (Agenda 2030) sind im wirtschaftlichen
19 Handeln der öffentlichen und privaten Hand verankert. Durch eine ökologische, faire und
20 soziale öffentliche Beschaffung ist die Stadt Vorbild. Ein stadtverträglicher Tourismus
21 trägt zur wirtschaftlichen Stabilität und zum Wachstum in der Stadt bei. Als Fairtrade
22 Town fördert Berlin nachhaltige Konsum- und Produktionsmuster. So trägt Berlin auch zu
23 gerechteren wirtschaftlichen Beziehungen zum Globalen Süden bei.
- 24 » Eine starke Wirtschaft vergrößert den finanziellen Handlungsspielraum - Die Stärkung
25 der Wirtschaftskraft und die erhöhte Wertschöpfung leisten einen wichtigen Beitrag dazu,
26 den Landeshaushalt nach pandemiebedingter Neuverschuldung wieder zu konsolidieren.
- 27 » Berlin ist Gründungsstandort Nummer eins in Europa - Berlin hat sich in den Top Ten der
28 globalen Startup-Metropolen etabliert und zieht immer weitere Talente, Innovatorinnen
29 und Innovatoren sowie Investorinnen und Investoren aus aller Welt an. Die Zahl
30 nachhaltiger, strukturelevanter Gründungen steigt. Die Erfahrungen der Corona-
31 Pandemie führen zu innovativen Lösungen in den Bereichen Kommunikation, Bildung und
32 Mobilität, die durch Berliner Startups umgesetzt werden. Co-Working-Spaces, Maker-
33 Labs und andere innovative Formen der Zusammenarbeit in attraktiven, flexiblen und für
34 Startups und Mikrounternehmen bezahlbaren Räumlichkeiten schaffen ein ideales Klima
35 für neue Gründergenerationen. Gleichzeitig profitieren Arbeitnehmerinnen und
36 Arbeitnehmer von einem modernisierten Arbeitnehmerschutz, der den Anforderungen
37 des Zeitalters der Digitalisierung Rechnung trägt. Kapital, Köpfe, Netzwerke und kurze
38 Behördenwege fördern ein gründungsfreundliches Klima. Das Gründungsökosystem an
39 Hochschulen ist weiter gestärkt, insbesondere im Bereich der Infrastruktur und
40 Räumlichkeiten. Durch eine stärkere Berufsorientierung an den Schulen sowie flexible
41 Wege in der Aus- und Fortbildung sollen auch die handwerklichen Berufe und
42 Gründungen gestärkt werden.

- 1 » Berlinerinnen und Berliner profitieren von der soliden Wirtschaftskraft – Der Arbeitsmarkt
2 entwickelt sich nach einem temporären pandemiebedingten Einbruch zu Beginn der
3 2020er-Jahre wieder positiv. Dank steigender Beschäftigtenzahlen schließt Berlin bei
4 der Kaufkraft zum Bundesdurchschnitt auf. Diskriminierungen auf dem Arbeitsmarkt
5 werden abgebaut, und Vielfalt wird als Chance verstanden. Für gleiche Arbeit wird
6 gleicher Lohn gezahlt. Bisher auf dem Erwerbsarbeitsmarkt benachteiligte Gruppen
7 werden auf allen Karrierestufen gefördert. Die Digitalisierung der Arbeit wird als Chance
8 verstanden und dazu genutzt, produktivere Arbeitsprozesse und flexible Arbeitsmodelle
9 zu ermöglichen, die sowohl den Arbeitgeberinnen und Arbeitgebern als auch den
10 Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern zugutekommen. Durch den digitalen Wandel
11 entstehender Arbeitslosigkeit ist durch Qualifizierung und Beschäftigungsaufbau in
12 zukunftsorientierten Bereichen vorgebeugt.
- 13 » Flächen für Berlins Wirtschaft werden gesichert und aktiviert – Flächen für die wachsende
14 Wirtschaft Berlins werden durch Einsatz des Planungsrechts und der Liegenschaftspolitik
15 in ihrem Bestand strategisch gesichert und neue Flächenpotenziale zügig aktiviert.
16 Wichtiges Ziel dabei ist eine effizientere bauliche Ausnutzung von Flächen. Die
17 mittelständische Wirtschaft ist ein zentraler Bestandteil der wohnortnahen
18 Daseinsvorsorge und der Berliner Mischung und führt zu einem verminderten
19 Verkehrsaufkommen im Stadtgebiet. Landeseigene Flächen stellen dabei eine
20 wirtschaftliche Schlüsselressource dar, die u. a. durch Flächenankauf oder landeseigene
21 Gewerbehöfe als Teil der Daseinsvorsorge kontinuierlich vergrößert wird.
- 22 » Infrastrukturen und Flächen für Berlins Wissenschaft werden gesichert und aktiviert –
23 Auch der Flächenbedarf für Ausgründungen, Vergrößerungen für Wissenschafts- und
24 Forschungseinrichtungen und Neubauten wird im räumlichen Zusammenhang mit
25 anderen Wissenschafts- und Forschungseinrichtungen im Interesse einer erfolgreichen
26 Clusterentwicklung vorgehalten.
- 27 » Die Zuwanderung stärkt den Wirtschafts- und Wissenschaftsstandort Berlin – Die Stadt
28 zieht – auch dank ihrer vorbildlichen Willkommenskultur und des herausragenden
29 Wissenschafts- und Forschungsstandorts – Talente aus aller Welt an. Zuwanderinnen und
30 Zuwanderer aus den anderen Bundesländern und dem Ausland tragen zu einem
31 diversifizierten Angebot an Fachkräften und unternehmerischer Initiative bei. Die
32 qualifizierten Arbeitskräfte bereichern den Berliner Arbeitsmarkt, stärken die
33 Innovationskraft und fördern die internationale Vernetzung.
- 34 » Berlin ist europaweit führende Stadt in den Bereichen Digitalisierung und künstliche
35 Intelligenz – Der digitale Wandel erhöht die Lebensqualität der Bürgerinnen und Bürger
36 und stärkt zugleich Innovationskraft und Wettbewerbsfähigkeit der regionalen Wirtschaft.
37 Als Smart City entstehen in enger Zusammenarbeit zwischen Wirtschaft, Forschung,
38 Verwaltung und Zivilgesellschaft zukunftsfähige Lösungsansätze, die zu einer
39 nachhaltigen Stadtentwicklung beitragen. Das gilt insbesondere für Umwelt/Energie,
40 Gesundheit, Ernährung und intelligente Mobilität, die zum Wohle der Stadt mittels eines
41 ganzheitlichen Datenmanagements verbunden werden. Dabei baut Berlin vor allem auf
42 regional entwickelte Lösungen. Diese können auch auf Low Tech und Eigeninitiative der
43 Berlinerinnen und Berliner basieren. Dafür werden Informations- und
44 Kommunikationstechnologien uneingeschränkt barrierefrei weiterentwickelt und stadtweit
45 zur Verfügung gestellt. Ein leistungsstarkes Breitband- und 5-G-Netz sowie ein freies

- 1 öffentliches WLAN-Netz unterstützen digitale Angebote. Die beiden Zukunftsbereiche
2 werden systematisch, umfassend und interdisziplinär gefördert, um eine europäische
3 Führungsrolle einzunehmen. Für die Nutzung der Zukunftstechnologien sind rechtliche
4 und ethische Rahmenbedingungen geschaffen. Der Datenschutz ist gesichert. Zur
5 Abwehr von Bedrohungen und Kriminalität im Cyberraum ist ein rasches
6 ressortübergreifendes Handeln möglich, und Polizei und Staatsanwaltschaft sind gut
7 vernetzt.
- 8 » Die Berliner Wirtschaft positioniert sich zunehmend international - Die
9 Internationalisierung der Wirtschaft schafft die Voraussetzung für eine hohe
10 Wettbewerbsfähigkeit. Berlin verknüpft im Rahmen eines ganzheitlichen
11 Internationalisierungsansatzes Markterschließungs- und Unternehmensakquise sowie
12 Standortmarketing-Maßnahmen. Dabei orientiert sich die Wirtschaftspolitik an den in der
13 → *Gemeinsamen Innovationsstrategie der Länder Berlin und Brandenburg (innoBB2025)*
14 beschriebenen Stärken des Standortes Berlin. Gleichzeitig werden kleine und mittlere
15 Unternehmen, insbesondere auch Startups, bei der Markterschließung und der
16 weltweiten Talent- und Investorensuche unterstützt.
- 17 » Ein fairer Wettbewerb ist sichergestellt - Wirtschaftskriminalität, Steuerbetrug und
18 Korruption werden konsequent bekämpft. Die Aufgaben des Wirtschaftsschutzes werden
19 damit verstärkt wahrgenommen.
- 20 » Berlin besitzt internationale Ausstrahlungskraft als Hochschul- und
21 Forschungsstandort - Die Bedeutung und das Renommee der Brain City Berlin mit ihren
22 Wissenschafts- und Forschungseinrichtungen sind etabliert – wichtige Forschungen und
23 Innovationen kommen aus Berlin. Gerade Zukunftsbereiche, wie etwa die Forschung im
24 Bereich künstliche Intelligenz, sind gezielt gestärkt. Erfolgreiche Verbundprojekte
25 adressieren gemeinsam Megathemen. Die Wissenschaftslandschaft bietet attraktive
26 Rahmenbedingungen für Innovation, Forschung und Studium. International renommierte
27 Einrichtungen und anerkannte Forschende suchen und schätzen den Standort Berlin.
28 Durch Innovationen gelingt es, mehr Ansiedlungen und Gründungen zu erreichen, mit
29 denen zukunftsfähige Arbeitsplätze entstehen.
- 30 » Institutionen aus Forschung, Wirtschaft und Verwaltung generieren gemeinsam
31 Innovationen - Alle Akteurinnen und Akteure arbeiten eng zusammen. Die
32 Innovationsdynamik ist gesteigert, vorhandene Forschungs- und Entwicklungspotenziale
33 sind aktiviert. Wirtschaft und Forschung sind eng verflochten und akquirieren Drittmittel
34 aus entsprechenden innovationspolitischen Förderprogrammen auf Landes-, Bundes-
35 und EU-Ebene. Das trägt zum Fortschritt und zur Wertschöpfung in der Region bei und
36 leistet damit mittelbar einen Beitrag zur Konsolidierung des Haushalts. Ein erfolgreicher
37 Technologietransfer nutzt kreative Kräfte, um Ideen in Produkte und Arbeit zu
38 transformieren. Sinnbildlich dafür steht die Siemensstadt 2.0. Der neu entstandene
39 Zukunftsort gewinnt durch die nachhaltige Quartiersentwicklung internationale
40 Bedeutung. Am Standort gibt es Raum für innovative Ideen und Kreativität, die durch ein
41 Miteinander von Wissenschaft, Forschung und der Wirtschaft im Zuge einer
42 ganzheitlichen Entwicklung befruchtet wird. Die neue industrielle Produktion zeichnet sich
43 durch niedrige Emission und neu geschaffene Industriearbeitsplätze aus.
- 44
45

1 2.1.4. Handlungsfelder

2 Um diese Ziele zu erreichen, wird Berlin besonders in folgenden Handlungsfeldern aktiv:

- 3 » Impulse für Gute Arbeit und Beschäftigung fördern – Qualifizierte Beschäftigung und die
4 Gründungstätigkeit werden durch Qualifizierungs- und Unterstützungsangebote
5 anhaltend gestärkt. Das Gründungspotenzial von Frauen wird dabei verstärkt
6 berücksichtigt. Maßnahmen zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf (z. B. Möglichkeiten
7 des flexiblen Arbeitens für Personen mit Erziehungs- und Pflegeverantwortung) werden
8 gefördert. Diskriminierungen auf dem Arbeitsmarkt werden abgebaut, und Vielfalt wird als
9 Chance verstanden. Maßnahmen für Geschlechtergerechtigkeit, insbesondere für die
10 gleiche Bezahlung von Frauen und Männern in Berlin, werden gestärkt. Deren Wirkung und
11 der Erfolg sollen messbar gemacht werden. Berlin leistet einen Beitrag zur Erhöhung der
12 Beschäftigung durch Schaffung benötigter zusätzlicher Arbeitsplätze. Instrumente wie das
13 „Solidarische Grundeinkommen“, das im Jahr 2019 vom Berliner Senat beschlossen
14 wurde, haben zum Abbau der Langzeitarbeitslosigkeit beigetragen. Weiterhin gibt es
15 innovative Ansätze, um vorhandene Regelinstrumente zu ergänzen. Menschen mit
16 Behinderungen, Alleinerziehende sowie Menschen mit Migrationsbiografie werden in den
17 ersten Arbeitsmarkt integriert. Zudem werden die Belange von Soloselbständigen in den
18 Blick genommen, die in Berlin – auch aufgrund des großen Dienstleistungssektors – stark
19 vertreten sind. Dabei wird, wie etwa derzeit mit dem Projekt „Joboption Berlin“, die
20 Umsetzung Guter Arbeit in diesem Bereich gefördert. Dies gilt auch für digital über
21 Plattformen vermittelte Dienstleistungen wie Crowd- und Gigwork. Im Rahmen einer
22 Verbesserung der sozialen Absicherung werden Impulse für die Zukunftsausrichtung des
23 Sozialstaats gesetzt. Der Dienstleistungssektor – speziell Branchen wie Gesundheit,
24 Bildung und Einzelhandel – hat eine besondere Bedeutung für bestimmte
25 Qualifikationsniveaus und Bevölkerungsgruppen.
- 26 » Das Land in seiner Vorbildfunktion stärken – Das Land Berlin hat in Sachen Bezahlung,
27 Arbeitsbedingungen und Beschäftigungsverhältnissen eine Vorbildfunktion und folgt bei
28 seiner Vergabepolitik dem Grundsatz „öffentliches Geld nur für gute Arbeit“. Dem Ziel der
29 aus Sicht des Landes Berlin dringend notwendigen Verwirklichung des Grundsatzes von
30 Guter Arbeit folgt darüber hinaus insbesondere auch eine gute Entlohnung (gleicher Lohn
31 für gleiche Arbeit) und die Gewährleistung sonstiger guter Arbeitsbedingungen. Hierzu
32 gehören auch Maßnahmen zur besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf wie z. B. die
33 grundsätzliche Förderung von Homeoffice, vonseiten der Beschäftigten gewünschter
34 Teilzeitarbeit und mobilem Arbeiten. Die Berliner Verwaltung als größte Arbeitgeberin der
35 Stadt hat eine Vorbildfunktion. Mit dem Landesgleichstellungsgesetz wirkt das Land aktiv
36 auf gleiche Chancen für Frauen und Männer hin. Das Landesdiskriminierungsgesetz
37 (LADG) dient dem Schutz vor Diskriminierung im Rahmen öffentlich-rechtlichen Handelns
38 des Landes Berlin sowie der Herstellung und Förderung einer Kultur der Wertschätzung
39 von Vielfalt (Diversity). Zudem hat der Berliner Senat ein Diversity-Landesprogramm
40 beschlossen, um Vielfalt in der Verwaltung aktiv zu gestalten und zu fördern.
- 41 » Berlins diversifizierte Wirtschaftsstruktur weiterentwickeln – Es wird darauf hingewirkt,
42 dass sich die heterogene Struktur der Berliner Wirtschaft dauerhaft entwickeln kann und
43 vollständige Wertschöpfungsketten auch in Berlin realisiert werden können. Damit wird
44 ein Beitrag für eine wirtschaftlich diversifizierte Struktur geleistet, wie sie mit der →*innoBB*
45 *2025* intendiert ist. Unterschiedliche Standortanforderungen der einzelnen Branchen und

- 1 Sektoren werden berücksichtigt. In den kommenden Jahren gilt es, Lehre und Forschung
2 weiter zu stärken, die Wettbewerbsfähigkeit der Berliner Wissenschaft zu sichern und die
3 Entwicklung Berlins zu einem international führenden Innovationsstandort konsequent
4 fortzuführen. Wissenschaft und Forschung sollen noch stärker zum Markenzeichen Berlins
5 und ihre Leistungsfähigkeit zur Kernbotschaft der innovativen Wissensmetropole werden.
6 Die Potenziale der Zusammenarbeit von Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft müssen
7 als Nukleus der künftigen Wirtschaftsentwicklung auf eine neue Entwicklungsstufe
8 gehoben werden.
- 9 » Industrie- und Gewerbestandorte sichern - Eine gezielte Liegenschaftspolitik als
10 Instrument der Wirtschaftsförderung sorgt dafür, dass die Potenziale des dynamischen
11 Wirtschaftswachstums ausgeschöpft und in weiteren Arbeitsplatzzuwachs im Land Berlin
12 umgewandelt werden. Industrie- und Gewerbestandorte als Grundlage für eine positive
13 Wirtschaftsentwicklung Berlins werden angesichts wachsender Nachfrage und der
14 zunehmenden Flächenkonkurrenzen strategisch gesichert, verstärkt aktiviert und
15 entwickelt. Damit wird auch den mit Emissionen verbundenen Forschungsaktivitäten und
16 Produktionsweisen eine Perspektive geboten. Mit dem Entwicklungskonzept für den
17 produktionsgeprägten Bereich (EpB) (→ *StEP Wirtschaft*) verfügt Berlin über ein Instrument
18 zur Sicherung der wichtigsten Industrie- und Gewerbestandorte für produktionsgeprägte
19 Nutzungen zu angemessenen Preisen. Bestandsunternehmen, Neuansiedlungen oder
20 Startups – seien es größere oder kleinere Betriebe, Kleinst- und Nischenbetriebe,
21 Produktion oder Handwerk – profitieren davon, dass sie durch einen konsequenten Schutz
22 vor konkurrierenden, ökonomisch stärkeren Nutzungen ein bezahlbares Flächenangebot
23 in einer stadträumlich ausgewogenen Struktur nutzen können. Dafür sind sowohl Standorte
24 in den gewerblichen Bauflächen als auch eingestreute Gewerbestandorte in gemischt
25 genutzten Bauflächen durch Bebauungspläne zu qualifizieren. Die Entwicklung und die
26 vorsorgende Sicherung von Standorten, die positive Impulse für ihr Umfeld generieren,
27 haben Priorität. Die infrastrukturelle Anbindung der Standorte, insbesondere ihre
28 barrierefreie Erreichbarkeit, wird gewährleistet und verbessert. Für international
29 agierende produktionsorientierte Betriebe, aber auch für lokal orientierte und kreative
30 produzierende Kleinbetriebe sind verfügbare Flächenpotenziale vorzuhalten. Die im StEP
31 Wirtschaft benannten gewerblichen Bauflächen dienen einer Vielzahl gewerblicher
32 Nutzungen und sollen bedarfsorientiert weiterentwickelt werden.
- 33 » Gewerbestandorte aktivieren und qualifizieren - Es gilt - unterstützt durch einen
34 strukturpolitischen Fördermitteleinsatz -, Gewerbestandorte zu erschließen, funktional
35 aufzuwerten und zusätzliche Flächenpotenziale im Bestand sowie in der Neuentwicklung
36 über flächensparendes Bauen konsequent zu aktivieren. Über eine funktionale
37 Arbeitsteilung und definierte Standortprofile kann die internationale Wettbewerbsfähigkeit
38 gewerblicher Standorte zusätzlich unterstützt werden. Zudem kann auch durch eine gute
39 Einbindung in die Netze des Umweltverbundes die Nachhaltigkeit der Mobilität gestärkt
40 werden. Emissionen werden durch kurze Wege insbesondere im verkehrlichen Bereich
41 gesenkt, Ausgaben in Verkehrserschließungen reduziert und urbane Verödung vermieden.
42 **Dazu kann neben Mischgebietsflächen auch das „Urbane Gebiet“ dienen. Zu prüfen ist,**
43 **inwieweit Managementstrukturen und gemeinschaftliche Infrastrukturen Synergien bei**
44 **Vermarktungs- und Ansiedlungsaktivitäten bieten können.**

- 1 » Chancen neuer Arbeits- und Produktionsformen nutzen - Neue Formen des Arbeitens und
2 der Produktion können die verschiedenen Raumnutzungen und baulichen Stapelungen in
3 der Stadt besser miteinander verzahnen, um damit zu einer komplexeren und
4 vielfältigeren Nutzungsmischung beizutragen. Berlin nutzt hierfür Chancen, die sich aus
5 rechtlichen Veränderungen, u. a. aus der Novellierung der BauNVO und Ergänzung durch
6 den Gebietstyp „Urbanes Gebiet“ ergeben. Berlin ist Vorreiter in Sachen nachhaltiger
7 Industrieproduktion, z. B. durch die CO₂-neutrale Herstellung von Industrieprodukten und
8 die Vermeidung von Verschnitt, die z. B. durch neue Technologien wie die additive
9 Fertigung ermöglicht wird.
- 10 » Bestand an Büroflächen zur Standortpositionierung nutzen - Als Alleinstellungsmerkmal
11 setzt die Stadt auch auf berlintypische Baustrukturen der Büro- und Gewerbeflächen der
12 Gründerzeit sowie die damit assoziierten Quartiersqualitäten. Diese Bestände dienen in
13 besonderer Weise zur Positionierung des Standortes.
- 14 » Wissens- und Technologietransfer intensivieren - Netzwerke zwischen Wissenschaft,
15 Forschung und Wirtschaft werden ausgebaut und auch auf lokaler Ebene gestärkt, der
16 Dialog zwischen Wissenschaft und Wirtschaft wird forciert (→ *Masterplan Industriestadt*).
17 Plattformen und Verbundprojekte für Austausch und Begegnung sind wichtige
18 Bestandteile der Netzwerkarbeit. Ein breites Angebot an Messen unterstützt den Transfer
19 gezielt. Neben Ausgründungen werden auch gleichermaßen weitere Verwertungsformen
20 wie Transfer von geistigem Eigentum, Auftragsforschung, FuE-Projekte,
21 Stiftungsprofessuren und strategische Partnerschaften gefördert. Dabei werden
22 schwerpunktmäßig die Clusterentwicklungen in den Bereichen Energietechnik,
23 Gesundheitswirtschaft, Informations- und Kommunikationstechnologie, Medien,
24 Kreativwirtschaft, Optik und Verkehr/Mobilität/Logistik gefördert (→ *innoBB 2025*)
- 25 » Gezielte Förderung von Wissenschaft und Forschung - Insbesondere unter dem Eindruck
26 der derzeitigen Corona-Pandemie wird die Bedeutung von exzellenter Wissenschaft und
27 Forschung und der damit einhergehenden ausgezeichneten Qualität der medizinischen
28 Versorgung besonders deutlich. Angesichts dieses Wissens ist dafür Sorge zu tragen, dass
29 die dafür notwendigen Rahmenbedingungen sukzessive weiter verbessert werden - dies
30 geht insbesondere mit gezielter finanzieller Förderung und der Stärkung von
31 Kooperationen einher, die insbesondere die Universitätsmedizin, Krankenhäuser und
32 schließlich den gesamten Gesundheitssektor umfasst.
- 33 » **Gezielte Förderung des Ausbaus der „Digitalisierung“ an Berlins Hochschulen und der**
34 **Charité** - Für die herausragende Position des Wissenschafts- und Gesundheitsstandortes
35 Berlin ist der weitere Ausbau der Digitalisierung ein wesentlicher Baustein. Durch den
36 Ausbau der digitalen Lehre, insbesondere in der Lehrkräftebildung, sowie der
37 Digitalisierung im Gesundheitswesen schafft Berlin Innovationen in zwei zentralen
38 gesellschaftlichen Bereichen.
- 39 » Gezielte Förderung von Wissenschaft und Forschung in den Bereichen Gesundheit und
40 Digitalisierung - Die Digitalisierung im Gesundheitswesen wird ausgebaut. Zudem wird
41 der durch die Corona-Pandemie beförderte Digitalisierungsschub in der Lehre
42 aufgegriffen und die digitale Lehre an Berliner Hochschulen weiter ausgebaut. Berlin
43 schafft eine gemeinsame Plattform sowie berlinweite digitale Lehrangebote. Der
44 Lehrkräftebildung wird dabei eine besondere Aufmerksamkeit zuteil.

- 1 » Erkenntnisse für Wissenschaft und Forschung für alle Berlinerinnen und Berliner
2 zugänglich machen - Die Bedeutung und der Transfer von Wissenschaft für und in die
3 Gesellschaft spielt unverkennbar eine zentrale Rolle. Dies haben nicht zuletzt die
4 Erfahrungen mit der Corona-Pandemie erneut eindrücklich unter Beweis gestellt. Die
5 wichtige Aufgabe der Hochschulen und der Universitätsklinken, den Wissenstransfer in die
6 Gesellschaft zu leisten, wird dadurch nochmals unterstrichen. Auch die Berliner
7 Forschungseinrichtungen wirken maßgeblich am Wissenstransfer in die Gesellschaft mit
8 und arbeiten bereits seit Jahren erfolgreich mit engagierten Bürgerinnen und Bürgern
9 zusammen. So hat beispielsweise das Museum für Naturkunde bereits Citizen-Science-
10 Formate wie die Onlineplattform **BuergerschaffenWissen.de** oder „Forschungsfall
11 **Nachtigall**“ fest in seine Forschungsagenda eingebunden. Auch für die Zukunft gilt es, den
12 Transfer von Wissenschaft und Forschung in die Gesellschaft weiter auszubauen, um damit
13 deren Sichtbarkeit und Relevanz für die Gesellschaft, aber auch die
14 Beteiligungsmöglichkeiten stetig weiterzuentwickeln.
- 15 » Europaweite Spitzenposition Berlins nachhaltig ausbauen und Smart City in Berlin
16 konsequent umsetzen - Der Breitbandausbau wird konsequent fortgeführt, und 5-G-
17 Projekte werden gefördert. Berlin unterstützt mit separaten Maßnahmen aktiv den
18 bedarfsgerechten 5-G-Mobilfunkausbau. Berlin nutzt systematisch Informations- und
19 Kommunikationstechnologien und ressourcenschonende Technologien, um den Weg zu
20 einer postfossilen, reindustrialisierten Gesellschaft zu gehen und daraus ökonomische und
21 gesellschaftliche Vorteile zu ziehen. Die landeseigenen Unternehmen kooperieren hierbei
22 als strategische Partner und treten als Einkäufer und Anwender smarterer Lösungen auf. Es
23 gilt, aus den Impulsen von Entwicklungen wie Smart City und Digitalisierung einen sozialen
24 Nutzen zu schaffen, etwa im Hinblick auf zivilgesellschaftliches Engagement und soziale
25 Innovationen. Aufgrund des starken Querschnittscharakters des Themas ist ein
26 koordiniertes Handeln von unterschiedlichen Stellen der Verwaltung, der Wirtschafts- und
27 Technologieförderung und von Akteurinnen und Akteuren aus Privatwirtschaft und
28 Forschung erforderlich. Mit der → *Digitalisierungsstrategie* erstellt Berlin eine
29 Rahmenstrategie, übergreifende Ziele und Leitlinien für die Ausrichtung und
30 Programmatik der Arbeit der Berliner Senatsverwaltungen mit Bezug auf die digitale
31 Transformation. Darüber hinaus überarbeitet das Land Berlin die → *Smart-City-Strategie*
32 mit einem Fokus auf die sektorübergreifenden Infrastruktur- und Steuerungsfragen und die
33 Wechselwirkung zwischen Digitalisierung und Stadtentwicklung weiter.
- 34 » Gemeinsames Datenmanagement stärken - Die gemeinsame Abstimmung von
35 Datenformaten, Standardisierungen und Dokumentationsverpflichtungen sowie die
36 Zusammenführung der dezentral vorliegenden Informationen werden zur Unterstützung
37 eines Schwarmwissens im föderalen Kontext fortgeführt. Open-Data-
38 Nutzungsmöglichkeiten werden verbessert. Eine Open-Data-Strategie wird den Zugang
39 zu Daten für soziale und inklusive Innovationen ermöglichen. Die Digitalisierung der
40 Verwaltung wird im Sinne des → *E-Government-Gesetzes Berlin* vorangetrieben. Ein hohes
41 Niveau an Datenschutz und Datensicherheit ist dafür wichtige Voraussetzung. Als Mitglied
42 der „Cities Coalition for Digital Rights“ bekennt sich Berlin zu dem Ziel, dass die gleichen
43 Rechte, die Menschen offline haben, auch online gelten und geschützt werden müssen.
- 44 » Wissensinstitutionen stärker vernetzen - Berlins Wissenschaftsinstitutionen werden stärker
45 über die Landesgrenzen hinaus mit denen im benachbarten Brandenburg und besonders

- 1 in der Landeshauptstadt Potsdam vernetzt (→ *innoBB 2025*). Auch die internationale
2 Vernetzung wird ausgebaut. Kooperationen in der Grundlagen- und in der
3 Anwendungsforschung sowie die Vernetzung am Standort werden besonders unterstützt.
- 4 » Neuartige Wissenschafts- und Forschungsstrukturen verstetigen - Institutionen wie das
5 Einstein Center for Digital Future, das Berlin Institute for Foundations of Learning and Data
6 (BIFOLD) oder das Weizenbaum-Institut (Deutsches Internet-Institut) werden gestärkt. Die
7 Ansiedlung weiterer Forschungsinstitute und Stiftungen wird verfolgt. Gewonnene
8 Strukturen aus der Exzellenzstrategie wie die Berlin University Alliance werden gestärkt.
9 Zur Stärkung des Wissenschaftsstandorts gehören insbesondere die kontinuierliche
10 Steigerung der Grundfinanzierung an den Hochschulen, gute Beschäftigungsverhältnisse
11 in der Wissenschaft, weitere Verbesserung der baulichen und technischen Infrastruktur,
12 ausgebaute Kooperationen zwischen Wissenschaftseinrichtungen sowie mit der Wirtschaft
13 und internationalen Partnern, Bewusstsein für neue gesellschaftspolitische Bedürfnisse und
14 Mut zu neuen Impulsen. Unabdingbar sind dafür auch ausreichende Flächen für
15 Ausgründungen und Vergrößerungen oder Neubauten von Wissenschafts- und
16 Forschungseinrichtungen sowie eine damit einhergehende standortnahe Wohnbebauung.
17 Das Prinzip der Mehrfachnutzung von Flächen und Gebäuden im Zusammenspiel mit
18 einem integrierten Flächenmanagement auf Bezirks- und Landesebene kann dabei helfen,
19 die Nutzung der knappen Flächenressourcen zu optimieren und Nutzungsmischungen in
20 räumlicher Nähe zu ermöglichen. Im Rahmen einer integrierten Flächenentwicklung
21 werden Wissenschaftseinrichtungen und außeruniversitäre Forschungseinrichtungen
22 eingebunden und insbesondere an den Zukunftsorten, wie beispielsweise der Urban Tech
23 Republic, mit innovativen Unternehmen und Startups zusammengeführt.
- 24 » Innovationsstandorte (weiter)entwickeln - Gestaltungsspielräume für unternehmerische,
25 auf Innovation ausgerichtete Tätigkeiten werden geschaffen. Die Flächenpolitik hält
26 gezielt Flächen für Gründungen und Ansiedlungen bereit. Eine wichtige Rolle spielen die
27 Zukunftsorte. Als wirtschaftspolitischer Ansatz fördern sie eine enge Verflechtung von
28 Wirtschaft und Wissenschaft, damit international wettbewerbsfähige Produkte und
29 Dienstleistungen angeboten werden können und damit ein signifikanter Beitrag Berlins zur
30 Entwicklung von Hochtechnologien und im Bereich der Digitalisierung geleistet werden
31 kann. Gemeinsame Innovationslabs, bestehend aus zivilgesellschaftlichen, öffentlichen
32 und wirtschaftlichen Akteuren, werden ausgebaut. Die vorhandenen Wissenschafts- und
33 Forschungseinrichtungen werden an ihren Standorten substanziell und eigentumsrechtlich
34 gesichert. Dabei wird eine stärkere räumliche und institutionelle Vernetzung angestrebt.
35 **Ziel ist die Förderung von „Cross Innovation“, einer Vernetzung der Zukunftsthemen.**
36 Handlungsspielräume (beispielsweise bei der Nachnutzung des Flughafens Tegel) werden
37 genutzt, um beispielhafte Räume für das Zusammenwirken von Forschung und Wirtschaft
38 zu schaffen.
- 39 » Startups fördern - Um die Unternehmenslandschaft in Berlin zu entwickeln, werden die
40 Rahmenbedingungen für Startups verbessert. Die Unterstützung auf den Gebieten
41 Finanzierung, Talentsuche, Infrastruktur, Internationalisierung und Vernetzung wird effektiv
42 weiterentwickelt (→ *innoBB 2025*). In der Startup Unit arbeiten Vertreterinnen und Vertreter
43 der Verwaltung gemeinsam mit Gründerinnen und Gründern und etablierten Startups an
44 der Weiterentwicklung der Gründermetropole Berlin. Die Startup Unit und der einheitliche
45 Ansprechpartner der Senatsverwaltung für Wirtschaft, Energie und Betriebe bieten

- 1 Anlaufstellen und Lösungen aus einer Hand. Die startup-map.berlin gibt einen Überblick
2 über die Berliner Startup-Landschaft. Berlin Partner für Wirtschaft und Technologie
3 unterstützt dabei mit dem Business Immigration Service im Rahmen des Berlin Welcome
4 Package und über die Cluster auch bei der Vernetzung von Startups mit Grownups.
5 Förderprogramme wie das Berliner Startup Stipendium und der Gründungsbonus sind
6 explizit auf die Bedürfnisse von Startups zugeschnitten. Die IBB Beteiligungsgesellschaft
7 und die Programme der IBB stehen Startups offen. Zur besseren Versorgung von
8 Gründerinnen und Gründern mit Wachstumskapital setzt sich Berlin für die Verbesserung
9 der steuerlichen und gesetzlichen Rahmenbedingungen für Venture Capital ein. Auch die
10 Universitäten und Hochschulen fördern weiterhin verstärkt Ausgründungsprojekte ihrer
11 Studierenden, Alumni und wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Hierfür
12 bieten sie diesen Projekten eine geschützte Umgebung innerhalb der Hochschulräume,
13 die bei berechtigtem Bedarf auch den Zugriff auf spezielles Equipment erlaubt.
- 14 » Solidarische und gemeinwohlorientierte Wirtschaft ausbauen - Unternehmen und
15 Initiativen, die gemeinwohlorientiert wirtschaften und mit unternehmerischen Mitteln
16 soziale und ökologische Ziele verfolgen, werden unterstützt. Unternehmen der
17 solidarischen und genossenschaftlichen Ökonomie erhalten intensivere Beratung und
18 einen besseren Zugang zu Förderprogrammen. Nachhaltige Innovationen werden dabei
19 priorisiert. Dies umfasst ökonomische, ökologische und soziale Aspekte (*→ innoBB 2025*).
- 20 » Willkommenskultur stärken - Berlin ist für Menschen aus aller Welt attraktiv. Eine
21 unbürokratische Willkommenskultur - gerade für ausländische Gründerinnen und
22 Gründer, Unternehmenspersönlichkeiten, aber auch Fachkräfte - stärkt diese Attraktivität.
23 Eine ausreichende interkulturelle Kompetenz in den Berliner Behörden unterstützt die
24 Willkommenskultur. Unternehmen werden dabei unterstützt, die Integration von (neuen)
25 Migrantinnen und Migranten und die interkulturelle Öffnung zu gestalten. Das
26 Willkommenszentrum Berlin bietet dabei Erstorientierungs- und Sozialberatung sowie
27 aufenthaltsrechtliche Beratung für alle Neueingereisten, unabhängig vom Motiv für die
28 Einreise. Das Angebot ist für zugewanderte Fachkräfte, aber auch für ihre
29 Familienangehörigen attraktiv. Die Lotsenstelle im Willkommenszentrum Berlin bietet
30 Beratungen für Gründerinnen und Gründer sowie Selbstständige mit
31 Migrationsgeschichte. Talente aus aller Welt sollen für die Region gewonnen werden. Das
32 IQ Netzwerk Berlin im Förderprogramm Integration durch Qualifizierung (IQ) bietet
33 Beratung und Qualifizierungen zur Anerkennung von im Ausland erworbenen
34 Berufsqualifikationen an. Auch der Business Immigration Service (BIS) des Landesamtes
35 für Einwanderung bietet in Kooperation mit der IHK und Berlin Partner einen besonderen
36 Service für Berliner Unternehmen bei der Ansiedlung von ausländischen Fach- und
37 Führungskräften.
- 38
39
40
41
42

2.2. Strategie 2: Mit Kunst, Kultur, Kreativität und Sport Kräfte freisetzen

2.2.1. Vision 2030: Kreatives und sportliches Berlin, gefragte Stadt

Berlin ist international angesagt – als Zentrum von Kunst und Kultur, von Kreativ- und Digitalwirtschaft, als Reiseziel und als Metropole des Sports. Der kreative Funke ist vom Zentrum auf die anderen Stadtteile übergesprungen. Aus aller Welt zieht es Kunst- und Kulturschaffende und Kreative hierher, weil die Stadt inspiriert. Und weil sie Raum bietet, sich zu entfalten. Künstlerinnen und Künstler finden beste Bedingungen und können von ihrer Arbeit gut leben. Bezahlbare Ateliers und Proberäume, renommierte Kultureinrichtungen, eine eng vernetzte Szene, befruchtender Austausch und ein begeisterungsfähiges, internationales Publikum sind nur einige Vorteile und Stärken. Berlin pflegt einen international beachteten, verantwortungsvollen Umgang mit seinem historischen Erbe. Die Berlinerinnen und Berliner profitieren vom Schöpfergeist der Kreativen – auf mehr als eine Art. Kunst, Kultur, Mode, Medien, Sport, Stadtnatur und Tourismus verbinden Menschen und stiften Identität in der Vielfalt der Stadt. Sie erhöhen die Lebensqualität. Sie tragen zu Umsatz und wirtschaftlicher Entwicklung bei – in Berlin selbst und als Exportgüter. Und sie sind Nährboden für aufsehenerregende Kunstevents, Messen und sportliche Großereignisse, mit denen Berlin seinen Ruf als Weltmetropole immer wieder aufs Neue unter Beweis stellt und die von Berlinerinnen und Berlinern sowie von Besucherinnen und Besuchern gleichermaßen genutzt werden. Es entscheiden sich mehr Berlinerinnen und Berliner für Sport und Bewegung, die sie in den zahlreichen gut ausgestatteten Sportstätten oder im Freien ausüben können. Sportvereine tragen entscheidend zum gesellschaftlichen Zusammenhalt bei, gerade auch durch ehrenamtliches Engagement. Neu-Berlinerinnen und -Berliner werden durch den Sport integriert, Talente werden gefördert, und der Sport verbindet Jung und Alt, Arm und Reich sowie Menschen mit und ohne Behinderungen.

2.2.2. Anlass und Ausgangslage

Berlins Attraktivität besteht und erwächst aus ganz unterschiedlichen Bausteinen: Es sind die vielen öffentlichen und zivilgesellschaftlichen Organisationen, das umfassende Förderportfolio und die besonderen Orte der Stadt, die viel dazu beitragen.

Doch vor allem sind es die Menschen, die Berlin einzigartig machen. Die Entwicklung der Stadt ist ohne die kreative Dynamik ihrer Bewohnerinnen und Bewohner undenkbar. Künstlerinnen und Künstler haben die Stadt geprägt und tun es bis heute. Berlins Kunst und Kultur sowie ihre Kreativwirtschaft strahlen ebenso wie die vielfältigen nationalen und internationalen Sportereignisse weit über die Stadt hinaus. Kulturschaffende und Kreativwirtschaftende aus dem In- und Ausland lassen sich in Berlin nieder, die Stadt gewinnt spürbar an Prestige. Das Image Berlins als kreative, weltoffene Stadt zieht Touristinnen und Touristen aus dem Ausland an. Veranstaltungen in allen Sparten, Branchen und Genres zeichnen Berlin aus und ziehen Besucherinnen und Besucher aus der ganzen Welt an, auch wenn derzeit aufgrund der Corona-Pandemie vorübergehend weniger Menschen aus aller Welt nach Berlin kommen.

Die besondere Berliner Mischung aus kulturellem Erbe, klassischer Kultur, einer reichhaltigen Erinnerungslandschaft und einer sehr aktiven, zunehmend professionellen und international

1 vernetzten freien Szene bildet den besonderen Reichtum der Stadt und ist zu einem
2 maßgeblichen Faktor für ihre Entwicklung geworden. Das vielfältige und sich ständig
3 wandelnde kulturelle Angebot aus etablierter und Off-Kultur haben dazu beigetragen, dass
4 Berlin zu einer Topdestination aufgestiegen ist. Touristinnen und Touristen reisen nach Berlin
5 und tragen das Image der Stadt in die Welt. Die neu entstehenden Kunst- und Kulturangebote
6 außerhalb der Innenstadt bieten eine gute Möglichkeit für eine stadtverträgliche Lenkung des
7 Tourismus und stärken gleichzeitig die Außenbezirke. Kunstschaffende und Kreative bilden
8 einen wichtigen Nährboden für die langfristige Entwicklung von Kreativwirtschaft und
9 Tourismus. Sie stiften Identität und Zusammenhalt in einer von Vielfalt geprägten Metropole.
10 Kulturelle Bildung öffnet neue Erfahrungsräume, unterstützt die Integration und schafft neue
11 Perspektiven.

12 Durch die zunehmende Flächenkonkurrenz besteht die Gefahr der Verdrängung von Kunst-
13 und Kulturschaffenden aus den Innenstadtbezirken. Gleichzeitig können sich jedoch auch
14 Chancen für die qualitätvolle Entwicklung neuer Standorte in den äußeren Stadtgebieten
15 entwickeln, z. B. in den Vorzugsräumen für zusätzliche Standorte mit Eignung für die
16 Kunstproduktion (→ *StEP Wirtschaft 2030*). Berlins kulturelles Angebot mit herausragenden
17 Museen, Gedenkstätten, Bühnen, Orchestern, der international renommierten Clubkultur und
18 der weltweit einzigartigen freien Kunstszene prägt die Stadt. Es erobert immer neue Orte, um
19 Kunst zu schaffen und zu präsentieren und nutzt den öffentlichen Raum für künstlerische
20 Interventionen und Festivals an ganz unterschiedlichen Orten – teils dauerhaft, teils temporär.
21 Kunst und Kultur haben besonderes Gewicht in der Stadtentwicklung. Renommierte
22 Architektinnen und Architekten hinterlassen ihre Spuren in der Stadt. Die Kreativwirtschaft ist
23 ein bedeutender Standort- und Wirtschaftsfaktor. Zahlreiche Soloselbständige machen die
24 Kreativwirtschaft zu einem bedeutenden Standort- und Wirtschaftsfaktor. Mit ihren über
25 38.000 Unternehmen trägt die Kreativwirtschaft zum Wachstum und zur Innovationskraft
26 Berlins bei. Der Kreativbereich steht für rund 300.000 Arbeitsplätze und 34 Milliarden Euro
27 Umsatz jährlich. Seit 2009 sind 7.800 neue Unternehmen hinzugekommen, und der
28 Jahresumsatz der Branche ist um fast ein Drittel gestiegen.

29 Eine hohe Dynamik bietet auch der Sport in Berlin. Neben Spitzensport und großen
30 Sportevents bildet der Breitensport mit mehr als 2.500 Vereinen ein Rückgrat für soziale
31 Bildung, Integration, Inklusion, Gesundheit und Zusammenhalt. Die besondere, integrative
32 Kraft des Sports hat in viele Bereiche des Zusammenlebens Einzug gehalten. Das schafft
33 einen Mehrwert für die Persönlichkeitsentwicklung und für das Miteinander. Leistungs-,
34 Breiten- und Freizeitsport kann sich in Berlin angesichts bester Voraussetzungen zu Hause
35 fühlen. Berlin hat als Sportmetropole national und international eine Spitzenstellung inne,
36 auch durch den größten deutschen Olympiastützpunkt. Zahlreiche Großveranstaltungen
37 ziehen Sportlerinnen und Sportler aus dem In- und Ausland an. Durch die Sportwirtschaft (u. a.
38 Ausgaben von Gästen bei Sportgroßveranstaltungen) wird jährlich eine Milliarde Euro
39 umgesetzt. Sport ist damit ein wesentlicher Wirtschaftsfaktor für die Stadt. Gleichzeitig betrifft
40 die Flächenkonkurrenz den Sport mit seinen vielfältigen Angeboten und erfordert
41 gemeinschaftliche Lösungen.

42 Mehrere Programme und Strategien widmen sich den genannten Aspekten (Tabelle 2).

- 43 → Gemeinsamer Landesentwicklungsplan Hauptstadtregion Berlin-Brandenburg (LEP HR)
- 44 2019
- 45 → Bezirksliche Wirtschaftsflächenkonzepte (WiKo) (*in Bearbeitung*)

- 1 → StEP Wirtschaft 2030
- 2 → Kreativwirtschaftsbericht 2005, 2008, 2014
- 3 → Kulturförderberichte 2011, 2014
- 4 → Kultur- und Kreativwirtschaftsindex 2011 und 2013
- 5 → Rahmenkonzept Kulturelle Bildung 2008, 2016 sowie Fortschrittsberichte 2010 bis
- 6 2018
- 7 → Gesamtkonzept zur Erinnerung an die Berliner Mauer 2006
- 8 → Tourismuskonzept Berlin 2018+
- 9 → Leitbild für die Sportmetropole Berlin
- 10 → Sportwirtschaftsbericht Berlin
- 11 → 6. Berliner Sportbericht 2016-2018
- 12 → Perspektiven der Sportmetropole 2024

13

14 2.2.3. Ziele

15 Berlin setzt sich für 2030 folgende Ziele:

- 16 » Berlin ist ein bedeutender Kunst- und Kulturstandort und Kreativwirtschafts-Hub – Kunst
- 17 und Kultur werden nach wie vor in Berlin produziert und sowohl lokal wie international
- 18 nachgefragt. Die dafür unabdingbare räumliche Infrastruktur wird aktiv gesichert und neu
- 19 **errichtet. Die Nachfrage nach Kultur „Made in Berlin“ steigt** – das betrifft die klassischen
- 20 Kulturangebote und die freie Szene, die Off-Kultur und die Avantgarde ebenso wie
- 21 kreativwirtschaftliche Angebote und Dienstleistungen. Günstige Rahmenbedingungen und
- 22 Freiräume fördern die kreativen Milieus. Die bereits heute hohe Anziehungs- und
- 23 Bindungskraft für Kunstschaffende und Kreative zieht Stars und Etablierte wie auch
- 24 Newcomerinnen und Newcomer aus aller Welt an. Akteurinnen und Akteure, Institutionen
- 25 und Netzwerke haben sich weiter internationalisiert. Berlin ist weltoffen und international:
- 26 Der größte Teil öffentlich geförderter Angebote wird mehrsprachig präsentiert. Berlin
- 27 öffnet sich für Kunstschaffende aus dem Globalen Süden. Der Berliner Kulturbetrieb strebt
- 28 auf allen Ebenen nach Exzellenz und stellt die Nutzerinnen und Nutzer in den Mittelpunkt
- 29 seiner Arbeit. Kulturelle Bildung ist sowohl in den Kultureinrichtungen als auch in den
- 30 Einrichtungen der schulischen Bildung strukturell verankert. Berlin hat in den Bereichen
- 31 Kunst und Kultur, in den kreativen Branchen und im Sport eine internationale
- 32 Spitzenstellung inne.
- 33 » Kunst und Kultur steht allen Berlinerinnen und Berlinern offen – Die Kultur prägt die
- 34 Lebensqualität Berlins. Berlinerinnen und Berliner nehmen die qualitätvollen und
- 35 reichhaltigen Kulturangebote aller Sparten, Genres und Formate als wesentlichen Aspekt
- 36 der hohen Lebensqualität der Stadt wahr. Es besteht ein Konsens mit der Stadtgesellschaft
- 37 über ein positives Miteinander von kulturellen Angeboten und Nachbarschaft. Auch für
- 38 potenziell Zuziehende sind Kunst und Kultur mit einer lebenswerten Stadt verbunden.
- 39 Breite Bevölkerungsschichten nutzen öffentlich geförderte Kulturangebote, die auch
- 40 abseits der innerstädtischen Hotspots zur Verfügung stehen. Die Kultureinrichtungen
- 41 tragen der Herausforderung, ihr Publikum aktiv zu binden und zu entwickeln, durch ein
- 42 ausgeprägtes Qualitätsmanagement Rechnung. Sie tragen zu sozial durchmischten
- 43 Kiezen und Quartieren bei. Digitale Entwicklungen im Kulturbereich sind systematisch
- 44 gefördert und im Kontext der Smart City berücksichtigt worden.

- 1 » Berlin ist als Kultur-, Sport und Tourismusort gefragt – Berlin ist als Kultur- und
2 Tourismusort noch stärker gefragt. Dichte, Vielfalt und Qualität des Kulturangebots, Breite
3 und Experimentierfreude der Kunstproduktion und die Innovationskraft in allen Branchen
4 der Berliner Kreativwirtschaft sind einzigartig und stehen in fruchtbarem Austausch. Die
5 Stadt hat sich von den Einbrüchen in diesem Bereich aufgrund der Corona-Pandemie am
6 Anfang des Jahrzehnts vollständig erholt. Mit internationalen Events wie Kunst- und
7 Musikfestivals, den vielfältigen Messeangeboten und sportlichen Großereignissen
8 positioniert Berlin sich im internationalen Maßstab als Metropole. Viele innovative
9 kulturelle Angebote, auch abseits der innerstädtischen Hotspots, ermöglichen die
10 Teilhabe aller Bezirke an der touristischen Wertschöpfung. Dies entlastet vor allem die
11 Innenstadt und somit die Anwohnerinnen und Anwohner. Auch bei sportlichen Topereignissen
12 und Spitzenleistungen ist die Stadt international konkurrenzfähig und wird durch
13 erfolgreiche Profiklubs national und international repräsentiert. In den erstklassig
14 ausgestatteten Veranstaltungsorten finden regelmäßig bedeutsame Sportereignisse vor
15 vollen Rängen statt. Die Berlinerinnen und Berliner profitieren von den vielfältigen
16 Wirkungen, die die großen und kleinen Sportereignisse produzieren. Das attraktive
17 Angebot Berlins strahlt in internationale Zielmärkte und zieht mehr und mehr Reisende in
18 die Stadt. Steigende Gäste- und Übernachtungszahlen belegen die Entwicklung.
- 19 » Die Sportinfrastruktur ist gestärkt – In Berlin finden alle Sporttreibenden vielfältige
20 Infrastrukturen, um ihren Neigungen im Sport nachzugehen, sich fit und gesund zu erhalten
21 und sich in Wettbewerben zu messen. In allen Bezirken kann wohnortnah Sport ausgeübt
22 werden. Neue Sport- und Bewegungsräume werden parallel zu neuen Wohnungen
23 errichtet. Öffentliche Sportanlagen dienen vorrangig dem Schul- und Vereinssport,
24 werden jedoch zunehmend auch für das individuelle Sporttreiben ausgestattet und
25 geöffnet. Schulen und andere Bildungseinrichtungen werden zu Schul- und Sportzentren,
26 in denen Sportvereinen und Anwohnern Räume und Nutzungszeiten zur Verfügung stehen.
27 Sportvereine, die eigene Sportanlagen errichten wollen, werden durch die Bereitstellung
28 von Grundstücken und Fördermitteln unterstützt. Bewegungsaktive Erholung ist in der
29 Natur, in Grünanlagen und in allen übrigen Stadträumen möglich. Jeder Bezirk verfügt
30 über sportlich geprägte Grünanlagen und Sportparks. In Berlin können alle Menschen
31 sportlich aktiv sein. Die Teilhabe am Sport hängt nicht von finanziellen Mitteln,
32 Bildungsstand, Herkunft, Alter, Geschlecht und körperlichen Voraussetzungen ab. Die
33 integrative Kraft des Sports stärkt den Zusammenhalt der Berliner Stadtgesellschaft.
- 34 » Die Wertschöpfungskraft aus Kunst, Kultur, Kreativ-, Digital-, Sport- und
35 Tourismuswirtschaft ist gefestigt – Möglichkeiten und Räume zur Entfaltung, zur
36 Entwicklung und zur Innovation stehen zur Verfügung. Sie werden durch die Stadt im
37 Rahmen des finanziell Möglichen gefördert. Wertschöpfungsketten von der
38 Kreativwirtschaft über die Kultur und den Sport bis zum Tourismus wachsen zusammen und
39 tragen damit zum wirtschaftlichen Wachstum und zu verschiedenen Arten von Innovation
40 bei. Daran hat auch die Neuaufstellung des Clustermanagements für Kultur- und
41 Kreativwirtschaft einen Anteil. Mit dem Ziel, den Tourismus stärker qualitativ auszurichten,
42 werden auch die Wertschöpfung und die weit unter dem Bundesdurchschnitt liegende
43 Marge im Hotelsektor gestärkt. Dies ermöglicht im Rahmen der sozialen Nachhaltigkeit
44 auch gute Arbeit für die Beschäftigten und ein Zurückdrängen prekärer
45 Arbeitsbedingungen. Innovationen finden immer häufiger in externen
46 Organisationsformen bzw. in Laborumgebungen statt. In Berlin finden sich neben einer

1 boomenden Startup-Landschaft zahlreiche dieser Innovationsorte mit unterschiedlichster
2 Ausrichtung (von Grassroot Labs über Co-Working-Spaces, unternehmenseigene
3 Thinktanks und forschungs- und hochschulnahe Labore bis hin zu Inkubatoren als
4 Schnittstellen zwischen innovativen Ideen und Finanziers). Das Land kooperiert mit vielen
5 dieser Innovationsorte und fördert digitale und branchenübergreifende Innovationen. Die
6 Beschäftigtenzahlen in den Branchen steigen. Die Balance zwischen Kreativität und
7 Kommerz bleibt gewahrt.

8

9 2.2.4. Handlungsfelder

10 Um diese Ziele zu erreichen, wird Berlin besonders in folgenden Handlungsfeldern aktiv:

11 » Standorte und Räumlichkeiten für Kunstschaaffende und Kultur, Startups und
12 Kreativunternehmen halten und ausbauen - Landeseigene Flächen stellen für die
13 Standortentwicklung eine Schlüsselressource dar, die u. a. durch die Nutzung von
14 Vorkaufsrechten, den Flächenankauf und ein Arbeitsraumprogramm als Teil der
15 Daseinsvorsorge kontinuierlich vergrößert wird. In einem Kulturraumbüro werden
16 Raumdienstleistungen aus einer Hand zusammengeführt und in Zusammenarbeit mit
17 bestehenden Akteuren wie der landeseigenen BIM abgestimmt und operationalisiert. Die
18 Liegenschaftspolitik der Stadt sichert und entwickelt unter Abwägung der diversen
19 Nutzungsansprüche auch Flächen und Räume, insbesondere für die Kunstproduktion, für
20 Kultureinrichtungen und für Kreativschaffende. Beispielhaft ist der Bau eines Hubs im
21 ehemaligen Flughafen Tempelhof für die kulturelle, kreativwirtschaftliche und öffentliche
22 Nutzung. Das bauplanungsrechtliche Instrumentarium wird aktiv zur Sicherung
23 bestehender und zur Entwicklung neuer Standorte genutzt. Wo der Möglichkeitsrahmen
24 erweitert werden kann, wird dies aktiv betrieben. Neue Impulse und Modelle in der
25 Bauplanung finden ihre Anwendung z. B. in der Mehrfachnutzung und Sicherung der
26 sozialen Infrastruktur. Kostengünstige Ateliers, Probe-, Produktions- und
27 Experimentierräume für die Weiterentwicklung Berlins als Kunst-, Kultur- und
28 Kreativmetropole werden in konzeptionelle Planungen einbezogen. Dazu werden auch
29 bisher ungenutzte Liegenschaften aktiviert. Für mehr Kunst und Kultur in den
30 Wohnquartieren werden Kulturräume, wo möglich, in der Quartiersplanung berücksichtigt.
31 Kunst- und Kulturprojekte beziehen die Bedürfnisse der dort Wohnenden ein. Kreativer
32 Austausch mit der anliegenden Bevölkerung erhöht die Identifizierungsmöglichkeit mit
33 dem eigenen Umfeld und somit die Lebensqualität. Die Entwicklung des neuen Feldes
34 „Urbane Praxis“ wird in ressortübergreifender Abstimmung vorangetrieben.

35 » Zwischennutzungen ermöglichen - Zwischen- und Mehrfachnutzungen von freien Flächen
36 oder Räumen werden - nach Abwägung von Nutzungsansprüchen - ermöglicht. Die Idee
37 einer Börse, initiiert von öffentlichen wie privaten Akteurinnen und Akteuren, zielt darauf
38 ab, einen Überblick über verfügbare Räume und Flächen zu geben. Zwischennutzungen
39 durch Kunst- und Kulturschaffende sowie Akteurinnen und Akteure der Kreativwirtschaft
40 werden als Verbindungs- und Integrationselement bei der Entwicklung entsprechender
41 Areale berücksichtigt. In diesem Zusammenhang werden Zwischennutzungen als eine
42 Möglichkeit angesehen, städtische Vielfalt zu erhalten oder zu fördern - zeitlich befristet,
43 bis die eigentliche Planung realisiert werden kann. Der strategische Einsatz von
44 Zwischennutzungen als eine Chance für die Stadtentwicklung und für eine Nutzung durch
45 Kulturschaffende, Kreative und Aktive erhöht auch die Akzeptanz vor Ort.

- 1 » Kompetenzen von Kulturschaffenden und Kreativen stärken – Spezielle Ausbildungs- und
2 Coachingangebote (wie das Beratungszentrum Kreativ Kultur Berlin), Traineeprogramme
3 (wie Volontariate und das Freiwillige Jahr in der Kultur) sowie Netzwerke und Plattformen
4 helfen Kunst- und Kulturschaffenden und jungen Erwachsenen sowie Unternehmerinnen
5 und Unternehmern aus den unterschiedlichen Milieus dabei, sich fit für einen wachsenden
6 Arbeitsmarkt zu machen. Ihre systematische Unterstützung bietet den Handelnden
7 Entwicklungs- und Innovationsmöglichkeiten.
- 8 » Teilhabe am öffentlich geförderten kulturellen Angebot verbreitern – Durch die
9 Attraktivität und Qualität der kulturellen Angebote steigen die Besuchszahlen. Die
10 Datengrundlage für kulturpolitische Entscheidungen wird insbesondere im Hinblick auf
11 Teilhabe und Entwicklung der kulturellen Infrastruktur verbessert. Kultureinrichtungen
12 verstehen sich auch als Bildungseinrichtungen und setzen dieses Verständnis um, indem
13 sie Kunst und kulturelles Erbe zeitgemäß vermitteln. Wohnortnahe bedarfs- und
14 zielgruppenorientierte Angebote, insbesondere Einrichtungen der kulturellen Bildung (wie
15 Bibliotheken, Museen und Musikschulen) sowie niedrigschwellige Produktions- und
16 Präsentationsorte zeitgenössischer Kunst (wie Präsentationsorte der freien Szene), werden,
17 beispielsweise im Hinblick auf Geflüchtete oder Menschen mit Behinderung, gesichert.
18 Hemmschwellen, die Menschen davon abhalten, Kultureinrichtungen zu besuchen, werden
19 durch zielgruppenspezifische Programme und Angebote abgebaut. Die Teilhabe von
20 Menschen mit Behinderung am Kulturangebot wird durch die Herstellung von
21 Barrierefreiheit ermöglicht. Künstlerische Projekte vernetzen die Handelnden mit Schulen.
22 Kooperationen zwischen kulturellen Einrichtungen und Schulen, Kitas und
23 Jugendeinrichtungen werden gestärkt. Kultureinrichtungen werden bei ihrer digitalen
24 Entwicklung unterstützt, um jenseits der analogen Möglichkeiten Teilhabe zu ermöglichen,
25 die Reichweite zu erhöhen und zeitgemäße Zugänge zu schaffen. Sie sollen in die Lage
26 versetzt werden, die erforderlichen digitalen Infrastrukturen zu schaffen und kontinuierlich
27 anzupassen. Angebote werden ressourcenschonend produziert, ihre Vielfalt an Inhalten,
28 Kunstformen und Präsentationsformaten spricht Nutzende alters- und
29 herkunftsübergreifend an. Systematische Kooperationen zwischen Institutionen und der
30 freien Szene werden unterstützt, ebenso wie Angebote der kulturellen Bildung.
- 31 » Tourismus stadtverträglich und nachhaltig gestalten – Die Tourismuskonsumnachfrage wird
32 durch attraktive Angebote räumlich diversifiziert und in die äußere Stadt gelenkt. So wird
33 sie stärker in der Stadt verteilt und damit für Bezirke und ihre Quartiere verträglicher.
34 Durch eine ökologisch, ökonomisch und sozial nachhaltige Gestaltung des Tourismus
35 werden auch einzelne Kieze und Quartiere aufgewertet. Kulturorte können und sollen
36 Kristallisationspunkt und Katalysator für eine behutsame Quartiersentwicklung sein, die
37 auch für nachfolgende Wirtschaftsunternehmen standortprägend sein kann. Die
38 Diversifizierung der Tourismuskonsumnachfrage, die unter anderem bei Zweit- und
39 Drittbesuchenden ansetzt, hilft dabei, stark frequentierte Quartiere zu entlasten, und
40 erhöht die Akzeptanz des Tourismus in der ganzen Stadt.
- 41 » Große Events sowie Messen und Kongresse ausrichten – Berlin wird auch künftig
42 systematisch nationale und internationale Events akquirieren sowie branchenbezogene
43 und übergreifende Leuchtturmveranstaltungen zur Vernetzung, zum Austausch und zur
44 Präsentation befördern. Große Kultur- und Sportevents werden dazu genutzt,
45 Infrastrukturen zu erhalten und zu entwickeln, um diese für Spitzenleistungen und eine

- 1 breite Teilhabe zur Verfügung zu stellen. Für Messen und Kongresse schafft Berlin
2 entsprechende Kapazitäten, um sich als leistungsfähiger und attraktiver Standort zu
3 behaupten. Mögliche strukturelle Veränderungen im Messe- und Kongressbetrieb werden
4 in der strategischen Ausrichtung des Standortes berücksichtigt.
- 5 » Sportstandorte und Sporträume erhalten und ausbauen – Durch die Attraktivität und die
6 Qualität der sportlichen Angebote steigen die Mitgliederzahlen in Sportorganisationen
7 und die Teilnehmerzahlen bei den Sportangeboten. Der parallel zur Stadtentwicklung
8 notwendige Ausbau der Sportinfrastruktur ist auf ausreichend dimensionierte verfügbare
9 Flächen angewiesen. Da diese Ressourcen zunehmend knapper werden, ist einerseits das
10 Portfolio durch Ankauf zu vergrößern. Zum anderen kann nur durch Mehrfachnutzung der
11 Flächen dem Bedarf Rechnung getragen werden. Schulhöfe und Außensportanlagen der
12 Schulen sind eine wohnortnahe Bewegungsflächenressource, die nach Schulschluss für
13 den außerschulischen Sport benötigt wird. Dies wird bei der Planung neuer Schulen
14 berücksichtigt. Für die bestehenden öffentlichen Sportanlagen bleibt die Sanierung und
15 gleichzeitige Bedarfsanpassung die Hauptaufgabe. Im Rahmen von bezirklichen
16 Sportentwicklungsplänen werden die möglichen Potenziale der Bestandanlagen benannt
17 und Hinweise zum bedarfsgerechten Umbau gegeben. Ein besonderes Augenmerk liegt
18 auf der Herstellung von barrierefreien Sportstätten, die die Inklusion im Sport ermöglichen
19 sollen. Neben Leuchtturmprojekten wie der Umgestaltung des Friedrich-Ludwig-Jahn-
20 Sportparks sollen Maßnahmen in allen Bezirken dazu dienen, inklusiven Sport anbieten zu
21 können. Durch die Bereitstellung von Zuschüssen und Darlehen werden Sportvereine
22 unterstützt, die in eigene Sportanlagen investieren. Derartige Vereinsinvestitionen stärken
23 die Vereinslandschaft und sind eine besonders wirtschaftliche Form der Sportförderung.
24 Abgesehen vom Vereinssport findet der größte Teil aller sportlichen Aktivitäten als
25 individuell ausgeübter Sport im öffentlichen Raum und in der Natur statt. Um die
26 Bereitschaft der Menschen, sich in ihrem Wohnumfeld sportlich zu betätigen, die
27 persönliche Fitness und damit Gesundheit und Wohlbefinden zu steigern, werden in allen
28 **Bezirken unter dem Motto „Berlin bewegt sich“ in Grünanlagen zusätzliche Sport- und**
29 **Bewegungsanlagen geschaffen.**
- 30 » Sport für alle: Teilhabe am öffentlich geförderten Sportangebot verbreitern – In Berlin
31 bleibt die Nutzung öffentlicher Sportanlagen für Mitglieder von Sportvereinen und
32 Individualsportler entgeltfrei. Damit ist die Basis für die Teilhabe möglichst vieler
33 **Menschen am Sport gelegt. Um dem Ziel „Sport für alle“ noch besser zu entsprechen,**
34 **werden Angebote gefördert, mit denen besondere, bisher unterdurchschnittlich**
35 **partizipierende Zielgruppen angesprochen werden. Die Teilhabeförderung geht auf die**
36 **Zielgruppen mit maßgeschneiderten kostenlosen Angeboten zu. Ein weiterer Schwerpunkt**
37 **der Sportförderung ist die Gewinnung der Kinder und Jugendlichen für einen sportlichen**
38 **Lebensstil. Lebenslange Sportbiografien beginnen in Kitas und Schulen. Kooperationen**
39 **der Kitas und Schulen mit Sportvereinen begeistern junge Menschen für den Sport. Die**
40 **Ausbildung in Sportarten kann mit entsprechender Leistungsorientierung bis zum**
41 **Spitzensport führen, mindestens jedoch zur Freude an der Bewegung. Mit dem Programm**
42 **„Berlin hat Talent“ unterstützt der organisierte Sport die Kinder in einer wichtigen**
43 **Orientierungsphase. Durch Kooperationen der zuständigen Senatsressorts und die**
44 **Vernetzung mit externen Partnern wird die Teilhabeförderung gestärkt. Der besondere**
45 **Unterstützungsbedarf der Kinder beim Erlernen sportlicher Grundfertigkeiten zur**
46 **gesundheitlichen Prävention ist dort gefragt, wo auch das Programm Sozialer**

1 Zusammenhalt mit dem Quartiersmanagement ansetzt. In jeder Sommersaison wird das
2 **allen Menschen kostenfrei zugängliche Programm „Berlin bewegt sich“ durch zusätzliche**
3 **Sportangebote wie „Sport im Park“ unterstützt. Die organisierte** Bewegungsförderung wird
4 vorrangig dort angeboten, wo die Teilhabe am Sport bislang gering und der
5 gesundheitliche Status der Berlinerinnen und Berliner unterdurchschnittlich gut ist.

6

7 **2.3. Strategie 3: Bildung und Qualifizierung sichern** 8 **Gute Arbeit**

9 2.3.1. Vision 2030: Alle sind qualifiziert, alle haben Arbeit

10 2030 ist Berlin dem Ziel der Vollbeschäftigung wieder nähergekommen. Wer hier lebt, hat
11 alle Chancen, etwas aus sich zu machen. Bildung und Qualifizierung ebnen allen den Weg
12 dafür, Arbeit zu haben. Darin ist Berlin national und international Vorbild geworden. Die Stadt
13 hat ihr Bildungsangebot ausgebaut. Neue Schulen und Kindertagesstätten werden gebaut
14 und bestehende Einrichtungen erweitert, wo Bedarf besteht. Das Niveau der Bildung und
15 Qualifizierung wird laufend evaluiert, und qualitative sowie pädagogische Verbesserungen
16 sind umgesetzt worden. Die Angebote sind so international wie die Stadt selbst:
17 mehrsprachig, vielschichtig, bereichernd. Menschen haben Zugang zu Bildung und
18 Qualifizierung, unabhängig von ihrer ethnischen Herkunft, sexuellen und geschlechtlichen
19 Identität, Religionszugehörigkeit, ihrem Geschlecht, einer Behinderung und ihres Alters.
20 Inklusion ist das Leitprinzip, wenn es um den Zugang zu Bildung und Qualifizierung geht.
21 Lebensbegleitendes und generationsübergreifendes Lernen ist selbstverständlich - von
22 Kindesbeinen an. Die Systeme der schulischen und außerschulischen Bildung greifen hier
23 optimal ineinander und nutzen Synergien, etwa durch verlässliche Mehrfachnutzungen der
24 Schulinfrastruktur. Trotz stetigen Bevölkerungswachstums ist sichergestellt, dass es für jedes
25 Kind einen Platz in den Kindertagesstätten kommunaler und privater Träger gibt.
26 Bedarfsgerechte Angebote flexibler und ergänzender Kinderbetreuung ergänzen das
27 Angebot der Regelbetreuung und erleichtern Eltern die Vereinbarkeit von Familie und Beruf.
28 Auch die Erwachsenen und Älteren erneuern kontinuierlich ihr Wissen, um fit zu bleiben für
29 Beruf und Arbeit und um die Herausforderung des digitalen Wandels auf ihren Arbeitsplätzen
30 zu meistern. Öffentliche und private Träger machen nachfrageorientierte Aus-, Fort- und
31 Weiterbildungsangebote. Immer mehr Hochschulen stellen sich auf diese Aufgabe ein. Selbst
32 kleine Unternehmen fördern ihre Beschäftigten in dem Bemühen, sich weiterzuqualifizieren.
33 All das entspannt den Arbeitsmarkt: Der Fachkräftemangel ist in Berlin kein Thema.
34 Unternehmen finden die Fachleute, die sie brauchen. Dazu tragen auch andere Faktoren bei:
35 der Vorsprung in Sachen Work-Life-Balance etwa und die Lebensqualität der Stadt, die viele
36 davon überzeugt, hierherzuziehen. Und auch wer hier studiert, bleibt später gerne in Berlin.
37 Berlin hat den digitalen Wandel der Arbeitswelt erfolgreich gestaltet, sodass gute und sichere
38 Arbeitsplätze aufgebaut und gesichert werden.

39

40

41

42

1 2.3.2. Anlass und Ausgangslage

2 Berlin ist nicht nur Hauptstadt: Berlin ist Kultur- und Wissensmetropole und auch Zentrum der
3 LSBTI-Community. Berlin ist international und vielfältig. Die Stadt ist sich der besonderen
4 Bedeutung von Freiheit und Toleranz und der Chancen für persönliche
5 Entfaltungsmöglichkeiten sehr bewusst. Dies bezeugen auch die vielfältigen migrantisch
6 geprägten Quartiere Berlins. In den vergangenen Jahren sind Menschen aus vielen
7 verschiedenen Ländern nach Berlin gezogen - auf der Suche nach Arbeit, dem Berliner
8 Lebensgefühl und neuen Herausforderungen, aber auch als Geflüchtete mit der Hoffnung, in
9 Berlin Schutz und eine Perspektive für sich und die Familie zu finden. Die Integration der neuen
10 Bewohnerinnen und Bewohner Berlins - die selbst eine äußerst heterogene Gruppe mit
11 unterschiedlichen Hoffnungen, Bedürfnissen und Qualifikationen darstellen - ist dabei von
12 zentraler Bedeutung. Gerade nach der Einreise ist das Willkommenszentrum Berlin eine
13 Unterstützungsstruktur, die Orientierung und Halt bieten und das Einleben in Berlin erleichtern
14 soll. Das bereits 2010 in Kraft getretene Partizipations- und Integrationsgesetz unterstreicht
15 die Wichtigkeit der interkulturellen Öffnung aller gesellschaftlichen Bereiche für alle in Berlin
16 Lebenden. Im Mittelpunkt stehen gleichberechtigte Teilhabe für alle und die Wertschätzung
17 der individuellen Qualifikationen. Das kann gelingen, wenn sich alle mit ihren
18 unterschiedlichen Fähigkeiten und Kompetenzen zum Wohle der Gemeinschaft einbringen.
19 Weiterhin trägt auch das neu in Kraft getretene Fachkräfteeinwanderungsgesetz dazu bei, bei
20 Erfüllung der gesetzlichen Voraussetzungen die Jobsuche und die Aufnahme einer
21 Beschäftigung zu erleichtern. Dies ist die Basis für eine nachhaltige Integration für ein Leben
22 in Deutschland.

23 Die migrationsbedingte Internationalisierung und Vielfalt bieten in einer sich immer stärker
24 vernetzenden Welt neue Möglichkeiten für Berlin. Für Unternehmen und Gewerbetreibende
25 kann die Zuwanderung große Chancen bieten, etwa hinsichtlich des Ausbildungs- und
26 Arbeitskräftebedarfs. Traditionell migrantisch geprägte Innenstadtquartiere wie Nord-
27 Neukölln, Moabit, Wedding oder Kreuzberg erleben durch den Zuzug von Menschen einen
28 Bedeutungszuwachs: Diese Quartiere sind erste Anlaufpunkte in der Fremde im Hinblick auf
29 alltägliche Bedürfnisse sowie Ausgangspunkte für soziale Netzwerke oder den Schritt in die
30 Erwerbstätigkeit.

31 Bildung ist der wichtigste Schlüssel für Arbeit, soziale Integration und wirtschaftliche
32 Entwicklung. Sie ist gleichzeitig der beste Schutz vor Arbeitslosigkeit. Chancengerechtigkeit
33 herzustellen und allen Berlinerinnen und Berlinern - unabhängig von sozialer Lage, Alter,
34 Geschlecht, Herkunft, Religion, Behinderung oder sexueller und geschlechtlicher Identität -
35 einen gleichberechtigten Zugang zu Bildung zu ermöglichen, ist eine der großen Berliner
36 Gegenwarts- und Zukunftsaufgaben.

37 Die Chancen sind heute stark von den individuellen Ausgangsbedingungen abhängig. In
38 Berlin wachsen überdurchschnittlich viele Kinder in bildungsfernen Haushalten auf, viele
39 davon mit Migrationsgeschichte. Mangelnde Sprachkenntnisse, Schuldistanz und andere
40 Faktoren führen dazu, dass ein zu hoher Anteil an Kindern die allgemeinbildenden Schulen
41 ohne Abschluss verlässt. Kinder aus Familien ohne Risikolage (wie Erwerbslosigkeit,
42 Armutsgefährdung oder eine nicht abgeschlossene Schul- oder Berufsausbildung der Eltern)
43 besuchen mit doppelt so hoher Wahrscheinlichkeit das Gymnasium wie Kinder, in deren
44 Elternhaus mindestens eine der Risikolagen vorliegt.

1 Die → *gemeinsame Fachkräftestudie Berlin-Brandenburg* hat erheblichen Handlungsbedarf
2 aufgedeckt, damit der für 2030 erwartete Fachkräftebedarf in Berlin und Brandenburg
3 gedeckt werden kann. Trotz dieses hohen Bedarfs ist in verschiedenen Bereichen bis 2030
4 mit arbeitsmarktbezogenen Strukturproblemen zu rechnen, da viele Arbeitskräfte nicht die
5 gesuchten Qualifikationen mitbringen. Aufgrund von kurzen Innovationszyklen und eines
6 rapiden Wandels von Tätigkeiten ist die lebensbegleitende Entwicklung digitaler
7 Kompetenzen eine Voraussetzung für den Aufbau und Erhalt von Beschäftigungsfähigkeit.
8 Eine besondere Herausforderung besteht darin, Beschäftigte - aber auch bislang am
9 Arbeitsmarkt benachteiligte Personen - durch Qualifizierung rechtzeitig auf sich verändernde
10 Anforderungen vorzubereiten. Aus- und Weiterbildung sind daher essenzielle Bausteine für
11 die Gestaltung guter und fairer Arbeit im digitalen Wandel. Die Aus- und
12 Weiterbildungsbereitschaft von Unternehmen, Beschäftigten und Arbeitssuchenden wird zum
13 Schlüssel für die positive wirtschaftliche Entwicklung Berlins. Das Berufsbildungssystem wird
14 sich der Herausforderung des Fachkräftemangels stellen.

15 Im Hinblick auf den Fachkräftebedarf spielt auch die Vereinbarkeit von Familie und Beruf eine
16 immer größere Rolle. Zudem gewinnen flexiblere Arbeitszeitmodelle und individuelle
17 berufliche Weiterentwicklung zunehmend an Bedeutung. Berlin kann bereits heute auf ein
18 flächendeckendes Versorgungsnetz zur Kindertagesbetreuung verweisen und den gesetzlich
19 verbrieften Anspruch auf einen Platz zur Kinderbetreuung erfüllen. Vielfältige Angebote freier
20 Träger ergänzen dabei das breite Spektrum kommunaler Betreuungsmöglichkeiten. Auch die
21 Umwandlung vieler prekärer Beschäftigungsverhältnisse, insbesondere unfreiwilliger
22 Teilzeitarbeit, in vollwertige sozialversicherungspflichtige Jobs bleibt noch auf Jahre eine
23 Herausforderung.

24 Vor dem Hintergrund der Fachkräfteentwicklung spielt auch die europäische
25 Arbeitnehmerfreizügigkeit eine große Rolle. Durch die Anerkennung von im Ausland
26 erworbenen Berufsqualifikationen können Arbeitssuchende sowohl aus der EU als auch aus
27 Nicht-EU-Staaten ihre Arbeitsmarktchancen auf dem Arbeitsmarkt in Deutschland erheblich
28 verbessern. Bund, Länder und die für die Anerkennung zuständigen Stellen sollten daher
29 darauf hinwirken, dass die Möglichkeiten der Anerkennungsverfahren noch bekannter werden
30 und die Hürden für die Inanspruchnahme der Anerkennungsverfahren weiter verringert
31 werden.

32 Um den Anforderungen, die sich aus dem Bevölkerungswachstum ergeben, nicht nur
33 quantitativ, sondern vor allem auch qualitativ zu begegnen, wurden und werden hohe
34 Investitionen in Bildung und Qualifizierung getätigt. Angesichts der engen
35 Handlungsspielräume, die die Haushalte von Land und Bezirken vorgeben, werden die
36 Herausforderungen größer. Berlin hat Prioritäten zugunsten von Bildung und Qualifizierung
37 gesetzt. Das wird auch weiter notwendig sein.

38 Berlin hat seine Hochschullandschaft ausgebaut: Die Zahl der Studierenden steigt seit Jahren,
39 und Berlin hat bei den Studienanfängerinnen und -anfängern einen positiven
40 Wanderungssaldo im Vergleich zu den anderen Bundesländern. Wer ein Studium in Berlin
41 abschließt, bleibt in der Regel danach in der Region - eine gute Ausgangslage für den
42 Berliner Arbeitsmarkt. Letztlich sind auch die Hochschulen von der Weiterbildung nicht
43 ausgenommen. Sie stehen vor der Herausforderung, mittelfristig eine erweiterte Rolle in der
44 wissenschaftlichen Weiterbildung und beim lebensbegleitenden Lernen zu übernehmen. Auch

- 1 ältere Beschäftigte und Arbeitsuchende müssen optimal qualifiziert werden, damit sie
2 möglichst lange im Erwerbsleben verbleiben.
- 3 Mehrere Programme und Strategien widmen sich den genannten Aspekten (Tabelle 3).

- 4 → Gemeinsamer Landesentwicklungsplan Hauptstadtregion Berlin-Brandenburg (LEP HR)
5 2019
- 6 → Bevölkerungsprognose 2018-2030
- 7 → Bildung in Berlin und Brandenburg, Bildungsbericht 2010, Expertenbeiträge
- 8 → Gemeinsame Fachkräftestudie Berlin-Brandenburg 2010
- 9 → Gemeinsames Rahmenarbeitsmarktprogramm des Landes Berlin und der
10 Regionaldirektion Berlin-Brandenburg der Bundesagentur für Arbeit
- 11 → Programm Bibliotheken im Stadtteil (BIST I [2008] / BIST II [2014])
- 12 → Berliner Masterplan Qualifizierung (2011)
- 13 → Schulentwicklungsplan
- 14 → Kitaentwicklungsplan
- 15 → Strategie zur integrierten Infrastrukturplanung (SIIP-Konzeption) (*in Bearbeitung*)
- 16 → Bezirkliche soziale Infrastruktur-Konzepte (SIKo) (*in Bearbeitung*)
- 17 → Aktionsplan Umsetzung UN-BRK 2020-2025
- 18 → Masterplan Industriestadt 2018-2021
- 19 → innoBB 2025
- 20 → Operationelles Programm ESF Berlin 2014-2020

21

22 2.3.3. Ziele

- 23 » Berlin hat die Folgen der Corona-Pandemie überwunden – Der Berliner Arbeitsmarkt
24 stabilisiert sich. Die Arbeitsmarktmaßnahmen haben ihre langfristige Wirkung entfaltet.
25 Die Soforthilfen und Unterstützungsleistungen des Landes und des Bundes haben die
26 Liquidität der Unternehmen in der Stadt sichergestellt und Arbeitsplätze sowie Existenzen
27 geschützt. Die Folgen der Krise für besonders betroffene Personengruppen, wie zum
28 Beispiel junge Menschen oder Geflüchtete, konnten erfolgreich abgemildert werden. Das
29 Angebot an Regelleistungen, ergänzenden Fördermöglichkeiten und innovativen
30 Ansätzen ebnet den Menschen den Weg aus der Arbeitslosigkeit in das Berufsleben. Die
31 positive Entwicklung der letzten Jahre wird fortgeführt: Die Arbeitslosigkeit in der Stadt
32 sinkt, die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung steigt auf das Niveau vor der Krise.
- 33 » Qualifizierung und lebensbegleitendes Lernen sind selbstverständlich – Ein breites
34 Angebotsspektrum aus Volkshochschule, öffentlichen und privaten Träger für das
35 lebensbegleitende und generationsübergreifende Lernen ist in allen Berliner Bezirken
36 vorhanden. Niedrigschwellige, barrierefreie Angebote stehen bereit. Das
37 Bildungsangebot reagiert flexibel auf die Anforderungen des Arbeitsmarktes. Ein ganzes
38 Leben lang zu lernen ist in der Gesellschaft etabliert; immer mehr Menschen profitieren
39 von Bildung und können sich auf dem Arbeitsmarkt erfolgreich(er) positionieren. Damit
40 wird sozialen Ungleichheiten bei der Digitalisierung vorgebeugt, und auch weniger
41 technikaffinen Menschen werden digitale Kompetenzen und der Zugang zu digitalen
42 Medien vermittelt.

- 1 » Der Berliner Arbeitsmarkt verfügt über ausreichend Fachkräfte – Der Arbeitsmarkt in
2 Berlin ist für Fach- und Führungskräfte aus dem Bundesgebiet und aus dem Ausland
3 ausgesprochen attraktiv. Die Potenziale der europäischen Arbeitnehmerfreizügigkeit sind
4 voll entfaltet und werden flankiert von sozialpolitischen und arbeitsrechtlichen
5 Bedingungen. Damit wird Gute Arbeit für alle Berlinerinnen und Berliner gewährleistet.
6 Berlin nutzt zudem die Möglichkeiten digitaler Technologien, um gute und faire
7 Arbeitsbedingungen zu sichern. Talente aus aller Welt werden für die Region gewonnen.
8 Es ist stärker herausgearbeitet und wird überregional präsentiert, welche interessanten
9 beruflichen Aufgaben und attraktiven Beschäftigungsmöglichkeiten die Hauptstadtregion
10 bietet. Deshalb kann der Fachkräftebedarf in Berlin und der Metropolregion gedeckt
11 werden. Die Potenziale der Berliner Arbeitskräfte werden in vollem Umfang genutzt. Alle
12 Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber nehmen ihre Verantwortung wahr, das
13 Fachkräfteangebot zu sichern und zu entwickeln sowie Menschen mit schlechteren
14 Ausgangschancen in den Arbeitsmarkt zu integrieren. Ausbildung und Weiterbildung
15 orientieren sich an den Anforderungen der Unternehmen. Der Erwerb digitaler
16 Kompetenzen wird in die Aus- und Weiterbildung selbstverständlich integriert. Öffentliche
17 und private Bildungsträger haben ihre Angebote daran ausgerichtet. Ein ausreichendes
18 Angebot an Fachkräften fördert die dynamische Entwicklung der Cluster (Strategie 1).
- 19 » Alle Bevölkerungsgruppen Berlins haben gleichberechtigten Zugang zu
20 Bildungsangeboten – Bildungseinrichtungen orientieren sich bei der Ausgestaltung ihrer
21 Angebote an den Bildungsbiografien von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen.
22 Alle Berlinerinnen und Berliner, unabhängig von sozialer Lage, Alter, Geschlecht,
23 Herkunft, Religion, Behinderung oder sexueller und geschlechtlicher Identität, haben
24 gleichberechtigten Zugang zu hochwertiger Bildung. Der Einfluss der sozialen Herkunft
25 auf den Bildungsweg junger Menschen hat sich wesentlich verringert. Formelle und
26 informelle Bildungsangebote sind auf den wachsenden Bedarf zugeschnitten und
27 orientieren sich an hohen Qualitätsstandards. Die Veränderungen, die eingeleitet wurden,
28 um die Situation zu verbessern – Ganztagsbetreuung, Durchlässigkeit des zweigliedrigen
29 Schulsystems und weitere Ansätze – werden fortgeführt. Unterschiede in den
30 Bildungsvoraussetzungen, die auf Lernbereitschaft, Sprache oder sozialer Herkunft fußen,
31 sollen weiter abgebaut werden. Neben der Schule tragen auch die vorschulische Bildung
32 in der Kita, die Jugendarbeit, die Erwachsenenbildung und die demokratische
33 Jugendbildung zur Verbesserung der Chancengleichheit bei. Bildung für nachhaltige
34 Entwicklung ist dabei ein fester Bestandteil des Lernprozesses. In den Bezirken sind
35 Umweltbildungszentren entstanden, und die Fachkräfte sind in Modulen zur Bildung für
36 nachhaltige Entwicklung ausgebildet. Schulen erhalten Freiräume, um innovative Lehr-
37 und Lernprozesse zu erproben und weiterzugeben.
- 38 » Berliner Bildungseinrichtungen, Unternehmen und die Berliner Verwaltung leben
39 Inklusion – Berlin hat sich zu einer inklusiven Stadt entwickelt. Die Bildungseinrichtungen
40 haben sich zu inklusiven Einrichtungen entwickelt. Barrierefreiheit und die baulichen
41 Rahmenbedingungen für Inklusion sind realisiert. Die Benachteiligung einzelner Menschen
42 und Bevölkerungsgruppen ist abgebaut, Chancengerechtigkeit unabhängig von sozialer
43 Lage, Alter, Geschlecht, Herkunft, Religion, Behinderung oder sexueller und
44 geschlechtlicher Identität ist hergestellt. Der gleichberechtigte Zugang zu Bildung ist
45 gewährleistet und wird wahrgenommen.

1 2.3.4. Handlungsfelder

2 Um diese Ziele zu erreichen, wird Berlin besonders in folgenden Handlungsfeldern aktiv:

- 3 » Gute Arbeit sichern - Es werden weiter vor allem vollständig
4 sozialversicherungspflichtige unbefristete Arbeitsverhältnisse mit angemessenen
5 Arbeitsbedingungen, insbesondere mit fairen und auskömmlichen Arbeitsentgelten,
6 unterstützt. Eine systematische Qualifizierung für den regulären Arbeitsmarkt, Coaching
7 zur Begleitung der Arbeitsaufnahme und die Integration von Menschen mit besonderem
8 Unterstützungsbedarf werden schwerpunktmäßig verfolgt. Der zunehmenden
9 Notwendigkeit von beruflichen Veränderungen und Weiterbildung wird durch
10 lebensbegleitende Beratung und präventive Arbeitsmarktpolitik in Zusammenarbeit mit
11 dem Bund Rechnung getragen. Dazu gehört der erleichterte Arbeitsmarktzugang bei
12 ausländischen Abschlüssen ebenso wie die verbesserte Qualifizierung und Integration von
13 Migrantinnen und Migranten sowie von Personen mit formal geringen Qualifikationen in
14 den Arbeitsmarkt. Es ist überdies von grundlegender Bedeutung, dass in Berliner
15 Betrieben gesunde und sichere Arbeit gewährleistet ist. Die Arbeitsmöglichkeiten für
16 Menschen mit Behinderung werden gestärkt.
- 17 » Die Folgen der Corona-Pandemie abmildern - Auf die aktuelle Situation muss das Land
18 Berlin im Abgleich mit gegebenenfalls veränderten Bundesmaßnahmen reagieren.
19 Bestehende und erfolgreich etablierte Instrumente sind dahingehend zu nutzen oder
20 anzupassen, dass denen, die Unterstützung nötig haben, schnell und unbürokratisch unter
21 die Arme gegriffen werden kann. Grundsätzlich sind - neben besonderen Bedarfslagen -
22 stark betroffene Personengruppen und Branchen besonders in den Blick zu nehmen. In
23 diesem Zusammenhang sollte auch über ein flexibles Unterstützungssystem, das es
24 ermöglicht, Schwerpunktsetzungen, Hilfsangebote und Ressourcen je nach Bedarf und
25 Rahmenbedingungen zu steuern, nachgedacht werden. Eine enge Abstimmung mit allen
26 Partnern am Berliner Arbeits- und Ausbildungsmarkt ist nach wie vor unabdingbar. Vor
27 dem Hintergrund des voraussichtlich beschleunigten Strukturwandels müssen auch die
28 Anstrengungen zur Qualifizierung von Arbeitslosen und Beschäftigten verstärkt werden. So
29 können im besten Falle aus der Corona-Krise neue Chancen für Arbeitslose, Beschäftigte
30 und Betriebe im Strukturwandel erwachsen. Für den regional eng verflochtenen
31 Arbeitsmarkt ist es außerdem unabdingbar, die gute länderübergreifende
32 Zusammenarbeit mit Brandenburg im Bereich der Fachkräftesicherung fortzusetzen und
33 überregionale Arbeitsmarktpotenziale zu erschließen.
- 34 » Arbeit und Beschäftigung durch Integrationskultur ermöglichen - Die Befähigung zur
35 Selbstbestimmung und die soziale, wirtschaftliche und politische Inklusion sollen für alle
36 Menschen, unabhängig von Alter, Geschlecht, Behinderung, Ethnizität, Herkunft, Religion
37 oder wirtschaftlichem oder sonstigem Status, gefördert werden. Der Arbeitsmarkt bietet
38 Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern sowie Selbständigen Chancen für das gesamte
39 Spektrum individueller Qualifikation und Entfaltung. Die Teilnahme am Arbeitsleben ist
40 eine zentrale Voraussetzung für Integration und Inklusion. Auf die spezifischen Bedürfnisse
41 der Menschen wird mit vielfältigen Maßnahmen zur Eingliederung in den Arbeitsmarkt
42 reagiert. Dazu zählen Coachings, Beratung für Unternehmensgründungen, Sprach- und
43 Qualifikationsprogramme. Die Beratungsangebote zur Anerkennung von im Ausland
44 erworbenen Qualifikationen und zur Nachqualifizierung werden ausgeweitet und die
45 Hürden der Anerkennungsverfahren abgebaut. Angebote für die zügige Vermittlung in die

- 1 Erwerbsarbeit oder die Integration von Geflüchteten, insbesondere auch von jungen
2 Geflüchteten und geflüchteten Frauen, werden realisiert. Angesichts des demografischen
3 Wandels ist auch in Zukunft weiter auf Zuwanderung zu setzen. Geflüchtete erhalten
4 zeitnah nach ihrer Einreise die Möglichkeit, einen kostenfreien Deutschkurs an einer
5 Berliner Volkshochschule zu besuchen und sich dadurch besser im Alltag zu orientieren
6 und Sprachbarrieren – auch im Hinblick auf eine spätere Erwerbstätigkeit – abzubauen.
- 7 » Ausbildungsquote erhöhen und den Übergang von Schule in Arbeit weiter stärken – Die
8 Berufsorientierung in der Sekundarstufe I wird ausgebaut. Mädchen und junge Frauen
9 sollen dabei verstärkt für den MINT-Bereich gewonnen werden. Mentoring-Angebote
10 unterstützen Jugendliche bei der Berufswahl, beim Übergang von der Schule in den Beruf
11 und bei Problemen in der Berufsausbildung. In der Jugendberufsagentur Berlin werden
12 junge Menschen am Übergang von der Schule in die Arbeitswelt beraten. Ihnen werden
13 passende Qualifizierungs- und Ausbildungsangebote unterbreitet. Damit wird ein Beitrag
14 zum Abbau der Jugendarbeitslosigkeit geleistet. Die Jugendberufsagentur Berlin öffnet
15 ihre Angebote für alle jungen Berlinerinnen und Berliner. Es wird darauf hingewirkt, allen
16 Jugendlichen eine Anschlussperspektive bieten zu können. Dies alles gelingt in enger
17 Zusammenarbeit von Bund und Land. Das System beruflicher Bildung wird inklusiv
18 gestaltet.
- 19 » Fachkräftesicherung durch gezielte betriebliche Aus- und Weiterbildung stärken –
20 Gerade kleine und mittlere Unternehmen werden – auch im Verbund mit anderen
21 Unternehmen – darin unterstützt, Angebote zur betrieblichen Aus- und Weiterbildung
22 bereitzustellen und ihre Beschäftigten in die Lage zu versetzen, diese wahrzunehmen.
23 Dabei werden auch Aspekte des digitalen Wandels berücksichtigt. Die Berliner
24 Wirtschaftsförderung setzt einen Schwerpunkt auf Bildung und Qualifizierung. Um die
25 Ausbildungsbetriebsquote zu erhöhen, werden für kleine und mittlere Unternehmen
26 Anreize geschaffen, zusätzliche Ausbildungsplätze anzubieten. In Kooperation mit den
27 Betrieben sollen die Matchingprozesse verbessert und die hohe Quote der vorzeitigen
28 Vertragslösungen reduziert werden. Junge Menschen müssen davon überzeugt werden,
29 dass eine betriebliche Ausbildung einen hohen Stellenwert besitzt. Die Vernetzung von
30 Ausbildungsbetrieben und Schulen sowie eine bessere Vergütung während der
31 Ausbildungszeit machen Ausbildungen attraktiver. Neben der Vergütung ist insbesondere
32 die Verbesserung der Qualität der Ausbildung ein wesentlicher Faktor zur Erhöhung der
33 Ausbildungsattraktivität. Hierzu trägt auch eine entsprechende Kompetenzentwicklung
34 des betrieblichen Ausbildungspersonals bei. Barrierefreiheit wird sichergestellt.
- 35 » Aus Bildungsurlaubsgesetz wird Bildungszeitgesetz – Um weitere Impulse zur Förderung
36 des lebensbegleitenden Lernens zu setzen, wird das Berliner Bildungsurlaubsgesetz
37 novelliert und in Bildungszeitgesetz umbenannt. Mit dem Gesetz sollen Beschäftigte die
38 Möglichkeit erhalten, an zehn Tagen innerhalb von zwei Jahren an Maßnahmen der
39 beruflichen und politischen Weiterbildung sowie zur Qualifizierung zum Ehrenamt
40 teilzunehmen. Ziel ist es, die Weiterbildungsbereitschaft der Berliner Beschäftigten zu
41 erhöhen. Zugleich soll damit ein wichtiger Beitrag zur Sicherung des Fachkräftebedarfs
42 und zur Stärkung der Teilhabe und Mitwirkung am gesellschaftlichen und politischen
43 Lebensprozess geleistet werden.
- 44 » Eine qualitativ hochwertige Bildungsinfrastruktur bereitstellen – Die Bildungsinfrastruktur
45 weiterzuentwickeln ist eine wichtige Zukunftsaufgabe. Deshalb erhalten Investitionen in

- 1 Bildung (inklusive frühkindlicher und Erwachsenenbildung) Vorrang. Mit der Berliner
2 Schulbauoffensive wird durch umfassende Sanierungs- und Neubaumaßnahmen die
3 Grundlage für eine nachhaltig qualitätsvolle Bildungsinfrastruktur in allen Schulformen
4 (inklusive beruflicher Schulen) gelegt. Die Vielfalt an Bildungsangeboten öffentlicher und
5 freier Träger wird durch entsprechende Steuerung und Förderung gewährleistet. Die
6 Angebote in den Bereichen Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik (MINT)
7 werden gestärkt, ebenso wie die der kulturellen Bildung. Qualitätsoffensiven und klare
8 Maßstäbe sichern den hohen Anspruch. Die Staatlichen Europa-Schulen stehen für das
9 einmalige Angebot einer integrierten Erziehung und einer Bildung kulturell heterogener
10 Lerngruppen. Als Schulen besonderer pädagogischer Prägung werden sie genau wie
11 internationale Schulen weiterentwickelt und gestärkt. Die Oberstufenzentren werden
12 stärker als Partner der dualen Ausbildung etabliert. Mit der smarten Schule sollen
13 Experimentier- und Gestaltungsorte entstehen, die gleichzeitig Vorbild künftiger
14 Bildungsangebote und Thinktanks der Smart City sind. Volkshochschulen sind
15 zugängliche, niedrighschwellige, modern ausgestattete Orte des lebenslangen Lernens für
16 alle Berlinerinnen und Berliner. Auch das gemeinschaftliche Lernen wird nachhaltig
17 gestärkt. Digitale Lehrangebote mit hohen Qualitätsstandards, z. B. in Form von Webinar-
18 Angeboten, werden kontinuierlich erweitert.
- 19 » Kitas und Schulen als zentrale Anker der Bildungslandschaft und der Integration/
20 Inklusion weiterentwickeln - Um allen Menschen einen umfassenden, niedrighschwelligen
21 und inklusiven Zugang zu guter Bildung zu ermöglichen, wird der Weg zum durchgehend
22 kostenfreien Bildungsangebot konsequent fortgesetzt. Kitas, Schulen,
23 Jugendfreizeiteinrichtungen, Familienzentren und weitere Bildungseinrichtungen öffnen
24 sich dem Umfeld und sind Zentren der Kommunikation. Sie übernehmen Verantwortung
25 als Akteurinnen im Stadtteil, unterstützen die Ziele der sozialen Stadtteilentwicklung,
26 gehen Kooperationen ein und werden Teil der Netzwerke in den Quartieren. Dieser
27 Prozess des gegenseitigen Gebens und Nehmens zwischen Schule und Stadtteil soll
28 zusätzliche Ressourcen und Synergien freisetzen und die Qualität der Schulen sowie die
29 Lebensqualität in den Stadtteilen verbessern. Dazu gehört auch, dass Schulen im für die
30 Qualifizierung von Fachkräften wichtigen MINT-Bereich systematisch mit
31 außerschulischen Lernorten wie Hochschulen, Schülerlaboren und Unternehmen
32 zusammenarbeiten. Zudem soll die Gründungs- und Unternehmenskultur in der Stadt
33 durch schulische Angebote wie Schülerfirmen unterstützt werden, die mit
34 Partnerunternehmen oder Startups zusammenarbeiten. Für schulische (Lern-)Orte
35 notwendige Entwicklungsflächen langfristig zu sichern ist Bestandteil der Flächenpolitik.
36 Die Integrationsarbeit in den Willkommensklassen sowie die interkulturelle Öffnung der
37 Schulen allgemein und in den Kitas wird bedarfsgemäß ausgebaut. Über verstärkte
38 Elternangebote, etwa die bedarfsgerecht ausgebauten Elternkurse der Volkshochschulen,
39 wird die gesamte Familie in die Maßnahmen einbezogen. Programme wie
40 „**Stadtteilmütter**“ haben hierbei eine Schlüsselfunktion.
- 41 » Bildungsniveau erhöhen - Mit einer individuellen Frühförderung werden Kinder
42 bestmöglich gefördert. Bildungs- und Integrationsprogramme werden regelmäßig
43 evaluiert und, wo nötig, angepasst. Eine breite Angebotspalette ermöglicht die Fort- und
44 Weiterbildung von Jugendlichen und Erwachsenen. Das Spektrum deckt sowohl
45 niedrighschwellige als auch bezahlbare Angebote ab. Die Personaldecke wird zur
46 Qualitätsverbesserung und analog zur Bevölkerungsentwicklung weiter ausgebaut.

- 1 » Umweltbildung ausbauen, Bildung für Nachhaltigkeit verbessern - In jedem Bezirk soll
2 eine Koordinierungsstelle Umweltbildung entstehen, die Angebote frühkindlicher Bildung
3 sowie die schulischen und außerschulischen Lernorte vernetzt und die Umweltbildung im
4 Bezirk stärkt. Zur Steuerung der Projekte und zur Förderung aller Aktivitäten wird eine
5 übergeordnete Koordinierungsstelle für Wissensaustausch, Fortbildung und
6 Qualitätssicherung eingerichtet. Das bedarfsgerechte Versorgungskonzept für
7 Umweltbildung wird umgesetzt.
- 8 » Orte der außerschulischen Bildung sichern und stärken, öffentliche Räume für
9 Bedürfnisse der Teilhabe und des Austausches aufwerten - Kultureinrichtungen,
10 Sportvereine, Grün- und Freiflächen, Spiel- und Sportplätze sind Orte des Austausches
11 und der außerschulischen Bildung und als solche wichtige Anlaufpunkte einer sich stets
12 weiterbildenden Stadtgesellschaft. Dazu zählen bezirkliche Bildungs- und
13 Kultureinrichtungen, Einrichtungen und Angebote der Jugend- und
14 Jugendverbandsarbeit, aber auch Jugendbildungsstätten, die als eigenständige Orte
15 Bildungsleistungen für Kinder und Jugendliche erbringen. Damit Bildungsangebote auch
16 bei den Zielgruppen ankommen, die nicht vom regulären Bildungssystem erreicht werden,
17 müssen neue und zielgruppenspezifische Zugangswege für Bildungsangebote entwickelt
18 werden. Damit auch alle Bevölkerungsgruppen von den Möglichkeiten digitaler Lösungen
19 profitieren, muss die Vermittlung digitaler Kompetenzen ebenfalls zielgruppenspezifisch
20 erfolgen. Hierbei könnte dem generationenübergreifenden und
21 generationenverbindenden Kompetenzaustausch eine wichtige Rolle zukommen. Dafür
22 stehen zum Beispiel die Volkshochschulen als Orte der Begegnung und
23 Wissensvermittlung zwischen den Generationen bereit.
- 24 » Bibliotheken, Museen und Musikschulen als außerschulische Lernorte und
25 Bildungspartner profilieren - Eine Bibliotheksversorgung nach zeitgemäßen
26 Qualitätsstandards wird in allen Bezirken sichergestellt und den Bedürfnissen der
27 wachsenden Stadt angepasst. Das Netz der öffentlichen Bibliotheken Berlins macht im
28 analogen und digitalen Bereich vielfältige niedrigschwellige Informations-, Medien- und
29 Kulturangebote. Gemeinsam entwickelte Standards, insbesondere im digitalen Bereich,
30 werden künftig zentral gesteuert und gefördert. Bibliotheken vermitteln Medienkompetenz
31 und sichern digitale Teilhabechancen für alle Bevölkerungs- und Altersgruppen. Sie bieten
32 besonders Schülerinnen und Schülern, Arbeitssuchenden und Migrantinnen und Migranten
33 nichtkommerzielle Räume für Austausch und Gruppenarbeit. Die Bibliotheken verstehen
34 sich als strategische Partner der Bildung und kooperieren eng mit Akteurinnen und
35 Akteuren aus Stadtentwicklung, Wirtschaft und Zivilgesellschaft. Ähnliches gilt für Museen
36 sowie die öffentlichen Musikschulen der Stadt, deren Angebot nach gesamtstädtischen
37 Standards ausgebaut und deren Arbeit durch eine zentrale Servicestelle in
38 Landsträgerschaft unterstützt wird.
- 39 » Bildungseinrichtungen zu inklusiven Einrichtungen umbauen - Bildungseinrichtungen
40 werden barrierefrei und nach inklusiven Standards (um)gebaut. Das pädagogische
41 Personal wird den veränderten Anforderungen entsprechend aus- und weitergebildet.

42
43

2.4. Strategie 4: Die Vielfalt der Quartiere stärken

2.4.1. Vision 2030: Stadt der Kieze – Heimat für Alle

Berlin ist Lebensqualität und die Berliner Mischung legendär. Menschen in allen sozialen Lagen leben in den Kiezen miteinander Tür an Tür. Für sie sind das baukulturelle Erbe sowie Bau- und Gartendenkmale Identifikationsorte, die den Kiez mit ausmachen und damit Lebensqualität schaffen. Das Bevölkerungswachstum der letzten 20 Jahre hat dazu beigetragen, die Vielfalt zu stärken und innovative Nutzungskonzepte für das Wohnen und Arbeiten zu entwickeln. Bürgerinnen und Bürger gestalten gemeinsam vor Ort ihre Sozialräume. Das trägt zu noch vielfältigeren, lebenswerteren und unverwechselbaren Kiezen bei. Ein Zuwachs neuer bezahlbarer Wohnungen sowie eine konsequente Bestandspolitik haben die drohende Verdrängung abgewendet. Dabei ist Berlin räumlich nicht größer als zuvor, sondern die Dichte hat zugenommen: Berlin hat Flächen in der Stadt aktiviert, die ungenutzt waren. Eine weitsichtige Planung hat dafür gesorgt, dass Stadt und Grün gemeinsam gedacht und entwickelt wurden und Grünflächen gerecht über das Stadtgebiet verteilt sind. Klimaneutralität und die Reduzierung baubedingter Emissionen sind im Wohnungsneubau umgesetzt.

Die technische und soziale Infrastruktur ist mitgewachsen; der Investitions- und Instandhaltungstau ist kleiner geworden. Barrierefreiheit wird in allen Bereichen mitgedacht und umgesetzt – auch bei digitalen Angeboten. Barrieren im Bestand werden kontinuierlich und schrittweise abgebaut.

Es gibt weniger Kriminalität und Gewalt, weil viel für die Prävention getan wird und soziale Ungleichheiten vermindert worden sind. Die Polizei sorgt gemeinsam mit anderen Behörden und zivilgesellschaftlichen Akteurinnen und Akteuren dafür, dass es keine Angsträume in der Stadt gibt. Das Ergebnis: Ältere, Menschen mit Behinderungen, Familien mit Kindern, LSBTI, Menschen jeder Herkunft und aus vielen Ländern dieser Welt finden in Berlin genau das Umfeld, das zu ihnen passt, und das Zuhause, das sie suchen: Der Kiez wird zur Heimat.

Die Berlinerinnen und Berliner leben dabei Vielfalt in räumlicher Nähe und mit kurzen Wegen. Mit vielfältigen Wohnformen, die für alle diskriminierungsfrei zugänglich sind, und genügend Angeboten für ältere Menschen, Pflegebedürftige und Menschen mit Behinderungen. Mit attraktiven grünen Räumen für Freizeit und Begegnung, Gesundheit und Bewegung. Mit Läden im eigenen Kiez für eine wohnortnahe Grundversorgung. Mit starken Orts- und Stadtteilzentren, die unverkennbare Identitäten haben.

2.4.2. Anlass und Ausgangslage

Berlin wird bis 2030 laut Bevölkerungsprognose auf 3,925 Millionen Personen anwachsen. Treiber dieses Wachstums sind insbesondere eine starke Zuwanderung aus dem Ausland sowie ein Geburtenüberhang. Gleichzeitig ist eine gestiegene Abwanderung ins Berliner Umland, insbesondere Familienwanderung, wahrzunehmen und damit ein starkes Wachstum der Metropolregion Berlin-Brandenburg insgesamt. Diese große Herausforderung bewegt die Stadt: Das Wachstum erfordert es, mindergenutzte und neue Flächen in Anspruch zu nehmen, um Wohnungen und Infrastrukturen zu bauen, Arbeitsplätze zu schaffen und Freiräume einzurichten. Die erhöhte Nachfrage auf dem Wohnungsmarkt und die dadurch entstehende Dynamik und Handlungsnotwendigkeit kann und sollte genutzt werden, um die Stadtstruktur

1 grundsätzlich zu verbessern. Die Stadt verfügt über ausreichend Flächenpotenziale, um den
2 Wohnraum für die prognostizierte Entwicklung zu schaffen. Von entscheidender Bedeutung
3 wird es in den kommenden Jahren sein, diese Flächenpotenziale auch tatsächlich zu
4 aktivieren und dabei die soziale und funktionale Mischung zu erhalten und weiterzuentwickeln.
5 Ein breites Spektrum von mieten- und wohnungspolitischen Maßnahmen wurde zum Schutz
6 bezahlbaren Wohnraumes und zur Förderung einer sozialen Stadtentwicklung bereits
7 implementiert. Die Veränderung von Sozialstrukturen kann dadurch nicht gestoppt, aber
8 gebremst und beeinflusst werden.

9 Schnell bebaubare Flächen werden weniger, Flächenpotenziale für technische und soziale
10 Infrastruktur sind knapp. Es gilt, sie zu sichern und bedarfsgerecht zu aktivieren. Bei der
11 Aktivierung von Flächen soll vor allem im Innenstadtbereich die Chance genutzt werden,
12 durch Entsiegelungsmaßnahmen, die Begrünung von Frei- und Dachflächen sowie
13 Maßnahmen zum Regenwasserrückhalt positiv auf die Lebens- und Umweltqualität der
14 Stadtgesellschaft einzuwirken. Gleichzeitig muss das Ziel sein, unter Wahrung der
15 Identifikationsorte die Stadtgesellschaft in den Veränderungsprozess einzubinden und das
16 bauliche Erbe in den Prozess der Weiterentwicklung einzubeziehen.

17 Pluspunkte der Stadt sind die kompakte Stadtstruktur und die Polyzentralität - welche Berlin
18 zur Stadt der kurzen Wege macht -, die im Vergleich mit anderen Metropolen noch
19 vorhandenen Bauflächenpotenziale und Verdichtungsmöglichkeiten sowie die guten
20 Versorgungsmöglichkeiten in den Quartieren und die vielfältigen Freiräume zur Naherholung.
21 Kurze Wege bedeutet auch, dass die Stadt über ein engmaschiges öffentliches Netz für die
22 Nahmobilität verfügt. Bereits heute werden mehr als zwei Drittel aller Wege umweltfreundlich
23 zu Fuß, mit dem Fahrrad oder mit dem öffentlichen Personennahverkehr zurückgelegt.
24 Weniger als ein Drittel der Wege erfolgt im motorisierten Individualverkehr (MIV). Damit ist
25 Berlin bereits auf einem guten Weg, starke Luftschadstoff- und Lärmbelastungen an
26 Hauptverkehrsstraßen der inneren und äußeren Stadt zu vermindern. Das prognostizierte
27 Wachstum resultiert in besonderem Maß aus der hohen Anziehungskraft der Stadt. Die Vielfalt
28 der Lebensstile und Lebenslagen, die guten Arbeitsplatzangebote und der kulturelle Mix
29 tragen zur Berliner Mischung bei, die eine besondere Atmosphäre erzeugt. Während die
30 Metropole wächst, wird sie auch heterogener. Die Anziehungskraft beruht auch auf den im
31 Metropolenvergleich noch moderaten Lebenshaltungskosten und dem vielfältigen
32 Wohnungsangebot. Gehen diese Faktoren verloren, wird sich das auch auf die Attraktivität
33 der Stadt auswirken.

34 Die Bevölkerungsentwicklung verteilt sich nicht gleichmäßig auf die Stadt. Besonders die
35 Bezirke im östlichen Teil der Stadt werden deutliche Zuwächse verzeichnen. Gleichzeitig
36 können in Teilquartieren Aufwertungsprozesse in Gang gesetzt oder verstärkt werden, die eine
37 sozialräumliche Segregation vorantreiben und soziale Ungleichgewichte verstärken. Diesen
38 Entwicklungen gilt es durch wirkungsvolle Maßnahmen entgegenzusteuern.

39 Andere Herausforderungen entstehen in neu errichteten oder weiterentwickelten bestehenden
40 Quartieren. Eine Integration dieser Wohnräume in die umliegenden Quartiere und die enge
41 Verknüpfung mit Unterstützungsangeboten und Infrastrukturen sowie deren bedarfsgerechter
42 Ausbau sind zentrale Aufgaben, wenn es darum geht, gleichberechtigte Teilhabe aller zu
43 gewährleisten. Eine weitere Aufgabe ist es, den Zugang zum Arbeitsmarkt und partizipative
44 Strukturen der Stadtentwicklung den Bedürfnissen der diverser werdenden Stadtgesellschaft
45 anzupassen, um eine dauerhafte Integration zu erreichen.

1 Für eine inklusive und am Sozialraum orientierte Eingliederungshilfe müssen sich die
 2 Angebote der wohnortnahen Versorgung der Behindertenhilfe weiterentwickeln, damit
 3 Menschen mit Behinderung mitten im Quartier leben und bedarfsgerecht unterstützt werden
 4 sowie allgemeine Leistungen und Dienstleistungen vor Ort nutzen können. Darüber hinaus ist
 5 dafür Sorge zu tragen, dass soziokulturelle Räume und Begegnungsstätten, die wichtige
 6 Funktionen für in Berlin lebende Minderheiten haben, erhalten bleiben bzw. in verdichteten
 7 Wohnräumen auch geschaffen werden.

8 Berlin wächst - und wird älter. Weil derzeit viele junge Menschen zuwandern, verlangsamt
 9 sich der Alterungsprozess. Aufgrund der demografischen Entwicklung
 10 (Bevölkerungswachstum und älter werdende Gesellschaft) steigen Ansprüche und
 11 Anforderungen gegenüber den Akteuren im öffentlichen Gesundheitsdienst. Auch die
 12 Ansprüche an das Wohnen, an eine wohnortnahe Versorgung, an die Mobilität und an die
 13 gesellschaftliche Teilhabe ändern sich und werden differenzierter. Das wird Auswirkungen auf
 14 Versorgungsbedarf und -angebote haben: auf die Nachfrage nach barrierefreien bzw.
 15 uneingeschränkt mit dem Rollstuhl nutzbaren Wohnungen, auf die Krankheits- und
 16 Pflegebedarfsentwicklung, auf das Fachkräfteangebot, auf den Bedarf in Gesundheits- und
 17 gesundheitsnahen Berufen sowie auf gesundheitsbezogene Institutionen.

18 Die Bevölkerungsentwicklung und die damit einhergehende Veränderung ihrer Struktur führen
 19 zu einem Anpassungsbedarf der Infrastruktur. Eine zusätzliche Herausforderung für Berlin ist
 20 dabei der Nachholbedarf bei bestehenden Infrastrukturen. Dass inzwischen ein
 21 Instandhaltungstau eingetreten ist, zeigt sich deutlich am oft schlechten Zustand von
 22 Verkehrswegen, Gebäuden der sozialen Infrastruktur, ingenieurtechnischen Bauwerken,
 23 Verwaltungsgebäuden, Sportstätten und Einrichtungen der Polizei und Feuerwehr. Die letzten
 24 Jahre waren durch stetig aufwachsende Investitionsmittel für die Stadtinfrastruktur geprägt,
 25 die nun sukzessive abfließen und verbaut werden. Der Nachholbedarf stellt Berlin aber auch
 26 zukünftig vor eine große finanzielle Aufgabe.

27 Mehrere Programme und Strategien widmen sich den genannten Chancen und Risiken
 28 (Tabelle 4).

- 29 → Städtebauförderung
- 30 → Wohnraumförderung
- 31 → Stadtentwicklungsplan Wohnen 2030 (StEP Wohnen 2030)
- 32 → Stadtentwicklungsplan Zentren 2030 (StEP Zentren 2030)
- 33 → Stadtentwicklungsplan Mobilität und Verkehr (StEP Mobilität und Verkehr 2030)
- 34 → Nahverkehrsplan, Rad- und Fußverkehrsstrategie
- 35 → Luftreinhalteplan, 2. Fortschreibung
- 36 → Lärmaktionsplan
- 37 → Rahmenstrategie Soziale Stadtentwicklung
- 38 → Ressortübergreifende Gemeinschaftsinitiative zur Stärkung sozial benachteiligter
 39 Quartiere
- 40 → Berlin Entwickelt Neue Nachbarschaften (BENN)
- 41 → Freiwilliges Engagement in Nachbarschaften (FEIN)
- 42 → Integrationsfonds
- 43 → Gesundheitszieleprozesse der Landesgesundheitskonferenz Berlin (SenGPG)
- 44 → Berlin bewegt sich (SenGPG)
- 45 → Analyse zur Umweltgerechtigkeit

- 1 → Strategie integrierte Infrastrukturplanung (SIIP)
- 2 → Zukunftsinitiative Stadtteil II (ZIS II) und Europa im Quartier (EQ)
- 3 → Schul- und Sportstättenanierungsprogramm
- 4 → Kita- und Spielplatzanierungsprogramm (KSSP)
- 5 → Landesprogramm Kitausbau
- 6 → Infrastrukturprogramm Stadtteilzentren
- 7 → Landesprogramm Berliner Familienzentren
- 8 → Programm Bibliotheken im Stadtteil (BIST I [2008] /BIST II [2014])
- 9 → Leitlinien der Berliner Seniorenpolitik 2013
- 10 → Landespflegeplan
- 11 → Gesamtkonzept zur Integration und Partizipation Geflüchteter
- 12 → Gesundheitsmonitoring durch integrierte Gesundheitsberichterstattung

13

14 2.4.3. Ziele

15 Berlin setzt sich für 2030 folgende Ziele:

- 16 » Die Stadtquartiere Berlins sind lebenswert – Die Berliner Quartiere üben mit ihren
17 charakteristischen Eigenheiten eine hohe Anziehungskraft auf Bewohnerinnen und
18 Bewohner, Gäste und Unternehmen aus. In den Quartieren haben sich sorgende
19 Gemeinschaften und soziale Nachbarschaften etabliert, die sich
20 generationenübergreifend gegenseitig stützen und einer Vereinsamung effektiv
21 entgegenwirken. Die Bürgerinnen und Bürger identifizieren sich mit ihrem Quartier, weil
22 sie dieses mitgestalten dürfen.
- 23 » Die Lebensqualität in den Quartieren ist gestärkt und weiterentwickelt – Der Schutz von
24 Mieterinnen und Mietern ist ausgeweitet, sodass noch besser verhindert wird, dass
25 Menschen aus ihrem vorhandenen Wohnumfeld wegziehen müssen oder keinen
26 angemessenen Wohnraum finden. Alle Berlinerinnen und Berliner fühlen sich wohl in ihrem
27 Quartier – unabhängig von sozialer Lage, Alter, Geschlecht, Herkunft, Religion,
28 Behinderung oder sexueller und geschlechtlicher Identität: Berlins Quartiere sind eine
29 Heimat für Alle. Dazu gehören sichere öffentliche Räume von hoher Aufenthaltsqualität,
30 vielseitige Grünräume und minimierte gesundheitsrelevante Umweltbelastungen, aber
31 auch ein auf Inklusion und Teilhabe ausgerichtetes Gemeinwesen. Die Stadtquartiere sind
32 ausreichend mit sozialer Infrastruktur ausgestattet und ermöglichen so eine Stadt der
33 kurzen Wege.
- 34 » Die Quartiere Berlins sind gemischt – Berlin zeichnet sich durch die besondere soziale,
35 ethnische und funktionale Mischung seiner Quartiere aus. Wohnen, Gewerbe, Arbeit,
36 Kultur, Freizeit, Bildungseinrichtungen und Versorgung finden in den Quartieren
37 entsprechend ihrer Lage im Stadtraum Platz. Einzelne Nutzungsarten werden nicht durch
38 lokale Dispute oder Immobilienspekulationen verdrängt. Gebäude oder Flächen können
39 durch Mehrfachnutzungen besser ausgelastet und wiederbelebt werden.
40 Mehrfachnutzungen können neue Zielgruppen anziehen und neue Spielräume für
41 gemeinsame Aktivitäten und inhaltliche Synergien bieten. Unterschiedliche und gemischte
42 Nutzungen sind auf engem Raum, teils im selben Gebäude, konfliktarm und mit
43 Möglichkeiten des personengruppenübergreifenden Austausches nebeneinander
44 organisiert, mit innovativen Konzepten zur Verbindung von Arbeiten und Wohnen. Das
45 trägt zur Integration von Migrantinnen und Migranten sowie zur Teilhabe von älteren

- 1 Menschen bei. Auch der soziale Zusammenhalt ist generationen-, religions-, geschlechter-
2 und kulturübergreifend gestärkt. Die gesellschaftliche Vielfalt in den Quartieren leistet
3 dazu einen wichtigen Beitrag und beugt der Verdrängung aus den Kiezen vor.
- 4 » In Berlin gibt es ausreichend Wohnraum für unterschiedliche Bedürfnisse – Eine
5 stadtverträgliche Aktivierung der Flächenpotenziale trägt dazu bei, die hohe Nachfrage
6 nach Neubau zu decken. Angeboten wird eine breite Palette an Wohnformen,
7 Preissegmenten und Wohnstandorten, die unterschiedliche Bedürfnisse befriedigt, die
8 finanziellen Möglichkeiten der Bevölkerung berücksichtigt und sich an einer zunehmend
9 differenzierten Nachfrage orientiert. Der Wohnungsbestand wird bedarfsgerecht saniert,
10 seine Bezahlbarkeit auch für Haushalte mit niedrigem Einkommen verbessert und
11 Verdrängung vermieden. Die soziale, kulturelle, wissenschaftliche und technische
12 Infrastruktur der Stadt entwickelt sich mit der Bevölkerungszahl. Smarte Technologien
13 unterstützen dabei eine Entwicklung zur klimaneutralen Stadt und mehr Effizienz im Sinne
14 von Nutzern und Verbrauchern. Es existieren ausreichend Angebote für
15 Wohngemeinschaften für pflegebedürftige Menschen in den Stadtquartieren. Alte
16 Menschen finden ausreichend Wohnraum. Beim Wohnungsneubau sind dafür die
17 besonderen Bedarfslagen alter und behinderter Menschen (Barrierefreiheit bzw.
18 Barrierearmut) berücksichtigt und entsprechende Auflagen gesetzlich verankert worden.
- 19 » Berlin gestaltet den demografischen Wandel – Das Wohn- und Lebensumfeld aus
20 öffentlichem Raum, Grünflächen, Kultur- und Bildungseinrichtungen, Sportanlagen und
21 Einkaufsorten entspricht den Bedürfnissen der Einwohnerinnen und Einwohner aller
22 Generationen. Barrierefreiheit ist eine Voraussetzung hierfür. Die Angebote gerade der
23 sozialen, ökologischen, gesundheitlichen und technischen Infrastruktur und der
24 öffentlichen Dienstleistungen rund um das Wohnen in der Metropole von morgen sind
25 räumlich, zeitlich und qualitativ den sich wandelnden Ansprüchen angepasst. Für
26 ambulante Pflegedienste und stationäre Pflegeeinrichtungen werden geeignete
27 Räumlichkeiten in ausreichender Quantität sichergestellt.
- 28 » Berlin startet eine Klinikoffensive – Die demografische Entwicklung und die
29 Anforderungen Berlins als wachsender Stadt werden sowohl bezüglich der
30 Bettenkapazität als auch der medizinischen Fachabteilungen berücksichtigt. Ziel sind die
31 qualitativ hochwertige Gesundheitsversorgung in einer patienten- und
32 mitarbeiterfreundlichen Umgebung, gut erreichbare bedarfsgerechte
33 Versorgungseinrichtungen sowie Innovationen, die schnell bei den Patientinnen und
34 Patienten ankommen, für alle Berlinerinnen und Berliner. Mit einer Klinikoffensive werden
35 bis 2030 die erforderlichen Mittel bereitgestellt, um die bauliche und technische
36 Infrastruktur aller Berliner Krankenhäuser intensiv zu modernisieren.
- 37 » Starke Stadt- und Ortsteilzentren sind Identitätsorte – Die Polyzentralität ist ein
38 besonderes Kennzeichen der Berliner Stadtentwicklung. Die Nahversorgung und -
39 erholung in den Quartieren wird in besonderem Maß entwickelt und unterstützt.
40 Geschäftsstraßen dienen nicht nur der Nahversorgung, sondern spielen auch eine
41 besondere Rolle für Teilhabe und Lebensqualität. Trotz Strukturwandel in der
42 Einzelhandelslandschaft und Krisen wie der Corona-Pandemie erweisen sich die Berliner
43 Stadt- und Ortsteilzentren als Rückgrat der Kieze und die Zentrenstruktur als stabil, da
44 Berlin die Nutzungsmischung in den Zentren auch mit öffentlichen Dienstleistungen
45 verbreitert und die Qualität des öffentlichen Raums als Begegnungs- und Aufenthaltsort

- 1 gesteigert hat. Dabei beweist Berlin auch Mut zum Experimentieren und fördert innovative,
2 ungewöhnliche Projekte, um neue Ideen in den Zentren zu testen und die individuellen
3 Eigenschaften der Zentren zu stärken.
- 4 » Berlin lässt keine Angsträume zu – Dunkle und unübersichtliche Ecken in der Stadt sind
5 beseitigt. Die Entstehung von Angsträumen wird durch enge Kooperation aller
6 zuständigen Behörden und zivilgesellschaftlichen Akteurinnen und Akteure, z. B. in
7 bezirklichen Präventionsräten, vermieden. Die Ordnungsämter sind personell verstärkt
8 und bauen ihre Aktivitäten in den Abendstunden deutlich aus. Die Beteiligung der Polizei
9 an städtebaulichen Planungen und Prozessen wird intensiviert.
- 10 » Berlinerinnen und Berliner lassen sich nicht einschüchtern – Durch die
11 behördenübergreifende Zusammenarbeit mit dem Bund und den anderen Bundesländern
12 werden Gefahren frühzeitig erkannt. Orte, die besonderen Gefährdungen unterliegen,
13 werden durch wirksame Sicherheitsmaßnahmen geschützt. Mit
14 Radikalisierungspräventionsmaßnahmen wird verhindert, dass Menschen sich
15 radikalieren und in den Extremismus abgleiten. Durch Deradikalisierungsmaßnahmen
16 sollen bereits radikalisierte Menschen bei der Loslösung von extremistischen Weltbildern
17 sowie beim Ausstieg aus der extremistischen Szene begleitet werden.

18

19 2.4.4. Handlungsfelder

20 Um diese Ziele zu erreichen, wird Berlin besonders in den folgenden Handlungsfeldern aktiv:

- 21 » Preisgünstigen Wohnraum erhalten – Die Wohnungs- und Liegenschaftspolitik wird
22 konsequent darauf ausgerichtet, preisgünstigen Wohnraum im Bestand zu erhalten und zu
23 pflegen und neue bezahlbare Wohnungen zu schaffen. Das geschieht u. a. durch die
24 Anwendung bundes- und landesrechtlicher Möglichkeiten zur Mietpreisbegrenzung, durch
25 die Weiterentwicklung des Gesetzes zum Verbot der Zweckentfremdung von Wohnraum,
26 durch die Verbesserung des Schutzes von Mieterinnen und Mietern vor den Folgen von
27 Immobilienspekulation, von Luxussanierung und von der Umwandlung von Miet- in
28 Eigentumswohnungen, durch Wohnraumförderung für Neubau und Bestandsmaßnahmen
29 sowie durch genossenschaftliche Angebote sowie die stadtweite Ausweisung von sozialen
30 Erhaltungsgebieten. Die soziale Ausgewogenheit eines Quartieres ist dabei zu sichern.
31 Das Engagement von Wohnungsbaugenossenschaften spielt hierbei eine wichtige Rolle.
32 Zentral ist zudem, dass der Bestand an Wohnungen im Besitz der landeseigenen
33 Wohnungsbaugesellschaften von ca. 310.000 Wohnungen (2019) durch Neubau und
34 Zukauf in den kommenden Jahren auf rund 400.000 vergrößert wird.
- 35 » Preisgünstigen Wohnraum neu schaffen – Berlin benötigt bis 2030 194.000 neue
36 Wohnungen. Rund 50.000 davon sollen in 16 neuen Stadtquartieren geschaffen werden.
37 Die Hälfte des erforderlichen Wohnungsneubaus, ca. 100.000 Wohnungen, sollen im
38 gemeinwohlorientierten Sektor in enger Kooperation mit den landeseigenen
39 Wohnungsbaugesellschaften, Wohnungsbaugenossenschaften sowie mit privaten
40 Bauherren unter Anwendung des Berliner Modells der kooperativen Baulandentwicklung
41 entstehen. Der öffentlich geförderte Wohnungsneubau wird auf 5.000 Wohnungen
42 ausgeweitet. Die Ausrichtung auf spezifische Nachfrage- und Nutzungsgruppen wird
43 dabei verstärkt. Die ca. 50.000 derzeit geplanten Wohnungen, die in 16 neuen Quartieren
44 geschaffen werden, werden in enger Kooperation mit den landeseigenen

- 1 Wohnungsbaugesellschaften, mit Wohnungsbaugenossenschaften und mit privaten
2 Bauherren realisiert, sodass preisgünstiges Wohnen ausgewogen mit Wohnungen anderer
3 Marktsegmente gemischt wird. Dabei wird, wenn möglich, das Berliner Modell der
4 kooperativen Baulandentwicklung angewendet. Um mehr mietpreis- und
5 belegungsgebundenen Wohnraum zu schaffen, werden bei Wohnungsbauprojekten, bei
6 denen das Berliner Modell der kooperativen Baulandentwicklung angewendet wird, 30
7 Prozent der Wohnflächen eines Vorhabens als mietpreis- und belegungsgebunden
8 vereinbart.
- 9 » Neue Quartiersentwicklung durch Stadtteilmanagement fördern - In den neuen
10 Quartieren wird von vornherein ein Stadtteilmanagement installiert, das die Gebiete
11 durch vielfältige Maßnahmen in ihrer Entwicklung begleitet und die Bewohnerinnen und
12 Bewohner dazu anregt, sich für ihre Quartiere zu engagieren und sich mit ihnen zu
13 identifizieren. Das fördert auch die Integration von Geflüchteten und anderen
14 benachteiligten Personengruppen, wie z. B. Menschen mit psychischen Erkrankungen oder
15 körperlichen und geistigen Behinderungen, mobilitätseingeschränkten hochaltrigen
16 Menschen sowie Frauen und Kindern, die von Gewalt betroffen sind. In allen Quartieren
17 gestalten Altenhilfe/Geriatriekoordinatoren - insbesondere durch Netzwerk- und
18 Öffentlichkeitsarbeit - die Weiterentwicklung von wohnortnahen Altenhilfestrukturen mit.
19 Dafür sind geeignete Maßnahmen zu entwickeln. Dabei sollte das Stadtteilmanagement
20 auch die Bewohnerinnen und Bewohner der angrenzenden Bestandsquartiere
21 berücksichtigen, um eine Integration in die bestehende Struktur zu ermöglichen.
- 22 » Leben und arbeiten am gleichen Ort - Damit Gewerbe sich auch weiterhin in den
23 Quartieren ansiedeln kann und Handwerksleistungen für private Haushalte in
24 Wohnortnähe erhalten bleiben, sind Gewerbeflächenpotenziale gezielt zu aktivieren, mit
25 dem Ziel, zielgruppengerechte und bezahlbare Gewerbeflächen möglichst in allen
26 Teilräumen des Landes Berlins zu entwickeln und dauerhaft zu sichern. Besonderer
27 Unterstützung bedürfen dabei kleine, nicht störende Gewerbebetriebe aus Industrie und
28 Handwerk, Kunstproduktionsorte, expandierende Produktionsunternehmen, aber auch
29 junge Unternehmen aus technologieorientierten Branchen, die bezahlbare Werkstatt- und
30 Laborflächen benötigen. Der Aufbau einer neuen Gewerbehofinfrastruktur, der durch das
31 Land Berlin vorangetrieben wird, unterstützt diese Zielgruppen.
- 32 » Qualitätsvolle Bildungseinrichtungen als Anker der Quartiersentwicklung
33 ausgestalten - Etwaig erforderliche neue Kitas und Schulen sowie außerschulische
34 Lernorte - z. B. Bibliotheken - werden in den neuen Stadtquartieren als öffentliche
35 Investitionen mit besonderer Aufmerksamkeit und Priorität realisiert, um parallel zum
36 Bewohnerbezug verfügbar zu sein. Bildungseinrichtungen werden für das Quartier
37 geöffnet und mehrfach genutzt. Es gilt, die Planungs- und Realisierungsdauer von Schulen
38 spürbar zu reduzieren.
- 39 » Modulare bzw. langfristige und temporäre Unterkünfte integrativ planen - Im Umfeld von
40 temporären und langfristigen Unterkünften für Geflüchtete und neue Migrantinnen und
41 Migranten gilt es, gut ausgestattete soziale und Bildungsinfrastrukturen, attraktive und
42 vielfältig nutzbare öffentliche Räume sowie eine gute Anbindung an den öffentlichen
43 Nahverkehr mit Priorität zu realisieren. Durch Integrationsmanagement wird im Umfeld
44 langfristiger Unterkünfte für Geflüchtete und neue Migrantinnen und Migranten von Anfang
45 an ein enges soziales Netz aufgebaut, das Fragen der sozialen Quartiersentwicklung und

- 1 Integration mit Vorrang bearbeitet. Die geflüchteten Menschen sollen in die Lage versetzt
2 werden, ihre Ressourcen in die Entwicklung des Gemeinwesens einzubringen und ihre
3 Interessen zu vertreten. Durch Information und Vernetzung soll die Aufnahmebereitschaft
4 der Nachbarschaften gestärkt werden.
- 5 » Interkulturell geprägte Quartiere als Katalysatoren der Integration stärken - Die
6 migrantisch geprägten Bestandsquartiere mit ihren vielfältigen Einzelhandels- und
7 gastronomischen Angeboten, sozialen und religiösen Netzwerken und Kultureinrichtungen
8 **werden als wichtige Bausteine der „Willkommensstadt“ anerkannt. Es werden geeignete**
9 **Maßnahmen entwickelt und umgesetzt, um die Funktion dieser Quartiere als Katalysator**
10 **für Ankunft, interkulturelles Zusammenleben und Integration zu fördern und den Wandel**
11 **zu gestalten. Hierzu gehören beispielsweise neu zu gestaltende Gemeinschaftsgärten, die**
12 **eine niedrighschwellige Teilhabe am Gemeinwesen und sinnvolle Beschäftigung**
13 **ermöglichen. Dies geschieht u. a. im Hinblick auf Bildungs-, Sozial-, Gesundheits- und**
14 **Kultureinrichtungen, die nachhaltige Aufwertung von öffentlichen Räumen, Netzwerke von**
15 **Gewerbetreibenden und zivilgesellschaftliche Initiativen. Die Überforderung von**
16 **Nachbarschaften und Infrastrukturen ist zu vermeiden. Die Integrationsaufgaben werden**
17 **gerecht auf alle städtischen Räume verteilt.**
- 18 » Berlin sichert ein gemeinsames Leben in Vielfalt ohne Diskriminierung und Anfeindung -
19 Für von Diskriminierung und menschenverachtenden Anfeindungen betroffene Menschen
20 steht ein niedrighschwelliges zivilgesellschaftliches Angebot an Anlauf- und
21 Beratungsstellen zur Verfügung. Monitoring- und Registerstellen machen Rassismus,
22 Rechtsextremismus und Antisemitismus sichtbar und ermöglichen eine bezirks- und
23 kiezbezogene Auseinandersetzung. Mobile Beratungsteams unterstützen lokale Bündnisse
24 und bezirkliche Verwaltung bei der Stärkung der demokratischen Zivilgesellschaft gegen
25 gruppenbezogene Menschenverachtung. Empowermentprojekte ermöglichen
26 marginalisierten Gruppen gesellschaftliche Teilhabe. Die Berliner Stadtgesellschaft
27 positioniert sich für demokratische Standards und solidarisiert sich öffentlich mit
28 Betroffenen von Diskriminierung und Gewalt. Antigewalt-Anlaufstellen unterstützen und
29 begleiten Menschen, die Opfer homo- oder transphober Gewalt geworden sind.
- 30 » Quartiersentwicklung unterstützen - Quartiersbezogene Kultur-, Natur-, Bildungs-, Sport-
31 und Integrationsangebote stärken die differenzierten Identitäten der Stadtteile. Im Sinne
32 der Sozialraumorientierung werden Potenziale und Erfahrungen, die in den Berliner
33 Stadtteilen vorhanden sind, für die weitere Entwicklung genutzt, Kräfte gebündelt und die
34 Ziele und Maßnahmen partnerschaftlich mit den Menschen vor Ort abgestimmt.
35 Insbesondere in Bezug auf die Sicherung der aufgebauten Strukturen werden
36 Quartiersmanagement und Sozialraumorientierung besser miteinander verknüpft. Die
37 Anstrengungen hinsichtlich einer sozialen Mischung werden angesichts des starken Zuzugs
38 intensiviert, um mit unterschiedlichen Ansätzen und Instrumenten Segregations- und
39 Verdrängungsprozessen entgegenzuwirken. Misch-, Mehrfach- und Zwischennutzungen
40 von Räumen und Flächen werden ermöglicht und ggf. gefördert. Dabei werden
41 Gelegenheiten für soziale Begegnungen erhalten und neu geschaffen, die einen
42 generationen- und kulturübergreifenden Austausch ermöglichen können, etwa durch
43 Raum für urbanes Gärtnern. Mischnutzungen für die Unterbringung von Geflüchteten und
44 etwa Studierenden, Auszubildenden oder älteren Menschen haben das Potenzial, für die
45 beteiligten Personengruppen Vorteile zu erzeugen, etwa wenn sich Ältere in einen

- 1 Austausch mit Geflüchteten und deren Kindern begeben und damit auch die Integration
2 Letzterer befördert wird. Gleiches kann bei gemischt genutzter Unterbringung von
3 Geflüchteten und Studierenden oder auch Auszubildenden der Fall sein.
- 4 » Sozialen Zusammenhalt stärken - Wie sich die Quartiere entwickeln und sozial verändern,
5 wird regelmäßig im Monitoring Soziale Stadtentwicklung erfasst und in den räumlichen
6 Kulissen evaluiert. Auf Verschiebungen der Sozialstruktur innerhalb des Stadtgefüges wird
7 mit erforderlichen Anpassungen reagiert - z. B. mit Quartiersmanagements -, um
8 benachteiligte Stadtteile zu stabilisieren.
- 9 » Gleichwertige Lebensbedingungen und -chancen in allen Berliner Stadtteilen schaffen -
10 Alle Berliner Hauptverwaltungen berücksichtigen in ihren Fachplanungen die Bedarfe von
11 sozial benachteiligten Quartieren. Beispielsweise wird in der →Ressortübergreifenden
12 Gemeinschaftsinitiative durch eine enge Abstimmung über die Ressortgrenzen hinweg ein
13 Mehrwert geschaffen. Es werden zusätzliche Ressourcen in die sozial benachteiligten
14 Quartiere gelenkt. Niedrigschwellig zugängliche Projektfördermöglichkeiten, die die
15 Teilhabe und das Empowerment von Migrantinnen und Migranten sowie Geflüchteten
16 fördern und sichtbar machen, sind ebenfalls ein wichtiger Bestandteil einer partizipativ
17 ausgerichteten Quartiersentwicklung.
- 18 » Gesundheit wirksam und nachhaltig fördern - Die Gesundheitsziele entwickeln sich auf
19 Basis des Monitorings kontinuierlich weiter. Bedarfe werden mit Daten der integrierten
20 Gesundheitsberichterstattung identifiziert, gesundheitsförderliche Aktivitäten mithilfe der
21 Interventionsberichterstattung noch zielgerichteter durchgeführt und erzielte Wirkungen im
22 Monitoring sichtbar.
- 23 » Gesundheitliche Infrastruktur zukunftsfest gestalten - Die Einrichtungen der
24 gesundheitlichen Versorgung arbeiten eng zusammen, und die Chancen, welche die
25 Digitalisierung - insbesondere zur Vernetzung der Versorgungseinrichtungen - bietet,
26 werden genutzt. Neue Versorgungsformen, die sektorenübergreifend angelegt sind,
27 überwinden die strikte Trennung zwischen dem stationären und dem ambulanten System.
28 Die Kapazitäten der Krankenhäuser werden so geplant, dass sie sowohl die Bedürfnisse
29 der wachsenden Stadt erfüllen als auch den demografischen Veränderungen gerecht
30 werden. Im Rahmen der ausreichenden vom Land zur Verfügung gestellten Fördermittel
31 können die Krankenhäuser die notwendigen Investitionen bedarfsgerecht tätigen. Dabei
32 werden auch durch den Klimawandel ggf. erforderlich werdende bauliche und technische
33 Maßnahmen durchgeführt. Neben zielgruppenspezifischen Gesundheitsangeboten sind
34 auch kultursensible Pflegeangebote in den Quartieren zu etablieren und
35 weiterzuentwickeln.
- 36 » Gute Versorgung am Wohnort sichern - Die soziale, gesundheitliche, kulturelle und
37 technische Infrastruktur wird so dimensioniert, wie es die Bevölkerungsentwicklung
38 erfordert. Smarte Infrastruktur ist auf die Anforderungen der demografischen Entwicklung
39 ausgerichtet. Weil die Bevölkerung in Pankow, Friedrichshain-Kreuzberg, Mitte, Treptow-
40 Köpenick und Lichtenberg am stärksten wächst, ergeben sich dort die größten
41 Notwendigkeiten. Die Nahversorgung in den Quartieren der inneren und äußeren Stadt
42 gilt es zu sichern und zu entwickeln. Dabei liegt das Augenmerk besonders auf quartiers-
43 und zentrenverträglichen, ressourcenschonenden Entwicklungen, zum Beispiel indem Ort
44 und Zahl großer Einkaufszentren gesteuert und eine gute ÖPNV-Erreichbarkeit sowie
45 barrierefreie Erreichbarkeit zu Fuß gewährleistet werden. Gezielte Maßnahmen werden die

- 1 Aufenthaltsqualität in den städtischen Zentren, insbesondere den Geschäftsstraßen, auf.
2 Auch in den neuen Quartieren werden die Voraussetzungen dafür geschaffen, dass sie
3 eine attraktive (Nah-)Versorgung im Einzelhandel, bedarfsgerechte Infrastrukturangebote
4 sowie qualitätvolle öffentliche Räume bieten und sich zu wichtigen Orten der Identifikation
5 und Begegnung entwickeln können. Die kulturellen, sozialen, gesundheitlichen sowie
6 verkehrlichen Infrastrukturen werden, abgestimmt auf die Anforderungen der
7 Bevölkerungsentwicklung, weiterentwickelt, vor allem in den Quartieren, die ein starkes
8 Wachstum und eine - auch altersstrukturelle - Diversifizierung der Bevölkerung erwarten.
9 Die Gestaltung von bezirklichen LebensmittelPunkten soll zukunftsfähige Esskultur und
10 vielfältige, kleinteilige Strukturen der Lebensmittelversorgung, die für alle Bürgerinnen und
11 Bürger zugänglich sind, in die Bezirke bringen. Sie können zu Kristallisationspunkten
12 zivilgesellschaftlicher Initiativen - z. B. urbaner Gärten und anderer Initiativen des
13 Community Development, etwa gegen Lebensmittelverschwendung - sowie zu
14 Marktplätzen für innovative Akteure der Ernährungswirtschaft werden.
- 15 » Die Versorgungs- und Stadtinfrastruktur nachhaltig erneuern - Berlin braucht eine
16 moderne, effiziente und umweltfreundliche Versorgungsinfrastruktur. Zukünftig wird eine
17 stärkere Koordination und Kombination der Netze (Gas, Wasser, Strom) sowie eine
18 Flexibilisierung von Energieerzeugung und Verbrauch dazu beitragen, die Infrastruktur
19 nachhaltig zu ertüchtigen und den Ausbau der erneuerbaren Energien zu unterstützen.
20 Auch die Ausstattung mit ausreichender digitaler Infrastruktur wird weiter vorangetrieben.
21 Investitionsstau und Instandhaltungsdefizite werden abgebaut. Zum langfristigen Erhalt
22 der Stadtinfrastruktur (Straßen, Plätze, Brücken, Grünflächen, Gebäude wie
23 Kindertageseinrichtungen und Schulen, Anlagen der Ver- und Entsorgung sowie
24 Kultureinrichtungen) und der öffentlichen Räume wird ein Erhaltungsmanagement
25 eingeführt, das nachhaltige und smarte Technologien berücksichtigt. Mit der Einbeziehung
26 lokaler Infrastruktur (u. a. soziale Träger, kleine und mittlere Betriebe) wird zugleich die
27 Identifikation mit dem Kiez gestärkt. Im Rahmen einer transparenten (integrierten
28 Gesundheits- und Präventions-)Berichterstattung kann auch auf diese Leistungen und
29 Angebote hingewiesen, und die Informationen im Bereich der gesamtstädtischen Planung
30 und Steuerung können berücksichtigt und qualitativ weiterentwickelt werden.
- 31 » Baukulturelles Erbe erhalten und in den Entwicklungsprozessen berücksichtigen - Das
32 baukulturelle Erbe stellt für die Stadtgesellschaft einen Faktor für die Lebensqualität und
33 ein wichtiges Identifikationsmerkmal dar. Bau- und Gartendenkmale sind gerade in Zeiten
34 der rasanten Veränderungen von großer Bedeutung für die Menschen als
35 Wiedererkennungsobjekte. Sie wecken, bewahren und vertiefen die Bindungen der
36 Menschen an ihre historisch gebaute Umwelt und somit an ihren Kiez. Ihrem Erhalt kommt
37 deshalb große Bedeutung zu. Bei beabsichtigten Veränderungen ist das baukulturelle
38 Erbe in den Entwicklungsprozessen zu berücksichtigen und sind städtebauliche
39 Maßnahmen auch darauf auszurichten, diese Werte zu erhalten.
- 40 » Grün- und Freiflächen qualifizieren und weiterentwickeln - Grün- und Freiflächen werden
41 als Erholungs- und Bewegungsflächen und als klimatische Ausgleichsflächen erhalten und
42 qualifiziert. Sie sind zentrale Elemente einer umweltgerechten Stadt und wichtige
43 Lebensräume für Arten in der Stadt. Das bestehende Grünverbindungsnetz muss optimiert
44 und das Wegesystem ausgestaltet werden, um die wohnortnahe Grünversorgung zu
45 verbessern. Grünanlagen werden für alle Bevölkerungsgruppen erreichbar. Die

- 1 Grünflächen müssen an den Klimawandel angepasst werden und der Zunahme von
 2 Extremwetterereignissen trotzen. Ziele der biologischen Vielfalt müssen integriert werden.
 3 Gleichzeitig schützen sie Stadt und Mensch vor den Auswirkungen des Klimawandels und
 4 leisten einen wichtigen Beitrag zur Daseinsvorsorge und zur Gesundheitsprävention.
 5 Öffentliche Grün- und Freiflächen sind als nichtkommerzielle und soziale Räume zu
 6 stärken. Projekte der Kunst im öffentlichen Raum werden dabei zur Identifikation,
 7 Wertschätzung und Profilierung dieser wichtigen Gemeinflächen eingesetzt.
- 8 » Mehr Umweltgerechtigkeit und Gesundheit durch reduzierte Umweltbelastungen – In
 9 allen Quartieren wird das Wohnumfeld gesundheitsförderlich und barrierefrei gestaltet.
 10 Besonders in benachteiligten Quartieren und entlang stark belasteter, bewohnter
 11 Verkehrsachsen werden Mehrfachbelastungen im Sinne der Umweltgerechtigkeit
 12 reduziert. In diesem Zusammenhang ist es besonders wichtig, die Verkehrsmittel des
 13 Umweltverbundes zu stärken und speziell die Angebote im öffentlichen Verkehr
 14 anzupassen. Auch den motorisierten Individualverkehr zu reduzieren, ihn mit alternativen
 15 Antrieben auszustatten und auf weniger betroffenen Achsen zu bündeln trägt gerade in
 16 mehrfach belasteten Gebieten dazu bei, die Umweltbelastungen zu mindern.
 - 17 » Gewaltfreie Stadt – Um Gewalt gegen Frauen und häusliche Gewalt im Sinne der
 18 Istanbul-Konvention zu bekämpfen, sind Unterbringungskapazitäten sowie die Vermittlung
 19 von Wohnraum bedarfsgerecht zu erweitern, alle betroffenen Personen, Frauen und Kinder
 20 im Akutfall diskriminierungsfrei mit einem sicheren Schutzplatz zu versorgen und die
 21 Beratung in den spezifischen Einrichtungen auszubauen und zu verbessern.
 - 22 » Stadtteilzentren als Begegnungszentren fördern den Zusammenhalt und das
 23 Engagement im Kiez – Stadtteilzentren sind analog und digital verfügbar, der
 24 Informationsfluss und die Angebote sind an die jeweiligen Bedarfe im Kiez angepasst.
 - 25 » Einrichtung von Katastrophenschutz-Leuchttürmen – Katastrophenschutz-Leuchttürme
 26 sind Anlaufstellen für die Bevölkerung in Krisensituationen. An stadtweit verteilten
 27 Standorten in Berlin, die notstromversorgt sind, wird die behördeninterne Kommunikation
 28 durch ein redundantes System sichergestellt, um die Bevölkerung u. a. mit Informationen
 29 zu versorgen.

30

31 2.5. Strategie 5: Wo Stadt und Grün gemeinsam 32 wachsen

33 2.5.1. Vision 2030: Von Natur aus städtisch

34 Berlin ist gewachsen – und hat seine städtebauliche Vielfalt bewahrt. Schon an den
 35 Stadteingängen wird sichtbar: Tradition und Dynamik sind hier kein Widerspruch. Neue,
 36 experimentierfreudige Architektur und innovativer Städtebau knüpfen nahtlos an das
 37 baukulturelle Erbe an, zu dem die Gründerzeitquartiere mit ihrer hohen Qualität, die Moderne
 38 und die europäische Stadtstruktur zählen. Das Nebeneinander unterschiedlichster, historisch
 39 gewachsener Viertel und aufsehenerregender neuer Projekte ist zum Markenzeichen der Stadt
 40 geworden. Das baukulturelle Erbe ist erhalten geblieben, und Neubauten sind ergänzt
 41 worden. Bei allem Wachstum ist Berlin grün geblieben. Der Stein hat die Natur nicht
 42 verdrängt. Berlin hat sich Räume für Freizeit und Erholung, Begegnung und Bewegung

1 erhalten, weil ein Wachsen nach innen den Freiraum schont. Die qualifizierte
2 Innenentwicklung zielt auf Dichte mit Augenmaß. Das hat den Weg dafür geebnet, Straßen,
3 Plätze, Parks und Anlagen qualitativ zu erneuern und natürliche Lebensgrundlagen
4 langfristig zu sichern. Berlin ist Umwelthauptstadt Europas. Die Qualität von Boden, Luft und
5 Wasser ist vorbildlich für eine Stadt und steht weiter im Fokus. Die Versorgungsstruktur ist in
6 Berlin wieder in der öffentlichen Hand gebündelt und gezielt erneuert worden. Daneben
7 haben sich der Einsatz erneuerbarer Energien und intelligent vernetzter, dezentraler
8 Versorgungssysteme etabliert. Ein dichtes Netz grüner Räume in der Stadt ist eng mit den
9 Landschaftsräumen im Umland verwoben. Landwirtschaftliche Flächen bereichern dabei die
10 Stadt und sind erhalten geblieben. In Sachen Biodiversität ist das Städtische dem Ländlichen
11 sogar voraus: Berlin bleibt ein Hotspot der Artenvielfalt.

12

13 2.5.2. Anlass und Ausgangslage

14 Berlins besondere Atmosphäre macht die Stadt lebenswert und zieht Menschen aus aller Welt
15 an. Die starke Wachstumsdynamik erfordert, dass in Berlin jährlich mindestens 15.000 bis
16 20.000 Wohnungen erstellt werden. Neben dem Ansatz der Innenentwicklung bekommt
17 daher der Bau neuer Quartiere auf Konversions- und bislang unbebauten Flächen eine neue
18 Relevanz. Gegenüber der Entwicklung seit Mitte der 1990er-Jahre erfordert dies ein
19 Umdenken in weiten Teilen der Stadtgesellschaft. Der bereits bestehende Grundsatz der
20 Gleichzeitigkeit in der Stadtentwicklung – damit ist gemeint, dass Bebauung, technische
21 Infrastruktur und auch die soziale und grüne Infrastruktur gleichzeitig geplant und umgesetzt
22 werden – wird konsequente Anwendung in allen Prozessen zur Entwicklung der Stadt finden.
23 Ebenso ist der vorzeitige Planungs- und Baubeginn sozialer Infrastrukturvorhaben zu
24 befördern, da so auch Akzeptanz für Bauvorhaben allgemein und die zeitnahe Versorgung
25 und Sicherstellung sozialer Angebote geschaffen wird.

26 **Bei der Entwicklung der grünen Infrastruktur müssen besonders die Räume im Stadtgebiet in
27 den Blick genommen werden, bei denen schon in der Vergangenheit ein erhebliches Defizit
28 bestand.** Bereits 2016 waren in Berlin fast 1 Million Menschen nicht ausreichend mit
29 Grünflächen versorgt, das heißt, in der Nähe ihres Wohnortes befanden sich keine für die
30 Erholung geeigneten Grünflächen. Die steigende Bevölkerungszahl stellt die Entwicklung der
31 Stadt diesbezüglich insbesondere in den Innenstadtbereichen vor besondere
32 Herausforderungen. Auch die Auswirkungen von Pandemie und Klimawandel haben die
33 Bedeutung der wohnortnahen Grünversorgung hervorgehoben und das Freizeit- und
34 Mobilitätsverhalten vieler Berlinerinnen und Berliner verändert. Damit Berlin auch im Jahr
35 2030 noch eine grüne und resiliente Stadt ist, muss sie sich ihre Prinzipien bewahren und
36 vorsorgen.

37 Ein Fokus in der erforderlichen Verdichtung der bestehenden Stadtstrukturen und der
38 Errichtung neuer Stadtquartiere liegt darauf, bezahlbaren Wohnraum für verschiedene
39 gesellschaftliche Gruppen zu schaffen. Wichtige Handlungsfelder sind hierbei enge
40 Kooperationen mit den landeseigenen Wohnungsbaugesellschaften, Genossenschaften und
41 privaten Investoren (inklusive Baugruppen) sowie die Aktivierung landeseigener
42 Liegenschaften, strategischer Flächenankauf und Flächenmanagement (*→ StEP Wohnen
43 2030; → Handlungsprogramm zur Beschleunigung des Wohnungsbaus, 2018*).

1 Für die neuen Stadtquartiere gilt es, Qualitätskriterien bzw. bestehende Leitlinien hinsichtlich
2 der Quartiersentwicklung, städtebaulichen Gestaltung, sozialen und funktionalen Mischung,
3 Zentrenbildung, Bauherren- und Eigentümerstrukturen, sozialen, gesundheitlichen und
4 barrierefreien Infrastrukturen, Versorgung und Ausstattung mit öffentlichen Räumen, Natur-
5 und Grünräumen sowie der Verkehrsanbindung, vor allem durch den öffentlichen Nahverkehr,
6 weiterzuentwickeln. Durch Umsetzung innovativer, intelligenter Bauweisen werden
7 zukunftsfähige Bestände entwickelt und bezahlbares Wohnen gewährleistet. Die
8 städtebaulichen Gütekriterien stellen dabei sicher, dass die Schaffung neuen, bezahlbaren
9 Wohnraums mit einer hohen inneren Qualität der neuen Quartiere verbunden wird und die
10 Quartiere so zum langfristigen Erfolg führt. Im Sinne einer umweltgerechten Stadt sind alle
11 Bevölkerungsgruppen ausreichend mit Grün zu versorgen. Es ist sicherzustellen, dass
12 Quartiere mit vielfältigen Bildungs- und Aufstiegschancen sowie mit enger funktionaler,
13 verkehrlicher und mentaler Verbindung mit der Gesamtstadt, vor allem auch zum
14 Erwerbsarbeitsmarkt, entstehen.

15 Mit der →*Charta für das Berliner Stadtgrün* wurde vom Berliner Senat eine dauerhafte
16 Selbstverpflichtung des Landes Berlin für den Umgang mit dem Berliner Stadtgrün
17 verabschiedet. Das Stadtgrün ist für Berlin zentral. Berlin wird als moderne, lebenswerte
18 Metropole nur bestehen, wenn das Grün in der Stadt und die verschiedenen neuen
19 Herausforderungen wie Flächenkonkurrenzen oder Klimawandel in Einklang gebracht
20 werden. Es gilt, ausreichend große, an örtlichen Gegebenheiten und Bedarfen ausgerichtete
21 grüne Freiräume zu sichern und zu entwickeln.

22 Über 90 Prozent des Gebäudebestands im Jahr 2030 sind bereits heute vorhanden. Im Zuge
23 des Wachstums rücken die Bestände in der äußeren Stadt in den Fokus der
24 Aufmerksamkeit - Siedlungen aus den 1950er-, 60er- und 70er-Jahren,
25 Einfamilienhausgebiete, aber auch undefiniert erscheinende städtebauliche Strukturen
26 entlang der Ausfallstraßen. Dabei sollte die vorhandene Lagegunst genutzt werden, um eine
27 bauliche Entwicklung und effiziente Einbettung in die gesamtstädtische Struktur zu
28 ermöglichen. Der nachhaltige Umbau dieses Bestandes ist ein in der Komplexität und
29 angesichts des Umfangs an Bedeutung gewinnendes Aufgabenfeld. Er umfasst
30 unter anderem die Erweiterung der sozialen und funktionalen Vielfalt, Maßnahmen für
31 nachhaltige Energieversorgung, Klimaschutz und Klimawandelanpassung, die Aufwertung
32 öffentlicher Räume, die Etablierung und Stärkung von lokalen Zentren und die gestalterische
33 Qualifizierung.

34 Mit seiner vielfältigen Stadtgestalt, seinen baukulturellen Qualitäten, seinen Bau-, Garten-
35 und Bodendenkmalen, seinem Landschaftsbild und seiner reichen, an der Siedlungs- und
36 Freiraumstruktur ablesbaren Geschichte verfügt Berlin über klare Alleinstellungsmerkmale.
37 Neben historisch bedeutsamen Ensembles und der umfangreichen gründerzeitlichen
38 Gebäudesubstanz zu beiden Seiten des S-Bahn-Rings sind es bauliche Zeugnisse des 20.
39 Jahrhunderts wie das Hansaviertel oder die Karl-Marx-Allee, die Berlin prägen. Mit den
40 Siedlungen der 1920er-Jahre als Zeugnissen der Moderne, der Museumsinsel und den
41 Preußischen Schlössern und Gärten gibt es in Berlin umfangreiche städtische und
42 landschaftliche Räume von Weltrang. Viele Formen und Orte stehen für Erinnerungskultur und
43 zeitgenössisches Gedenken. Stadtbildprägende Bedeutung haben die vielen Kirchen der
44 Stadt, die Orte des Erinnerens, des Gedenkens und des kulturellen Lebens sind. Die Metropole
45 hat zudem mit Konzepten wie der kritischen Rekonstruktion bedeutender Stadtviertel und

1 Plätze und der umfangreichen Repräsentationsarchitektur immer wieder Beiträge zu
 2 städtebaulichen und stadtgestalterischen Debatten geliefert. Die vielen städtischen Zentren
 3 haben aufgrund ihrer Geschichte eine eigenständige, lebendige Identität.

4 Berlin verfügt über umfangreiche, vielfältige und das Stadtbild prägende Freiräume. Die
 5 Ausstattung Berlins mit Grünflächen und Parkanlagen, Wald- und Wasserflächen, Friedhöfen
 6 und Kleingärten ist ein wesentlicher Grund für die Attraktivität der Stadt als Wohnort. In ihrer
 7 Gesamtheit tragen sie erheblich zur Lebensqualität der Berlinerinnen und Berliner bei.
 8 Ästhetisch und historisch wertvolle Parks, Gärten und Promenaden sind touristisch attraktiv
 9 und zugleich Teil der Berliner Identität. Naturräume, große Erholungslandschaften und
 10 Grünnetzungen übernehmen - auch im stadtreionalen Kontext - eine wichtige Funktion
 11 als Begegnungs- und Bewegungsräume. Sie dienen zudem der klimatischen Entlastung und
 12 der Luft- und Lärm-Emissionsminderung.

13 Die Sicherung der natürlichen Lebensgrundlagen - Boden, Luft, Wasser, Biodiversität - zählt
 14 zu den zentralen Zukunftsaufgaben. Diese werden von der Gesellschaft meist als
 15 selbstverständlich angesehen. Häufig kann vom Einzelnen auch kein kausaler
 16 Zusammenhang zwischen der Veränderung des Stadtraums und den damit einhergehenden
 17 Umweltauswirkungen hergestellt werden. Gleichzeitig sind die natürlichen Lebensgrundlagen
 18 essenziell für die Gesundheit des Menschen. Die Herausforderung besteht darin, die
 19 wachsende Stadt, die auch mehr Flächen in Anspruch nimmt, so zu gestalten, dass die
 20 natürlichen Lebensgrundlagen und Ressourcen geschont werden und ihre ökologischen
 21 Funktionen und Wirkungen erhalten bleiben. Eine zukunftsfähige Planung beachtet diese
 22 Belange mit Blick auf die bereits bestehenden Umweltbelastungen und spart damit langfristig
 23 soziale und volkswirtschaftliche Kosten.

24 Mehrere Programme und Strategien widmen sich den genannten Aspekten (Tabelle 5).

- 25 → Gemeinsamer Landesentwicklungsplan Hauptstadtregion Berlin-Brandenburg (LEP HR),
- 26 2019
- 27 → Handlungsprogramm zur Beschleunigung des Wohnungsbaus, 2018
- 28 → Wohnungs- und Städtebauprogramm Wachsende Stadt: „Neue Stadtquartiere für
- 29 Berlin“, 2017
- 30 → Hochhausleitbild
- 31 → Landschafts- und Artenschutzprogramm
- 32 → Gesamtstädtische Ausgleichskonzeption und deren konzeptionelle Untersetzung
- 33 → Stadtentwicklungsplan Klima (StEP Klima)
- 34 → StEP Wohnen/StEP Wirtschaft 2030
- 35 → Berliner Modell der kooperativen Baulandentwicklung
- 36 → Flächennutzungsplan (FNP)
- 37 → Strategie Stadtlandschaft Berlin, 2011
- 38 → Berliner Strategie zur Biologischen Vielfalt, 2012
- 39 → Leitbild und Maßnahmenkatalog für einen fachgerechten Bodenschutz (*in Bearbeitung*)
- 40 → Planwerk Innere Stadt
- 41 → Gartenstadt des 21. Jahrhunderts: Leitlinien für die Planung neuer und (zu) ergänzender
- 42 Stadtquartiere
- 43 → Masterplan Solar City
- 44 → Bienenstrategie, 2019
- 45 → Charta für das Berliner Stadtgrün

- 1 → Kleingartenentwicklungsplan
- 2 → Masterplan Grünräume (*in Bearbeitung*)
- 3 → Ernährungsstrategie

4

5 2.5.3. Ziele

6 Berlin setzt sich für 2030 folgende Ziele:

- 7 » **Tradition und Wandel sind im Stadtraum sicht- und spürbar** – Das städtebauliche Bild
8 Berlins steht in der Tradition der europäischen Stadt. Identitätsstiftende Orte
9 repräsentieren die Geschichte und das kulturelle Erbe. Sie sind öffentlich zugänglich und
10 machen Stadtgeschichte und Erinnerungskultur erlebbar. Sie zeigen die Entwicklung der
11 Stadt und greifen den Wandel auf. Gleichzeitig kennzeichnen anspruchsvoller Städtebau
12 und Architektur Berlin und spiegeln die Dynamik und Internationalität der Stadt wider.
- 13 » Berlin pflegt eine qualifizierte Innenentwicklung und Verdichtung der inneren und
14 äußeren Stadt mit Augenmaß – Die wachsende Stadt ist nicht auf den Verbrauch der
15 Ressource Boden ausgerichtet, sondern nutzt die Möglichkeiten der doppelten
16 Innenentwicklung (→ *StEP Klima und → StEP Wohnen 2030*). Dabei gilt das Prinzip einer
17 Ausrichtung an wichtigen Schienenachsen und existierenden Versorgungsangeboten.
18 Baukulturelle Vielfalt, die auch Strukturen abseits des Mainstreams zulässt, macht Berlin
19 noch attraktiver.
- 20 » Berlin bietet qualitätsvolle Grünräume, Freiräume und öffentliche Räume – Das
21 attraktive Grün- und Freiraumangebot ist qualitativ entwickelt und gut vernetzt. Dabei
22 spielt auch das Berliner Umland mit seinen besonderen Freiräumen eine wichtige Rolle.
23 Die öffentlichen Räume Berlins sind hochqualitativ gestaltet und mit dem ÖPNV, dem Rad
24 und zu Fuß gut erreichbar.
- 25 » Die natürlichen Lebensgrundlagen sind langfristig gesichert – Boden-, Luft- und
26 Wasserqualität zu erhalten ist ein wichtiges Qualitätskriterium für die Entwicklung der
27 Stadt. Die wachsende Stadt nimmt Rücksicht auf die natürlichen Lebensgrundlagen, die
28 auch die Gesundheit der Bevölkerung sichern. Das quantitative Wachstum erfolgt im
29 Einklang mit dem Erhalt der biologischen Vielfalt.
- 30 » Berlin und Brandenburg planen gemeinsam den Metropolenraum – Auch die Standorte
31 im Gestaltungsraum Siedlung in den Gemeinden des Berliner Umlandes entlang des
32 Berliner Siedlungssterns und die Ober- und Mittelzentren im weiteren Metropolenraum,
33 insbesondere die Städte der zweiten Reihe, können durch dort vorhandene
34 Ansiedlungsmöglichkeiten zur Entlastung des Berliner Wohnungsmarktes beitragen (→ *LEP*
35 *HR 2019*). Die dafür nötige Verkehrsinfrastruktur wird ausgebaut.
- 36 » Berlin lebt Baukultur und städtebauliche Qualität – Das baukulturelle Erbe Berlins ist
37 reich und der Anspruch an neue Bauten, Quartiere und Freiräume hoch. Berlin setzt alle
38 planerischen und rechtlichen Instrumente für die Weiterentwicklung der Stadtgestalt ein,
39 damit architektonische, städtebauliche und freiraumbezogene Qualitäten und Identitäten
40 erhalten bleiben und neue geschaffen werden. Berlin ist bereit, sich gestalterisch
41 weiterzuentwickeln. Dies ist schon allein aufgrund von Anforderungen in Bezug auf den
42 Klimawandel notwendig. Wandel muss möglich sein und braucht Qualität.

1

2 2.5.4. Handlungsfelder

- 3 » Die Stadt um attraktive Quartiere erweitern – Für Berlins neue Siedlungen wird von
4 **Anfang an „in Quartieren gedacht“**. Dazu gehören die soziale Mischung, bedarfsgerechte
5 soziale und kulturelle Infrastrukturen, eine möglichst schienengebundene ÖPNV-
6 Erschließung sowie hochwertige Radverkehrsanlagen, digitale Infrastruktur,
7 haushaltsnahe Angebote von Produktion, Service und Reparatur, Polizeiabschnitte und
8 Feuerwachen, Zentren als Orte der Nahversorgung und Begegnung sowie attraktive
9 öffentliche Räume. Die Quartiere werden in Bezug auf soziale, gesundheitliche, grüne,
10 technische und verkehrliche sowie barrierefreie Infrastrukturen so ausgestattet, dass sie
11 einen Mehrwert für ihre Nachbarschaften bieten. Das Bauen von Wohnungen erfordert
12 auch eine angemessene Ausstattung sozialer und technischer Infrastruktur. Beides muss
13 konzeptionell und planerisch zusammen gedacht und umgesetzt werden. Zudem gilt es,
14 Voraussetzungen dafür zu schaffen, dass Arbeitsplätze in den Quartieren oder in deren
15 Nähe entstehen können bzw. ein guter Zugang zum gesamtstädtischen Arbeitsmarkt
16 besteht.
- 17 » Neue Stadtquartiere mit Qualität schaffen – Die neuen Stadtquartiere sollen anhand von
18 Leitlinien so geplant werden, dass Quartiere mit eigener Identität gestaltet werden, die
19 aber gleichzeitig eng mit benachbarten Gebieten verknüpft sind, wodurch Synergien
20 entstehen. Es gilt, Strukturen zu entwickeln, die günstige Rahmenbedingungen für eine
21 soziale und funktionale Mischung in den Gebäuden und Quartieren schaffen. Die Leitlinien
22 sollen zudem gewährleisten, dass barrierefreie, grün geprägte Quartiere mit hoher
23 Biodiversität und mit geringer Bodenversiegelung errichtet werden, dass Konzepte des
24 ressourcen- und kostensparenden Bauens ebenso wie innovative Energie- und
25 wasserwirtschaftliche Konzepte, Dach- und Fassadenbegrünung, Animal Aided Design
26 und neue Formen urbanen Gärtnerns realisiert werden. Energetische Konzepte auf
27 Quartiersebene unter Berücksichtigung dezentraler erneuerbarer Energieanlagen, soziale
28 und technische Infrastrukturen und nachhaltige Mobilitätskonzepte werden von Anfang an
29 bei der Planung der Quartiere berücksichtigt. Die neuen Stadtquartiere leisten damit
30 einen wichtigen Beitrag zur Umsetzung der Berliner Smart-City-Strategie. Neue urbane
31 Qualitäten und Identitäten entstehen durch städtebaulich und architektonisch
32 anspruchsvolle Quartiere, die standortgerechte Dichten und vielfältige Bautypologien
33 umsetzen und gleichzeitig das Verhältnis von Stadt und Landschaft klar definieren. Zur
34 Qualität zählt auch, dass integrierte Stadtteilentwicklungskonzepte zur Einbettung in die
35 Umgebung der neuen Quartiere erarbeitet und geeignete Beteiligungsprozesse
36 durchgeführt werden.
- 37 » Quartiersbezogen Grün- und Freiflächen aufwerten, neu schaffen und im Hinblick auf
38 nachhaltige Mobilität weiterentwickeln – Grün- und Freiflächen sowie Spiel- und
39 Sportplätze in den neuen Stadtquartieren werden so angelegt, dass sie ihre Funktion als
40 Begegnungsräume außerhalb der Wohnung entfalten können. Die vorhandenen Grün-
41 und Freiflächen werden fachgerecht gepflegt. Straßen, Plätze und öffentliche Räume
42 bilden das Grundgerüst der neuen Quartiere und bieten eine hohe Aufenthaltsqualität.
43 Der Kunst im Stadtraum kommt dabei besondere Bedeutung zu. Insbesondere in
44 Gebieten, die zukünftig mehr/stärker genutzt werden, werden öffentliche Räume und
45 Plätze so gestaltet, dass sie attraktiver, sicherer und bequemer für Fußgängerinnen und

- 1 Fußgänger sowie Radfahrerinnen und Radfahrer zu nutzen sind. Qualitätvoll gestaltete
2 und attraktive öffentliche Frei- und Grünräume übernehmen angesichts der zunehmenden
3 baulichen Dichte eine - auch klimatisch und gesundheitsförderlich relevante -
4 Ausgleichsfunktion. Zur Verbesserung dieser Funktionen ist auch die Einführung eines
5 qualifizierten Freiflächengestaltungsplans zur Sicherstellung und Förderung einer
6 angemessenen Begrünung und Gestaltung von Baugrundstücken ein geeignetes
7 Instrument.
- 8 » Mehr Stadt in der Stadt ermöglichen - Bodenpreisentwicklung, effiziente
9 Mobilitätsangebote und Infrastrukturauslastung sowie Herausforderungen des
10 Klimaschutzes benötigen differenzierte, gleichwohl höhere bauliche Dichten. In
11 bestimmten Bereichen der Stadt, etwa in Hauptzentren oder im Umfeld von Halte- und
12 Knotenpunkten des öffentlichen Nahverkehrs, wird durch weitere planerische Konzepte
13 überprüft, inwieweit höhere bauliche Dichten sinnvoll sind - orientiert an der Berliner
14 Bautypologie, an der Geschichte der Stadt und ihrer Identität. Dabei soll durch
15 Nachverdichtung die Umweltgerechtigkeit von Quartieren möglichst nicht abnehmen und
16 nicht zulasten von Menschen gehen, die in hochverdichteten Quartieren leben.
- 17 » Höhenentwicklung steuern - Flächenknappheit und Bodenpreisentwicklung haben in
18 Berlin die Bedeutung strategischer Überlegungen hinsichtlich einer Höhenentwicklung und
19 -steuerung verstärkt. Dazu formuliert das Berliner Hochhausleitbild Anforderungen für im
20 städtebaulichen Kontext verträgliche, architektonisch qualitätvolle und funktional
21 zukunftsfähige Hochhäuser. Die Steuerung der baulichen Höhenentwicklung soll auch
22 einen Interessenausgleich zwischen der Notwendigkeit der Innenentwicklung, den
23 Investitionsabsichten des Immobilienmarkts und den Bedürfnissen der Stadtgesellschaft
24 leisten. Dies betrifft eine Öffnung der Erdgeschosszonen, eine Nutzungsmischung bei
25 Hochhausvorhaben über 60 m sowie zugängliche oder gemeinschaftliche Nutzungen,
26 vorzugsweise des obersten Geschosses. Basierend auf dem gesamtstädtischen
27 Hochhausleitbild sollen künftig bezirkliche bzw. lokale Detailkonzepte für mögliche
28 Standorte von Büro- und Wohnhochhäusern, vorzugsweise in städtischer
29 Nutzungsmischung, erstellt werden.
- 30 » Qualitätsvolle und stadtverträgliche Innenentwicklung vorantreiben - Berlin setzt auf
31 eine stadtverträgliche Verdichtung des bestehenden Stadtkörpers. Wachstumsbedingte
32 bauliche Entwicklung setzt auf die vorhandene Verkehrsinfrastruktur. Durch
33 Aufstockungen, Dachgeschossausbauten und Nachverdichtungen wird der
34 Wohnungsbestand der offenen Siedlungsstrukturen aus den 1950er- und 1960er-Jahren
35 ergänzt. Bauliche Strukturen, die Flächenressourcen nicht optimal nutzen, wie
36 eingeschossige Super- oder Fachmärkte oder überdimensionierte Verkehrsflächen,
37 werden intensiver genutzt. Berlin schafft so neue urbane Qualitäten und Identitäten -
38 vermehrt auch in der äußeren Stadt -, ohne den Erhalt bzw. die Schaffung qualitätvoller
39 Freiräume zu vernachlässigen. Die Erhöhung der baulichen Dichte gilt es mit
40 Planungsinstrumenten unter Berücksichtigung des baukulturellen Erbes zu begleiten.
41 Gleichzeitig gilt es, Verdichtungsprozesse quartierverträglich zu gestalten und mögliche
42 Konflikte zielorientiert zu lösen. Eine optimale Bepflanzung, Beleuchtung und Sauberkeit
43 trägt zudem zu einem sicheren öffentlichen Leben bei. Besonderer Wert ist auf eine
44 Qualifizierung des Freiraumangebotes und der Infrastrukturausstattung zu legen, wie
45 beispielsweise bei der Gestaltung der „grünen Mitte“. Die Um- und Nachnutzung,

- 1 gegebenfalls auch die Zwischennutzung brachgefallener Bauflächen, hat Vorrang vor
2 der Inanspruchnahme neuer Freiflächen.
- 3 » Den Stadtkörper sorgfältig weiterentwickeln - Innovative und experimentelle Ansätze,
4 die neue Qualitäten schaffen, sollen die bestehende und angewandte traditionelle
5 Bautypologie ergänzen und erweitern. Mit anspruchsvoller Architektur setzt Berlin
6 sichtbare baukulturelle Akzente. Die Qualitäten nehmen Bezug auf die Geschichte der
7 Stadt und orientieren sich an ihren gewachsenen Identitäten. Auch
8 (Verkehrs-)Infrastrukturen werden qualitativ und doch finanzierbar gestaltet, um diese
9 Infrastrukturen besser in den urbanen Kontext zu integrieren.
- 10 » Bauen im Einklang mit neuen Anforderungen - Eine stärkere Begrünung von
11 Grundstücken und Gebäuden, mehr recyclingfähige Baustoffe und eine Vereinfachung
12 der Genehmigung von Holzbauten tragen zu einem besseren Stadtklima und zur
13 effizienten und umweltverträglichen Nutzung wertvoller Ressourcen bei. Dabei werden
14 gesundheitliche Belange berücksichtigt. Deshalb sollen diese Ziele im Bauordnungsrecht
15 verankert werden.
- 16 » Stadteingänge aufwerten - Vor allem die bedeutenden Eingänge zur Stadtregion (wie
17 der vom BER), die Hauptstraßen und die stadtbildprägenden Umfeld der großen
18 Bahnhöfe werden qualitativ aufgewertet. Das Landschaftsbild prägende Elemente wie
19 besondere Topografien oder Sichtbeziehungen werden beachtet.
- 20 » Die Freiräume in der Metropolregion vernetzen und aufwerten - Freiräume werden durch
21 geeignete Elemente, zu denen vor allem ein attraktives grünes Wegenetz gehört, noch
22 besser miteinander verbunden. Vor allem die Siedlungsschwerpunkte werden gut
23 erreichbar mit den Freiräumen vernetzt. Dazu werden die gesamtstädtischen
24 Grünverbindungen und das mit Prioritäten versehene Netz der 20 grünen Hauptwege®
25 über die Stadt hinaus ins Umland weiterentwickelt. Lücken im Netz werden geschlossen,
26 was auch den Ankauf von Schlüsselgrundstücken erfordern kann. Die Länder Berlin und
27 Brandenburg verfolgen bei der Erhaltung und Entwicklung des Freiraumsystems eine
28 gemeinsame Strategie.
- 29 » Die (stadt-)ökologischen Qualitäten sichern und verbessern - Der Schutz der
30 Artenvielfalt sowie der natürlichen Ressourcen Boden, Grün, Wasser, Klima, Luft ist
31 Grundlage für Konzepte und Planungen. Auch der Flächenverbrauch für neue Straßen-
32 und Siedlungsflächen wird durch innovative Lösungen wie Mehrfachnutzungen weiter
33 reduziert. Um die Qualität der Oberflächengewässer langfristig zu sichern, werden
34 Schadstoffeinträge minimiert. Im Rahmen des Bauprogrammes im Trenn- und
35 Mischsystem werden umfassende Maßnahmen der Regenwasserbewirtschaftung zur
36 Verbesserung des Gewässerschutzes ergriffen. Die Kläranlagen der Berliner
37 Wasserbetriebe werden sukzessive mit weiteren Reinigungsstufen nachgerüstet, um den
38 Eintrag von Nähr- und Schadstoffen nachhaltig zu minimieren. Somit wird auch ein
39 wesentlicher Beitrag zur Sicherung der Trinkwasserversorgung Berlins geleistet. Für die
40 Erhaltung der Berliner Artenvielfalt und die Anpassung an den Klimawandel werden
41 bestehende Instrumente besser genutzt und durchsetzungsstärker gestaltet. Durch
42 innovative Grünkonzepte, wie die vertikale Bau- und Dachbegrünung auch für den
43 Bestandsbau und eine stärkere Beachtung klimatischer Auswirkungen bestehender und
44 neuer Stadtstrukturen, wird der sich zukünftig verstärkende „urbane Hitzestress“ reduziert.

- 1 » Gewässerschutz und Klimafolgenanpassung stärken - Durch eine umfassende
2 Neuausrichtung im Umgang mit Regenwasser werden in Berlin Belastungen für
3 Oberflächengewässer reduziert und die Klimafolgenanpassung vorangetrieben.
4 Regenwasser wird zunehmend als Ressource genutzt und direkt vor Ort dem lokalen
5 Wasserhaushalt zugeführt, um Grundwasserneubildung zu fördern, das städtische Grün in
6 Trockenphasen zu stützen und durch mehr Verdunstung die Stadt zu kühlen. Gleichzeitig
7 wird die Stadt unempfindlicher gegenüber Starkregenereignissen, weil Regenwasser
8 stärker vor Ort zurückgehalten wird und so bestehende Überflutungsschwerpunkte
9 entlastet und neue vermieden werden können. In enger Kooperation mit den Berliner
10 Wasserbetrieben, der Regenwasseragentur und weiteren Akteuren treibt das Land Berlin
11 hier einen Transformationsprozess mit ehrgeizigen Zielstellungen voran, der sich über alle
12 Bereiche der städtischen Flächennutzung erstreckt. Durch integrierte Planungsvorgänge
13 im Hoch- und Tiefbau, den Einsatz innovativer Technologie und multifunktionale Nutzung
14 des städtischen Raumes wird ein Mehrwert für Umwelt und Gesellschaft erreicht und die
15 Stadt zukunftsfähiger gemacht. Vor dem Hintergrund des Klimawandels und der für Berlin
16 anstehenden Herausforderungen wie Starkregenereignisse, Hitzeinseln und
17 Wasserknappheit ist eine nachhaltige, innovative Entwicklung der Stadt geboten. Der
18 Erhalt bzw. Ausbau grüner öffentlicher Lebensräume mit großer Anpassungsfähigkeit
19 gewinnt an Bedeutung. Ziel muss es deshalb neben der Bestandsqualifikation von
20 Freiräumen sein, alternative Grünflächen zu schaffen, z. B. durch Fassaden- und
21 Dachbegrünung oder die Umnutzung und Entsiegelung von Infrastrukturräumen
22 (Straßenbegleitgrün, Parkplätze, versiegelte graue Flächen unter U-Bahn-Trassen usw.).
23 Solche neu gestalteten Orte leisten auch einen sozialen Mehrwert für die Nachbarschaften
24 und das soziale Miteinander. Für künftige Generationen sind für jeden zugängliche, nutz-
25 und gestaltbare öffentliche Räume sowie grüne Infrastrukturen enorm wichtig. Smarte
26 Technologien unterstützen diese Ansätze (smart green).
- 27 » Wasserhaushalt nachhaltig managen - Die Bodenversiegelung zu minimieren wird zum
28 Maßstab für Planungen und Konzepte. Innovative Lösungen, die das
29 Wasserhaushaltsmanagement in besonderem Maße verbessern, werden bevorzugt. Das
30 Grund- und Regenwassermanagement wird ausgebaut und durch ein effizientes
31 Monitoring unterstützt.
- 32 » Berlins Wälder fit für die Zukunft machen - Neben einer schonenden und
33 naturverträglichen Bewirtschaftung der Wälder werden struktur- und artenreiche
34 Mischbestände entwickelt.
- 35 » Die essbare Stadt gestalten - Öffentliche Grün- und Freiräume werden an geeigneten
36 Standorten zunehmend mit Obstgehölzen gestaltet. Patenschaften und
37 zivilgesellschaftliches Engagement unterstützen die Pflege der Gehölze, fördern Bildung
38 und Inklusion und stärken das urbane Grün. Die Nahrungsmittelproduktion in der
39 Nachbarschaft und der Region führt Stadt und Land zusammen und fördert das
40 Verständnis für Kulturtechnik sowie Lebensmittelproduktion.
- 41 » **Gesellschaftliches Engagement für den Erhalt der biologischen Vielfalt** - Im
42 Bewusstsein der Bedeutung biologischer Vielfalt für die Bürgerinnen und Bürger und für
43 die Stadtgesellschaft bekennt sich das Land Berlin zum Erhalt der Artenvielfalt in all ihren
44 Facetten. Dafür bedarf es nicht nur der Anstrengungen des Landes. Seit jeher ist

1 ehrenamtliches Engagement eine zentrale Säule zum Erhalt biologischer Vielfalt – und
2 wird es auch in Zukunft bleiben.

3

4 2.6. Strategie 6: Die Weichen zur klimagerechten 5 Metropole stellen

6 2.6.1. Vision 2030: Voller Energie für Umwelt und Klima

7 Berlin ist auf der Zielgeraden: Die Stadt verfolgt stringent das Ziel, 2050 klimaneutrale
8 Metropole zu sein. Der Ausstoß von Treibhausgasen ist gegenüber 1990 um 60 % gesunken
9 und somit auf einem historischen Tiefstand, vor allem in der Stromversorgung. Der Ausstieg
10 Berlins aus der klimaschädlichen Kohlenutzung wurde erfolgreich abgeschlossen. Dafür
11 wurde viel getan. Eine erfolgreiche Energie- und Klimapolitik hat an vielen Punkten angesetzt.
12 Erneuerbare Energien haben 2030 fossile zum großen Teil abgelöst. Ein engmaschiges Netz
13 innovativer, intelligenter und effizienter Technologien sichert die stabile Versorgung mit
14 nachhaltig erzeugter Energie sektorübergreifend ab. Möglichst klimaneutrale Bauvorhaben
15 unterstützen das Ziel der Klimaneutralität. Neubauten entstehen seit einigen Jahren nur noch
16 im Niedrigstenergie-, Passivhaus- und Plusenergiestandard. Sanierungen haben die
17 Energieeffizienz im Bestand markant erhöht, und gute, energetisch sanierte Wohnungen
18 erfreuen sich großer Beliebtheit. Innovative Lösungen haben dafür gesorgt, dass Eigentümer
19 und Mieter die Kosten der energetischen Sanierungen tragen können. Die Berliner Verwaltung
20 und die Landesbetriebe sind Vorreiter auf dem Weg zur klimagerechten Metropole. Auch die
21 Wirtschaft spart Energie und setzt auf saubere Technologien mit hoher Energieeffizienz – von
22 der Produktion bis zum Transport. Dank exzellenter Wissenschaft und Forschung gibt es
23 zahlreiche Lösungsansätze zur verbesserten Energieeffizienz, zu nachhaltiger Mobilität sowie
24 Klima- und Umweltschutz. Leuchttürme der Smart Economy sind Adlershof, die Berlin TXL The
25 Urban Tech Republic am früheren Flughafen Tegel und der CleanTech Business Park Berlin-
26 Marzahn sowie weitere Standorte. Die städtischen Strukturen und Angebote fördern einen
27 nachhaltigen Lebensstil der Berlinerinnen und Berliner: Sie gehen vermehrt zu Fuß, fahren
28 Rad oder sind mit dem Öffentlichen Nahverkehr unterwegs. In Ergänzung zum gestärkten
29 Umweltverbund findet eine effiziente und nutzerorientierte Verzahnung mit neuen
30 Mobilitätsangeboten statt. Die Stadt wird auch von Tausenden Pendlern aufgesucht. Hier gilt
31 es, auch deren Bedürfnisse bei der Organisation der Mobilität zu berücksichtigen. Die Stadt
32 und ihre Menschen schonen Umwelt, Klima und Ressourcen. Es wurde ein zukunftsgerichtetes
33 Verpflegungskonzept für die Stadt entwickelt. Berlin ist aber auch auf die Auswirkungen des
34 Klimawandels – insbesondere auf urbane Hitze (Hitzetage und Tropennächte) sowie auf
35 urbane Überflutungen (nach Starkregen) vorbereitet. Bauliche Strukturen und Freiräume
36 wurden auf ihre klimatischen Wirkungen hin untersucht und in Teilen angepasst. Die vielfältige
37 Erholungslandschaft verbessert das Stadtklima. Selbst extreme Wetterlagen wirken sich in
38 Berlin deshalb weniger gravierend aus – weder auf die Natur der Stadt noch auf die
39 Gesundheit der Menschen, die hier leben. Berlin ist zur hitzeresistenten und wassersensiblen
40 Stadt geworden.

41

42

43

1 2.6.2. Anlass und Ausgangslage

2 Berlin setzt starke Akzente beim Schutz des Klimas, schließlich sind die großen Städte - als
3 hochverdichtete Siedlungsräume und Wirtschaftsmetropolen - einerseits die größten
4 Emittenten von Treibhausgasen und andererseits - aus denselben Gründen - massiv von
5 veränderten klimatischen Bedingungen betroffen.

6 Die CO₂-Emissionen sind der wichtigste Indikator klimarelevanter Bilanzdaten. In Berlin sind
7 sie seit 1990 um 60 Prozent zurückgegangen. Das macht die erheblichen Fortschritte deutlich,
8 die Berlin bereits gemacht hat. Eine positive Entwicklung muss durch weitere, ambitionierte
9 Ziele und Maßnahmen gestärkt werden. Zentrale Zwischenziele auf dem Weg Berlins zur
10 klimaneutralen Metropole sind im → *Berliner Energiewendegesetz* festgelegt.

11 Berlin will die Voraussetzungen dafür schaffen, sich bis 2050 zur klimaneutralen Metropole
12 zu entwickeln. Die dementsprechende energie- und klimapolitische Strategie muss an
13 mehreren Punkten ansetzen. Wesentlich sind die Handlungsfelder:

- 14 • Energieversorgung
- 15 • Gebäude und Stadtentwicklung
- 16 • Wirtschaft
- 17 • private Haushalte und Konsum
- 18 • Mobilität, insbesondere auch an der Schnittstelle zu den erneuerbaren Energien
19 (Stichwort Sektorenkopplung)

20 Das Bild einer klimagerechten Stadt wäre aber nicht vollständig, wenn es sich nur auf die
21 Reduktion von Treibhausgasen (Mitigation) beschränkte. Auch die nicht mehr zu
22 verhindernden Folgen des Klimawandels sind zu betrachten, ebenso wie die adäquate
23 Anpassung der Stadt (Adaption), um weiterhin eine hohe urbane Lebensqualität für alle
24 Berlinerinnen und Berliner zu sichern.

25 Angesichts der Klimaveränderungen und des Anpassungsbedarfs, der daraus resultiert,
26 gewinnt die vielfältige grüne und blaue Stadtlandschaft an Bedeutung. Sie übernimmt neben
27 der Erholungs- auch eine stadtklimatische Funktion. Berlin muss sich darauf einstellen, dass
28 der Klimawandel bis Ende des Jahrhunderts zu vermehrten Extremwetterereignissen, heißeren
29 Sommern und milderem Wintern führen wird. Deshalb müssen die hitzeangepasste Stadt und
30 die wassersensible Stadt zu zentralen Leitthemen der Stadtentwicklung werden.

31 Mehrere Programme und Strategien widmen sich den genannten Aspekten (Tabelle 6).

- 32 → Berliner Energie- und Klimaschutzprogramm (BEK)
- 33 → Berliner Energiewendegesetz
- 34 → Maßnahmenplan CO₂-neutrale Verwaltung
- 35 → StEP Klima
- 36 → Strategie Stadtlandschaft, 2011
- 37 → Gemeinsames Raumordnungskonzept Energie und Klima für Berlin und Brandenburg
- 38 → Landschafts- und Artenschutzprogramm
- 39 → Mischwaldprogramm der Berliner Forste
- 40 → StEP Mobilität und Verkehr 2030
- 41 → Nahverkehrsplan 2019-2023

- | | | |
|----|---|---|
| 1 | → | Gemeinsamer Landesentwicklungsplan Hauptstadtregion Berlin-Brandenburg (LEP HR) |
| 2 | | 2019 |
| 3 | → | Ökologische Kriterien für Wettbewerbe/Projekte/Bauvorhaben 2019 |
| 4 | → | 1.000 grüne Dächer Programm - GründachPLUS |
| 5 | → | Berliner Programm für Nachhaltige Entwicklung |
| 6 | → | Smart-City-Strategie Berlin |
| 7 | → | Masterplan SolarCity |
| 8 | → | innoBB 2025 |
| 9 | → | Charta für das Berliner Stadtgrün |
| 10 | → | Ernährungsstrategie |
| 11 | → | Abfallwirtschaftskonzept 2020-2030 |

12

13 2.6.3. Ziele

14 Berlin setzt sich für 2030 folgende Ziele:

- 15 » Berlin ist auf dem Weg zur klimaneutralen Stadt – Insbesondere der Klimawandel ist eine
16 Herausforderung, die nur gemeinsam angegangen werden kann. Durch den
17 konsequenten Einsatz für den Klimaschutz, die Förderung erneuerbarer Energien und der
18 Stärkung der Widerstandskraft klimabedingter Gefahren setzt Berlin ein Zeichen, dass
19 Klimaschutz in urbanen Räumen gelingen kann. Berlin leistet spürbare Beiträge zum
20 Klimaschutz. Die Reduzierung energiebedingter Treibhausgasemissionen ist weit
21 vorangeschritten. Sie folgt dem Ziel der Klimaneutralität der Stadt bis 2050 durch die
22 Erreichung der im → *Energiewendegesetz* verankerten Emissionsminderungsziele für 2020
23 und 2030. Wichtige Zwischenziele werden bis 2030 erreicht sein: Die im → *BEK*
24 formulierten Strategien und Maßnahmen, um den Klimawandel und seine Folgen zu
25 dämpfen, konnten Schritt für Schritt umgesetzt werden. Mit dem weitergeführten → *Berliner*
26 *Programm für Nachhaltige Entwicklung (BENE)* konnten unter Verwendung europäischer
27 Strukturfondsmittel konkrete Klima- und Umweltschutzmaßnahmen umgesetzt werden. Ein
28 nachhaltiger Lebensstil der Berlinerinnen und Berliner wird in besonderem Maße mit
29 Modellvorhaben oder Impulsen zur Umsetzung unterstützt und ermöglicht. Die Potenziale
30 der Wissenschaft und Forschung werden genutzt, um innovative Lösungen auf dem Weg
31 zur klimaneutralen Stadt für Berlin und darüber hinaus zu entwickeln und umzusetzen.
- 32 » Die Energieeffizienz aller Gebäude ist markant erhöht – Berlin misst der energetischen
33 Gebäudesanierung hohe Bedeutung bei. 2030 ist sie deutlich fortgeschritten. Das Land
34 geht mit seinem eigenen Gebäudebestand gemäß → *Energiewendegesetz* vorbildhaft
35 voran und hat bis 2030 seinen Energiebedarf um mindestens 20 % reduziert.
- 36 » Berlin verfügt über eine sichere und klimaverträgliche Energieversorgung – Der Umstieg
37 auf regenerative Energien ist durch die Nutzung der Dach- und Fassadenpotenziale in
38 Berlin weitgehend erfolgt. Dabei arbeitet Berlin eng mit Brandenburg zusammen. Die
39 Energieversorgung ist stabil und gewährleistet eine hohe Versorgungssicherheit. Der
40 Einsatz energieeffizienter und weitgehend auf erneuerbaren Energien basierender
41 Technologien sichert eine hohe und bezahlbare Energieversorgung ab.
- 42 » Berlin passt sich den Auswirkungen des Klimawandels an – Berlin verfügt über Instrumente
43 und Strategien, um den Einfluss des Klimawandels auf die Stadt festzustellen
44 (beispielsweise die Vulnerabilitätsprüfung baulicher Strukturen) sowie zu prognostizieren

1 und mit negativen Auswirkungen umzugehen. Diese Instrumente werden bei Stadt- und
 2 Gebäudeplanungen systematisch eingesetzt, um eine erhöhte Widerstandsfähigkeit
 3 gegenüber klimatischen Veränderungen (Klimaresilienz) wie der urbanen Hitze und
 4 Starkregenereignissen zu ermöglichen. Das kommt dem gesundheitlichen Schutz der
 5 Bevölkerung und der klimagerechten Ausrichtung der Stadtstruktur zugute. No-Regret-
 6 Maßnahmen, die auch ohne den Klimawandel sozial, ökonomisch und ökologisch sinnvoll
 7 sind, bilden einen wichtigen Ansatz. Berlin wird so nachverdichtet, dass die damit
 8 verbundenen Baumaßnahmen von ihren Klimafolgen entkoppelt werden, sich die Stadt
 9 also trotz Wachstums hitzeangepasst entwickelt und ausreichend Flächen für den Umgang
 10 mit Starkregen vorgehalten sind.

11 » Berlin gewährleistet eine ressourcenschonende Mobilität von Menschen und Gütern - Mit
 12 einer spür- und sichtbaren Verschiebung des Modal Split in Richtung des Umweltverbunds
 13 (Fuß-, Rad- und öffentlicher Verkehr) ist die ressourcenschonende Mobilität gestärkt. Der
 14 Umweltverbund und die neuen Mobilitätsangebote sind verzahnt (z. B. mittels
 15 Mobilitätshubs und einer einheitlichen Mobilitätsplattform) und machen es den einzelnen
 16 Nutzenden leicht, je nach Bedarf zwischen unterschiedlichen Verkehrsmitteln und
 17 Mobilitätsangeboten auszuwählen. Dabei werden alle Mobilitätsangebote (auch
 18 Carsharing) in ganz Berlin angeboten. Im Wirtschaftsverkehr sind verstärkt intermodale
 19 Konzepte im Einsatz. Dabei übernehmen Schiene und Wasserstraße wichtige
 20 Transportfunktionen für Güter und entlasten die Straßen. In Berlin sind neue
 21 Mobilitätskonzepte und alternative Antriebe, v. a. Elektromobilität, stark vorangekommen.
 22 Das hat zu einem weiteren Rückgang des motorisierten Individualverkehrs und zum
 23 deutlich gesteigerten Einsatz ressourcenschonender Fahrzeuge geführt, sowohl im
 24 Personen- als auch im Wirtschaftsverkehr. Unterstützend gewirkt hat für das Ziel der
 25 Verkehrswende auch, dass Berlin seine polyzentrale Struktur und die städtischen Zentren
 26 gestärkt hat, sodass die Wege zur Nahversorgung und zu Leistungen der Daseinsvorsorge
 27 kurz und auch ohne Auto zu bewältigen sind.

28 » Berlin besitzt ein zukunftsgerichtetes Verpflegungskonzept, und die Stadt ist Vorreiter -
 29 Die Berliner Gemeinschaftsverpflegung in öffentlichen Betrieben, Schulen, Kitas,
 30 Krankenhäusern, Justizvollzugsanstalten, Seniorenheimen etc. hat das Potenzial, durch
 31 eine Veränderung ihres Verpflegungskonzeptes den Anteil nachhaltig erzeugter, regional
 32 produzierter Nahrungsmittel zu erhöhen, Lebensmittelverluste zu verringern und zu einer
 33 ausgewogenen Ernährungsweise beizutragen.

34 » Berlin reduziert das Abfallvolumen - Berlin hat sich auf den Weg gemacht, seine
 35 Abfallwirtschaft zu einer modernen und möglichst geschlossenen Kreislaufwirtschaft
 36 weiterzuentwickeln. Mit dem *→ Abfallwirtschaftskonzept für Siedlungs- und Bauabfälle
 37 sowie Klärschlämme für die Jahre 2020 bis 2030* soll die Zero-Waste-Strategie des
 38 Landes Berlin umgesetzt werden, die zu einer spürbaren Verminderung des
 39 Abfallvolumens führen und damit einen wichtigen Beitrag zur Erreichung der Klima- und
 40 Ressourcenschutzziele des Landes Berlin leisten wird.

41 42 2.6.4. Handlungsfelder

43 Um diese Ziele zu erreichen, wird Berlin besonders in folgenden Handlungsfeldern aktiv:

44 » Berlin will die Wettbewerbsfähigkeit klimafreundlicher Technologien stärken - Trotz
 45 Klimanotlage genießen klimaschädliche Technologien enorme Steuerprivilegien

- 1 gegenüber allen anderen Verkehrsträgern. Um faire Wettbewerbsbedingungen zwischen
2 den Verkehrsträgern zu erreichen, setzt sich das Land Berlin in den Bund-Länder-Gremien
3 u. a. für eine faire Energiebesteuerung im Luftverkehr ein. Diese und weitere Maßnahmen
4 werden einen starken ökonomischen Anreiz setzen, fossile Brennstoffe einzusparen, neue
5 Technologien zu entwickeln und vom Flugzeug auf klimafreundlichere Verkehrsmittel,
6 insbesondere die Bahn, umzusteigen. Auch in weiteren Sektoren setzt sich Berlin für
7 verbesserte Wettbewerbsbedingungen von klima- und ressourcenschonenden
8 Technologien ein, um den Übergang in das postfossile Zeitalter aktiv zu gestalten.
- 9 » Bestandserneuerung und Neubau energieeffizient ausrichten - Für den Neubau von
10 Gebäuden gelten bereits hohe Energieeffizienzwerte, die gemäß EU-Richtlinien zu
11 Niedrigstenergiegebäuden führen. Bei vielen bestehenden Gebäuden senkt eine
12 Sanierung und Modernisierung der Anlagentechnik den Energiebedarf in so hohem Maße,
13 dass das Ziel der Klimaneutralität bis 2050 erreicht werden kann. In diesem
14 Zusammenhang wird auch Prozessenergie im Wirtschaftsbereich eingespart.
15 Fördermöglichkeiten für öffentliche wie private Eigentümer werden offensiv kommuniziert,
16 um ein möglichst großes Spektrum an Gebäuden zu sanieren. Innovative Lösungen
17 ermöglichen es Eigentümern und Eigentümerinnen wie auch Mieterinnen und Mietern, die
18 Kosten einer energetischen Sanierung zu tragen. Für Gebäudeeigentümerinnen und -
19 eigentümer, -nutzerinnen und -nutzer wird damit ein Weg geebnet, die Abhängigkeit von
20 fossilen Energieträgern zu reduzieren, Energie effizienter zu nutzen und regenerative
21 Energien einzusetzen. Bei der energetischen Sanierung werden soziale und baukulturelle
22 Aspekte berücksichtigt.
- 23 » Den Anteil erneuerbarer Energien steigern - Berlin nutzt seine Potenziale beim Ersatz
24 fossiler durch erneuerbare Energieträger für eine sichere und klimaverträgliche
25 Energieversorgung durch dezentrale nachhaltige Versorgungskonzepte in Quartieren
26 sowie durch eine u. a. vom Kohleausstieg forcierte emissionsarme zentrale
27 Energieversorgung. Möglichkeiten zur Energiespeicherung und Sektorenkopplung auf der
28 Grundlage moderner Technologien werden geschaffen, etwa durch die Erzeugung von
29 Methan durch Überschussstrom von Windkraftanlagen im Land Brandenburg. Die Nutzung
30 von Solarenergie, Wärmepumpen, Geothermie und Überschussstrom aus erneuerbaren
31 Energien wird ausgebaut. Für die Herausforderung des Kohleausstiegs und den
32 erfolgreichen Auf- und Ausbau einer nachhaltigen und wettbewerbsfähigen
33 Energiewirtschaft werden gemeinsame Innovationspotenziale in der gesamten
34 Hauptstadtregion genutzt (*→ Strategischer Gesamtrahmen Hauptstadtregion Berlin-
35 Brandenburg*).
- 36 » Grün- und Freiflächen auf die Anforderungen des Klimawandels ausrichten - Grün- und
37 Freiraumstrukturen werden qualifiziert und weiterentwickelt. Der bioklimatischen
38 Entlastung kommt dabei besonders die kleinteilige Vernetzung zugute. Die räumliche
39 Maßstabsebene reicht vom Quartier bis zur Gesamtstadt. Die Berliner Wälder werden
40 durch Waldumbaumaßnahmen auf den Klimawandel ausgerichtet. Dieser Waldumbau im
41 Sinne der Nachhaltigkeit wird zeitlich forciert. Grün- und Freiflächen übernehmen auf der
42 einen Seite die Rolle, kühlende Verdunstung zu intensivieren. Bäume, städtische
43 Feuchtgebiete („Urban Wetlands“), **Vegetation und Böden, die dazu ausreichend mit**
44 **Wasser versorgt sein müssen, sowie grüne Dächer und Fassaden tragen durch Schatten**
45 **und Verdunstungskälte dazu bei, negative Auswirkungen der urbanen Hitze zu reduzieren.**

- 1 Auf der anderen Seite sind sie ein wichtiger Bestandteil der „Schwammstadt“, die große
2 Wassermengen aufnehmen und zeitverzögert in Hitzeperioden abgeben kann.
- 3 » Integrierte Siedlungs- und Verkehrsentwicklung fortsetzen – Die Siedlungsstrukturen
4 werden an den Anforderungen einer wachsenden und doch kompakten Stadt der kurzen
5 Wege ausgerichtet. Die Entwicklung neuer Siedlungsflächen orientiert sich an der
6 Tragfähigkeit des bestehenden Verkehrssystems. Nachverdichtungen im Bestand erfolgen
7 vorrangig entlang des öffentlichen Nahverkehrsnetzes. Dadurch verschiebt sich der
8 gesamtstädtische Modal Split weiter in Richtung Fußverkehr, Radverkehr und ÖPNV. Die
9 verbleibenden Pkw-Fahrten werden langfristig stadtvträglich abgewickelt.
- 10 » Urbane Technologien ansiedeln – Berlin wird in besonderem Maße die Ansiedlung von
11 Clean-Tech-Industries² und Urban Technologies³ unterstützen und die Realisierung von
12 Referenzprojekten für umwelt- und Klimaschutzfreundliche Clean-Tech-Lösungen
13 ermöglichen. Die Wirtschafts-, Forschungs- und Technologieförderung wird sich ebenfalls
14 mit diesen Industrien befassen. Ein wichtiger Standort ist das Areal des Flughafens Tegel,
15 dessen Flächen für diese Entwicklung gesichert werden.
- 16 » Quartiersbezogenes Handeln für Klimaschutz und -anpassung anstoßen und fördern –
17 Auch auf Quartiersebene sollen der Klimaschutz und Maßnahmen zur Anpassung an das
18 sich wandelnde Klima umgesetzt werden. Dazu werden lokale Initiativen, Klima- oder
19 Quartiersmanagements aktiviert, die die Menschen vor Ort für die Thematik
20 sensibilisieren. Besonders in klimatisch stark belasteten Innenstadtgebieten gilt es, bei
21 Neubauvorhaben und bei der Verdichtung im Bestand Anpassungsmaßnahmen
22 umzusetzen, die vermeiden, dass negative Folgen für das Klima und damit für die
23 Lebensqualität entstehen. Der Schutz der Bevölkerung vor klimabedingten
24 Gesundheitsrisiken wird verstärkt. Hierbei sollten auch mehrfach belastete Gebiete in den
25 Blick genommen werden. Energieeffizienz wird auf Gebäude-, aber vor allem auf
26 Quartiersebene umgesetzt. Dazu gehören neben der Gebäudesanierung auch die
27 Förderung von Mischnutzungen, lokale Energieverbände, die Stärkung der lokalen
28 Ökonomie und die Sicherung der Stadt der kurzen Wege sowie innovative
29 Mobilitätsangebote.
- 30 » Nachhaltige Verpflegung sicherstellen – Durch die Fortbildungs- und
31 Beratungseinrichtung Kantine Zukunft werden Berliner Kantinen dabei unterstützt, die
32 Qualität des Essens zu verbessern und die Nachfrage nach Produkten aus regionaler und
33 ökologischer Landwirtschaft zu steigern. Die Erhöhung des Anteils pflanzlicher Proteine in
34 der Gemeinschaftsverpflegung ist dabei aus Nachhaltigkeitsgesichtspunkten ein wichtiger
35 Baustein, wenn es darum geht, auf der Erzeugungsseite die Ziele mehr Tierwohl, weniger
36 Nährstoffüberschüsse und ein Mehr an Biodiversität realisieren zu können. Um den
37 weiteren Einsatz von nachhaltigen, regional und besonders tiergerecht erzeugten
38 Produkten zu steigern, sollen Nachhaltigkeitskriterien bei der öffentlichen Beschaffung für
39 Kantinen weiterentwickelt und Anreize, wie vergünstigte Gebühren auf Wochenmärkten,
40 geschaffen werden.
- 41

² Produkte, Prozesse oder Dienstleistungen, die die operationale Leistung, Produktivität oder die Effizienz steigern und gleichzeitig Kosten, natürliche Ressourcen, den Energieverbrauch, Abfälle oder die Verschmutzung reduzieren.

³ Urbane Technologien beschäftigen sich mit Flächennutzung, Mobilität, Infrastruktur, Wertstoffkreisläufen.

2.7. Strategie 7: Erreichbarkeit und stadtverträgliche Mobilität ausbauen

2.7.1. Vision 2030: Berlin mobil – die Stadt auf kurzem Wege

Berlin ist gut erreichbar: auf Straße und Schiene, zu Wasser und in der Luft. Mit leistungsfähigen Knoten wie Hauptbahnhof und Flughafen ist die Stadt anderen Metropolen ebenbürtig. Das stärkt Wirtschaft und Tourismus. In der Stadt sind die Menschen nachhaltig und aktiv mobil. Mit seinen vielen Zentren war Berlin seit jeher eine Stadt der kurzen Wege. 2030 hat Berlin diesen Vorsprung ausgebaut. Der Umweltverbund in der Stadt ist gezielt ausgebaut worden, der Straßenraum wurde im Rahmen einer zukunftsgerichteten, generationengerechten und ressourcenschonenden Mobilität weiterentwickelt. Das dichte Verkehrsnetz im ÖPNV und für den Radverkehr ist mit der Bevölkerung gewachsen. Die Zeitpläne der Menschen haben sich verändert. Die Rushhour ist passé; Berlin ist ständig in Bewegung. Der ÖPNV hat sich mit neuen Angeboten darauf eingestellt – und ist doch bezahlbar geblieben. Damit trägt er entscheidend zur sozialen Teilhabe bei. Die Menschen fühlen sich im ÖPNV sicher vor Kriminalität. Kinder, Ältere und Menschen mit Behinderung bewegen sich ungehindert durch die Stadt, weil Barrieren gefallen sind. In Berlin sind alle sicher unterwegs; die Zahl der Unfälle ist gesunken. Der Umweltverbund überzeugt: Die Menschen kombinieren Fußwege und Fahrten mit Fahrrad und öffentlichen Verkehrsmitteln sowie neuen Mobilitätsangeboten. Neu gestaltete Knotenpunkte machen das Umsteigen leicht. Dabei wurden auch die Möglichkeiten für emissionsarme und effektive Pendlerverkehre gestärkt, insbesondere durch Einbindung des Radverkehrs und Ausbau des ÖPNV im Hinblick auf die Außenbezirke. Negative Begleiterscheinungen eines übermäßigen motorisierten Individualverkehrs sind abgewendet worden. E-Mobilität und Sharingkonzepte für Autos und Fahrräder gehören zum Alltag. Neue Quartiere werden auf den Umweltverbund (Fuß, Rad, ÖPNV) ausgelegt, für bestehende Quartiere werden innovative Mobilitätsangebote geschaffen. Die intelligente, digital getriebene Mobilität spielt dabei eine entscheidende Rolle. Es gibt weniger Lärm, Schmutz und Abgase. Mobilitäts- und Verkehrsmanagement machen die Mobilität und die Verkehrsnetze noch zukunftsfähiger. Das gilt auch und gerade für die Wirtschaft. Sie liefert 2030 mehr Waren mit weniger Aufwand. Dazu hat sie Teile der Güter- und Warenströme auf die Schiene und CO₂-neutrale Verkehrsmittel verlagert, Lieferfahrten werden intelligent koordiniert. Das ist schneller und wirtschaftlicher und schont die Umwelt.

2.7.2. Anlass und Ausgangslage

Berlin verfügt als polyzentrale Stadt über ein dichtes Verkehrsnetz, das die innere Stadt, die äußere Stadt und das Berliner Umland verknüpft. Aufgrund des Wachstums an Einwohnerinnen und Einwohnern und Berufseinpendlerinnen und -pendlern nimmt die Auslastung aller Verkehrsinfrastrukturen zu, was im öffentlichen Raum ebenso wie im öffentlichen Nahverkehr, auf Gehsteigen und Radwegen spürbar ist. Öffentliche Grünflächen und Plätze werden intensiver genutzt. Als Hauptstadt und Reiseziel ist Berlin auch auf einen guten Anschluss an nationale und internationale Verkehrsnetze angewiesen. Eine gute Erreichbarkeit ist im regionalen und globalen Wettbewerb der Stadt um Unternehmen und Arbeitskräfte eine unabdingbare Voraussetzung.

1 Um die Lebensqualität der Stadtbevölkerung zu sichern, ist es von zentraler Bedeutung,
2 Mobilität nachhaltig und aktiv zu gestalten. Wie in anderen Städten liegen auch in Berlin die
3 großen Herausforderungen darin, die Verkehrssicherheit zu erhöhen, die Verkehrsnetze
4 und -angebote zukunftsfähig zu gestalten und die negativen Verkehrsfolgen zu begrenzen.
5 Deshalb gilt es, das ÖPNV-Angebot deutlich zu verbessern, das Radverkehrsnetz qualitativ
6 und quantitativ zu erweitern und mit Radschnellwegen zu ergänzen, die Infrastruktur für zu Fuß
7 Gehende nach neuen Qualitätsstandards auszubauen und zusätzlich gezielte Ergänzungen
8 für den motorisierten Individualverkehr umzusetzen sowie das innerstädtische Straßennetz
9 neu zu organisieren und so zu entlasten.

10 Veränderte Zeitstrukturen in Arbeit und Freizeit, der demografische Wandel und große
11 Neubauvorhaben ändern das Fahrgastaufkommen und -potenzial nicht nur räumlich, sondern
12 auch zeitlich. Das ÖPNV-Angebot diesen sich wandelnden Bedürfnissen im Sinne der
13 Daseinsvorsorge anzupassen und den Wünschen und Anforderungen aller Fahrgäste gerecht
14 zu werden ist eine besondere Herausforderung der Zukunft.

15 Die UN-Konvention für die Rechte von Menschen mit Behinderungen hebt hervor, wie wichtig
16 es für eine behinderungsfreie Mobilität ist, eine barrierefreie Umwelt herzustellen. Alle
17 infrastrukturellen Konzepte und Planungen haben zum Gegenstand, die 10
18 Behindertenpolitischen Leitlinien des Landes Berlin und die Vorgaben der UN-
19 Behindertenrechtskonvention umzusetzen. Die Belange von älteren Personen sind zu
20 berücksichtigen, um insbesondere den Zugang zu und die Nutzung von Angeboten der
21 gesundheitlichen und pflegerischen Versorgung sowie der sozialen Teilhabe sicherzustellen.

22 Auch für die Berliner Wirtschaft sind Mobilität und Erreichbarkeit wichtig. Große wie kleine
23 Unternehmen sind auf eine intakte Infrastruktur angewiesen – auf der Straße, auf der Schiene,
24 zu Luft und auf den Wasserwegen. Als harter Standortfaktor spielen gute Erreichbarkeit und
25 Infrastruktur bei vielen Ansiedlungs- und Ausbauprojekten eine zentrale Rolle. Gerade im
26 Hinblick auf die Entwicklung des Wirtschaftsverkehrs kann es jedoch nicht die alleinige Antwort
27 sein, Infrastrukturen auszubauen und zu erweitern. Nötig sind ein besseres
28 Mobilitätsmanagement und die weitere Verlagerung von Waren- und Güterströmen auf die
29 Schiene und die Wasserstraßen. Hier sind jedoch, neben den Wirtschaftstreibenden und dem
30 Land Berlin, auch die Verkehrsunternehmen und der Bund gefragt.

31 Wie sich der Wirtschaftsverkehr entwickelt, wird auch vom Konsumentenverhalten beeinflusst:
32 Die steigende Bedeutung des Onlineshoppings und der Anstieg von B2B- und B2C-
33 Sendungen⁴ wird dazu führen, dass die Zahl der Zustellfahrten weiter steigt. Hier müssen neue
34 Konzepte entwickelt und umgesetzt werden, damit der notwendige Verkehr stadtverträglich
35 und klimaneutral realisiert werden kann.

36 Mehrere Programme und Strategien widmen sich den genannten Aspekten (Tabelle 7).

- 37 → Mobilitätsgesetz, 2018
- 38 → StEP Mobilität und Verkehr 2030
- 39 → Nahverkehrsplan, Rad- und Fußverkehrsstrategie
- 40 → Förderprogramm „Wirtschaftsnahe Elektromobilität“

⁴ B2B: Business-to-Business (Sendungen von Unternehmen zu Unternehmen)

B2C: Business-to-Consumer (Sendungen von Unternehmen zu Endverbrauchern)

- 1 → Gemeinsamer Landesentwicklungsplan Hauptstadtregion Berlin-Brandenburg (LEP HR),
- 2 2019
- 3 → Aktion- und Maßnahmenplan Barrierefreiheit, 2011
- 4 → Verkehrssicherheitsprogramm
- 5 → Integriertes Wirtschaftsverkehrskonzept (*in Bearbeitung*)
- 6 → StEP Zentren 2030
- 7 → Leitfaden Quartiersgaragen
- 8 → Lärmaktionsplan 2013-2018
- 9 → Luftreinhalteplan Berlin 2019
- 10 → BEK 2030
- 11 → Berliner Programm für Nachhaltige Entwicklung (BENE)

12

13 2.7.3. Ziele

14 Berlin setzt sich für 2030 folgende Ziele:

- 15 » Die Verkehrs-Hubs von Berlin verfügen über eine hohe Leistungsfähigkeit - Zu diesen
- 16 Hauptverkehrsknotenpunkten, die Berlin mit der Welt verbinden, zählen der
- 17 Hauptstadtflughafen BER und der Berliner Hauptbahnhof. Als Drehscheiben nehmen sie
- 18 maßgebliche Funktionen für die Wirtschaft und die Bevölkerung in der Hauptstadtregion
- 19 wahr. Ihre Leistungsfähigkeit kann sich mit den Hubs anderer europäischer Metropolen
- 20 messen. Die für den regionalen Bahnverkehr wichtigen Knotenpunkte Südkreuz,
- 21 Gesundbrunnen, Spandau und Ostkreuz gewinnen im Zuge der wachsenden Bevölkerung
- 22 und der Verdichtung des Berliner Umlands an Bedeutung. Berlin ist zudem - im Personen-
- 23 und Wirtschaftsverkehr - optimal in das nationale und internationale Straßen-, Schienen-
- 24 und Wasserstraßennetz eingebunden. Der Tourismus profitiert von den besseren
- 25 Verbindungen nach Berlin.
- 26 » Berlin ist eine Stadt der kurzen Wege - Das Leitbild der Stadt der kurzen Wege ist in Berlin
- 27 weitgehend umgesetzt und wird auch künftig als Qualität Berlins eine bedeutende Rolle
- 28 spielen. Für alle städtebaulichen Planungen wird es als Prämisse herangezogen. Dass die
- 29 Siedlungsentwicklung der wachsenden Stadt aktiv gestaltet wird, hilft dabei, Verkehr zu
- 30 vermeiden. Dazu gehören gute lokale Versorgungs- und Infrastrukturangebote, die in den
- 31 Quartieren durch eine nachfragegerechte Nutzungsmischung gewährleistet sind (→ *StEP*
- 32 *Zentren 2030*). Die Erreichbarkeit in innerer wie äußerer Stadt entspricht einem hohen
- 33 Standard. Angebote der gesundheitlichen und pflegerischen Versorgung sowie Angebote
- 34 der Beratung, Begegnung und Teilhabe von älteren oder auch jüngeren Pflegebedürftigen
- 35 sowie ihrer Angehörigen werden wohnortnah vorgehalten. Auch die Erholungsflächen in
- 36 Wohnungsnähe sind schnell zu erreichen.
- 37 » Mobilität ist für alle Bevölkerungsgruppen sichergestellt - Mobilität ist Voraussetzung
- 38 dafür, dass alle gleichberechtigt am gesellschaftlichen Leben teilhaben können.
- 39 Barrierefreiheit ist in allen Bereichen realisiert. Öffentliche Verkehrsmittel sind in Berlin
- 40 weiterhin für alle bezahlbar. Auch die Verkehrssicherheit des zunehmenden Fuß- und
- 41 Radverkehrs hat sich deutlich erhöht. Ein Mobilitätskonzept für Menschen mit Behinderung
- 42 ist erarbeitet und umgesetzt.
- 43 » Das Verkehrssystem Berlins hält mit der wachsenden Bevölkerung Schritt - Mit der Stadt
- 44 wächst auch das Verkehrsnetz - orientiert am quantitativen Bedarf und den qualitativen

- 1 Anforderungen der Menschen. Als Fortsetzung der aktuellen Entwicklungen soll der Anteil
2 des Umweltverbundes an allen zurückgelegten Wegen weiter steigen. Der Schwerpunkt
3 liegt daher auf einem starken ÖPNV und einem gut ausgebauten, vernetzten System von
4 Fußgänger- und Radfahrwegen. Im ÖPNV ist genügend Sicherheitspersonal vorhanden,
5 sodass sich die Menschen frei von Angst in der Stadt bewegen können.
- 6 » Intelligente, digital getriebene Mobilität als Zukunftsbaustein - Durch bessere
7 Verzahnung wird ein nahtloser Übergang zwischen ÖPNV/Umweltverbund und E-
8 Mobilität/Sharingkonzepten ermöglicht. Es entsteht damit im Sinne einer Smart City ein
9 über den Umweltverbund hinausgehendes Verkehrsmittel- und Mobilitätsangebot, das
10 nicht nur effizienter und umwelt- und klimaverträglicher ist, sondern in der Gesamtheit eine
11 echte Alternative zum MIV darstellt.
- 12 » Mobilität in Berlin ist postfossil - Das Verkehrssystem ist sauber, leise und greift auf
13 alternative Energieträger zurück. Intelligente Mobilitäts- und
14 Verkehrsmanagementkonzepte reagieren auf die veränderten Anforderungen und
15 unterstützen Umweltverbund und Kfz-Verkehr. Auch dies ist ein Baustein für eine smarte,
16 ressourcenschonende und klimagerechte Stadt. Im öffentlichen Raum wird der
17 Straßenraum gerechter, d. h. zugunsten des Umweltverbundes, verteilt. Zur weiteren
18 **Verstärkung des Klimaschutzes im Verkehr und als Einstieg in die „CO₂-arme Mobilität“** ist
19 die Entwicklung und Anwendung neuer, schadstoffarmer Antriebstechnologien und die
20 Diversifizierung der Energieträger im Verkehrssektor weit vorangeschritten. Eine
21 besondere Rolle spielt hierbei die Elektromobilität auf Basis der Nutzung regenerativer
22 Energien, sowohl im Personen- wie auch im Wirtschaftsverkehr.
- 23 » Der Wirtschaftsverkehr in Berlin wird stadtverträglich weiterentwickelt - Auch der
24 Wirtschaftsverkehr leistet 2030 einen wichtigen Beitrag zur prosperierenden,
25 ressourcenschonenden und klimagerechten Stadt. Durch effektive Lärm- und
26 Luftschadstoffreduktionen und eine intelligente Steuerung von Güter- und Warenströmen
27 - auch durch die Nutzung der Berliner Häfen - können zunehmende Verkehrsleistungen
28 stadtverträglich abgewickelt werden. Die intelligente, digital getriebene Mobilität und
29 neue Kommunikationstechnologien bieten im Wirtschafts- und Lieferverkehr sowie im
30 Bereich Verkehrstelematik neue Möglichkeiten, Verkehre zu vermeiden bzw. zu optimieren
31 sowie Personen und Waren effizienter und ressourcenschonender zu transportieren.
32 Innovative Ansätze, etwa zur Feinverteilung von Gütern in den Quartieren, sind vom Test-
33 in den Regelbetrieb übernommen worden.

34

35 2.7.4. Handlungsfelder

36 Um diese Ziele zu erreichen, wird Berlin besonders in den folgenden Handlungsfeldern
37 aktiv:

- 38 » Die Attraktivität des öffentlichen Verkehrs steigern - besonders auch für Pendlerinnen
39 und Pendler - Das Angebot wird nachfragegerecht ausgebaut, die Zuverlässigkeit erhöht,
40 Verspätungen werden verringert und Infrastruktur und Fahrzeuge gepflegt. Dazu gehören
41 u. a. Mobilitätskonzepte, die Pendlerverkehre mit dem motorisierten Individualverkehr
42 sowohl zwischen Berlin mit dem Umland als auch zwischen äußerer und innerer Stadt
43 minimieren und nachhaltig gestalten. Zudem gilt es, den Pendelverkehr mit dem Rad zu
44 optimieren, etwa durch sichere Abstellmöglichkeiten für Fahrräder an

- 1 Verkehrsknotenpunkten. All das macht den öffentlichen Verkehr attraktiver. Auch
2 Barrierefreiheit herzustellen trägt dazu bei. Ein bezahlbarer öffentlicher Verkehr ist
3 Voraussetzung für die gleichberechtigte Teilhabe aller am gesellschaftlichen Leben. Dazu
4 sind stadträumlich differenzierte Betrachtungen und Ansätze erforderlich.
- 5 » Radverkehr stärken und Radverkehrsinfrastruktur ausbauen - Die
6 Fahrradverkehrsinfrastruktur wird durch ein breites Maßnahmenpaket, das die
7 Radverkehrsstrategie ergänzt, deutlich ausgebaut. Dazu gehört, dass im Regelfall
8 mindestens zwei Meter breite Radstreifen entlang des Hauptstraßennetzes errichtet
9 werden, eine physische Trennung des Radverkehrs sowohl vom Auto- als auch vom
10 Fußverkehr abschnittsweise erfolgt sowie ein Netz aus Fahrradstraßen und
11 Radschnellverbindungen zur kreuzungsfreien Überwindung von größeren Distanzen
12 angelegt wird. Die gefährlichsten Kreuzungen gilt es so umzugestalten, dass die
13 Radverkehrssicherheit erhöht wird. Sicheres und bedarfsgerechtes Fahrradparken wird
14 gewährleistet, u. a. durch den Bau von Fahrradparkhäusern an Verkehrsknoten.
- 15 » Den Fußverkehr stärken - Berlin implementiert seine Fußverkehrsstrategie und gestaltet
16 den Fußverkehr sicherer und komfortabler. Der Straßenraum wird auch zugunsten des
17 Fußverkehrs umverteilt, sodass noch mehr lebenswerte Straßen und Plätze geschaffen
18 werden können. Das Umfeld von Verkehrsknotenpunkten, Hauptverkehrsstraßen und
19 öffentlichen Räumen wird so gestaltet, dass Multimodalität leichter wird. Attraktive und
20 barrierefreie Umsteigemöglichkeiten fördern die Kombination von individuellem und
21 öffentlichem Verkehr. Sicherheit und Komfort werden durch fußgängerfreundliche
22 Ampelschaltungen, mehr Zebrastreifen, Gehwegvorstreckungen und Mittelinseln
23 gesteigert.
- 24 » Verkehrsinfrastruktur für die wachsende Stadt ausbauen und qualifizieren - Neben der
25 erforderlichen Erweiterung des öffentlichen Verkehrsnetzes (zum Beispiel S 21,
26 Straßenbahnnetz) und Angeboten für den nichtmotorisierten Verkehr wird - für den
27 verbleibenden motorisierten Verkehr - das Straßennetz behutsam ergänzt. Um die
28 integrierte Verkehrs- und Siedlungsentwicklung weiter voranzutreiben, werden das
29 öffentliche Verkehrsnetz und die Angebote für den nichtmotorisierten Verkehr mit Priorität
30 ausgebaut. Die großen neuen Stadtquartiere werden an einen leistungsfähigen
31 öffentlichen Nahverkehr angebunden und mit leistungsfähigen Radverkehrsanlagen
32 ausgestattet, sodass zusätzlicher Autoverkehr minimiert werden kann. Die Potenziale zur
33 Angebotsverbesserung auf bestehenden Verbindungen (z. B. Taktverdichtung) werden
34 genutzt. Es werden verstärkt Prioritätsnetze für ÖPNV, Fahrrad und motorisierten
35 Individualverkehr definiert, auf denen das jeweilige Verkehrsmittel Vorrang hat und
36 beschleunigt wird.
- 37 » Nachhaltige und postfossile Mobilitätsformen voranbringen - Berlin unterstützt im
38 gesamten Stadtraum vielfältige, leicht zu kombinierende Mobilitätsangebote, die vom
39 „klassischen“ öffentlichen Personennahverkehr über Sharingsysteme und andere
40 innovative und smarte Mobilitätsangebote - darunter auch Elektromobilität und
41 entsprechende Ladeinfrastrukturen sowie Leihfahrräder - bis hin zu einer neu entdeckten
42 Lust am Zufußgehen reichen. Zunehmend kommen emissionsarme Antriebe im
43 Straßengüterverkehr, im Lkw- und im Bussegment zum Einsatz. Fuß- und
44 Radverkehrsstrategie werden mit Priorität umgesetzt. Damit trägt Berlin dazu bei, dass
45 die Dominanz des Autos in den Bestandsquartieren abnimmt und die neuen Quartiere von

- 1 Anfang an mit Schwerpunkt auf dem Umweltverbund geplant werden. Öffentliche Räume
2 werden für den nichtmotorisierten Verkehr attraktiver, und die Integration der
3 Bewohnerinnen und Bewohner wird erleichtert. Die Nutzung von Strom als Energieträger
4 im Verkehr wird vorangetrieben; auch Wasserstoffantriebe stellen eine ernst zu nehmende
5 Alternative für einen lokal emissionsfreien Verkehr dar. Ein breites Netz an öffentlicher
6 Ladeinfrastruktur ist zugänglich, und die Grundversorgung für die steigende Anzahl an E-
7 Fahrzeugen ist gewährleistet. Der Ladevorgang ist dabei einfach, transparent und
8 kostengünstig möglich. Die Mobilitätswende kann nur mit der Energiewende gemeinsam
9 gelingen – sprich: der steigende Strombedarf für viele neue E-Fahrzeuge wird
10 idealerweise durch lokal erzeugte erneuerbare Energien gedeckt. Das betriebliche
11 Mobilitätsmanagement wird von Verwaltungen wie Unternehmen ausgebaut. All dies trägt
12 dazu bei, negative Verkehrsfolgen wie Lärm und Luftschadstoffe zu reduzieren und den
13 Weg für eine postfossile Mobilität zu ebnen.
- 14 » Integriertes Wirtschaftsverkehrskonzept entwickeln – Um dem Wachstum der Stadt
15 gerecht zu werden und die nachhaltige Entwicklung zu stärken, wird das Integrierte
16 Wirtschaftsverkehrskonzept überarbeitet. Das neue Konzept wird unter anderem
17 Maßnahmen zur Stärkung der CO₂-neutralen urbanen Logistik, zur Verbesserung der
18 Multimodalität und zur vermehrten Kooperation im Wirtschaftsverkehr enthalten.
19 Mobilitätsinnovationen werden stärker genutzt, um die Nachhaltigkeit des
20 Wirtschaftsverkehrs zu verbessern.
- 21 » Logistikstandorte im stadtreionalen Kontext stärken – In Bezug auf Gewerbegebiete
22 und Logistikstandorte nehmen stadtreionale Verflechtungen zu. Die Sicherung
23 schienennaher Standorte für Logistikflächen bleibt eine prioritäre Aufgabe. Möglichst
24 nachhaltige Ver- und Entsorgungskonzepte sowie Logistikstandorte sind ebenfalls ein
25 wichtiger Baustein eines stadtrträglichen Wirtschaftsverkehrs. Unternehmen, die auf
26 innerstädtische Logistikinfrastrukturen angewiesen sind, sollen frühzeitig in die
27 Konzeptentwicklung eingebunden werden. Die Konzepte sollten kontinuierlich ausgebaut
28 werden.
- 29 » Internationale Anbindung stärken – Für Berlin wie auch für das benachbarte Land
30 Brandenburg (Hauptstadtregion Berlin-Brandenburg) ist die Anbindung an internationale
31 Verkehrsnetze von großer Bedeutung. Dabei nutzt Berlin die Vorteile, die sich aus der
32 guten verkehrsräumlichen Anbindung der Hauptstadtregion im transeuropäischen
33 Verkehrskernnetz und durch drei Kernnetzkorridore ergeben. Vor allem die
34 Schienenanbindung Richtung Osten wird weiterentwickelt, um die Erreichbarkeit zu
35 verbessern und attraktivere Verbindungen anzubieten. Interkontinentale
36 Flugverbindungen werden mehr und mehr etabliert, wobei die Klimafolgen beachtet
37 werden.

38

39 2.8. Strategie 8: Zukunft gemeinsam gestalten

40 2.8.1. Vision 2030: Berlin solidarisch – alle machen Stadt!

41 Das Berlin des Jahres 2030 ist eine soziale Metropole: bezahlbar, vielfältig, innovativ. Wohin
42 sich Berlin entwickelt und wie die Stadt das tut, entscheidet sich im engen, vielgestaltigen
43 Miteinander: Zivilgesellschaft, Politik, Verwaltung, Wirtschaft, Wissenschaft, Kultur und vor

1 allem die Menschen, die hier leben – alle haben Anteil am Werden und Wachsen. Es gibt einen
2 breiten gesellschaftlichen Konsens, was den Umgang mit Veränderungen betrifft. Das
3 Gemeinwohl zu sichern, zu stärken und zu vermehren ist die gemeinsame und gelebte
4 Grundhaltung von Politik und Stadtgesellschaft. Es werden engagierte und durchaus
5 kontroverse, aber konstruktive Debatten geführt, um gemeinsam Lösungen zu finden. Die
6 Steuerung liegt in Händen einer modernen Verwaltung, die über Ressortgrenzen und Ebenen
7 hinweg zielorientiert kooperiert. Senat und Bezirke arbeiten Hand in Hand. Das ebnet den Weg
8 für koordiniertes Handeln. Dabei setzt Berlin Schwerpunkte und konzentriert die Mittel: Was
9 ist machbar und was nicht? Ein strategisches Management hilft dabei, die Stadtentwicklung
10 langfristig zu steuern. So ist Berlin international gefragtes Vorbild in Sachen integrierter
11 Stadtentwicklung – und lernt selbst von guten Beispielen anderer Metropolen. Mit den
12 Menschen aus aller Welt strömen laufend neue Impulse in die Stadt. Berlin ist Stadt der
13 Freiheit, der lebendigen Demokratie und der Weltoffenheit. Dabei ist die Stadt auch
14 Zufluchtsort für Verfolgte aus Wissenschaft, Kultur und Medien. Die Berliner und Berlinerinnen
15 organisieren ihre Stadt mit – in Unternehmen, Schulen, Vereinen, Verbänden, Initiativen, im
16 Quartier und anderswo. Zudem ist die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen sinnvoll,
17 damit diese die Auswirkungen ihres Engagements sehen, nachvollziehen und sich damit
18 identifizieren können. Die Stadt ist bekannt für diese zukunftsorientierte Partizipationskultur.
19 Die Bürgergesellschaft schaut nicht nur zu, sie begleitet Entwicklungen aktiv und engagiert
20 sich. Dafür werden entsprechende Räume für Kooperationen und gemeinwohlorientiertes,
21 gemeinschaftliches Ausgestalten durch die Stadtgesellschaft gestärkt. Durch all das hat Berlin
22 den Spagat geschafft: Die Stadt hat den Instandhaltungs- und Investitionsstau abgebaut, die
23 Konsolidierung des Haushaltes vorangetrieben und sich zukunftsicher weiterentwickelt –
24 solidarisch, zeitgemäß und lebenswert. Dabei wurde auch die Liegenschaftspolitik auf eine
25 gemeinwohlorientierte Bodenpolitik ausgerichtet. Die öffentlichen Einrichtungen sind
26 Leuchttürme und Zukunftsorte für Daseinsvorsorge und Teilhabe in der Stadt. Berlin ist
27 Regenbogenhauptstadt und Vorreiterin bei staatlicher LSBTI-Politik. Lesben, Schwule,
28 Bisexuelle sowie trans- und intergeschlechtliche Menschen in unterschiedlichen Lebenslagen
29 haben Berlin zu ihrem Lebensmittelpunkt gemacht. Sie prägen die Stadt und gestalten sie
30 aktiv mit. Berlin ist eine gemischte Stadt für alle. Ein starker Rechtsstaat setzt die geltenden
31 Regeln für alle hier lebenden Menschen durch und bekämpft durch eine Stärkung von Justiz
32 und Polizei die (organisierte) Kriminalität in der Stadt. Die Sicherheit im öffentlichen Raum ist
33 vor allem durch sichtbare Polizeipräsenz gewährleistet.

34

35 2.8.2. Anlass und Ausgangslage

36 Die Entwicklung Berlins wird durch eine Vielzahl von Akteurinnen und Akteure gestaltet: neben
37 Politik, Wirtschaft, Kultur, Wissenschaft und Verwaltung durch die Zivilgesellschaft. Sie bringt
38 sich – mit unterschiedlichsten Perspektiven von Experimentieren bis Bewahren, jedoch immer
39 engagiert – in Debatten, lokale und stadtweite Gestaltungsaufgaben ein. Damit übernehmen
40 Bürgerinnen und Bürger in vielfältiger Form Verantwortung. Wesentliche Instrumente der
41 öffentlichen Hand, um die Entwicklung Berlins zu steuern, sind

- 42 • der Landeshaushalt, insbesondere Investitionsmittel
- 43 • die Finanzierung von Programmen, Institutionen und Projekten
- 44 • die aktive und vorsorgende Liegenschaftspolitik und Flächenmanagement

- 1 • die Schaffung rechtlicher Bedingungen und Rechtsetzungen
- 2 Das Land darf in seinen Konsolidierungsbemühungen nicht nachlassen, muss aber
- 3 gleichzeitig in die wachsende Stadt investieren.
- 4 Der eng gesteckte finanzielle Rahmen hat zur Folge, dass dringliche Maßnahmen,
- 5 beispielsweise zum Erhalt der Infrastruktur, aufgeschoben wurden - mit Folgen, die heute
- 6 sicht- und spürbar sind.
- 7 Für die Zukunft bedeutet dies, dass - auch im Zusammenhang mit dem Wachstum der
- 8 Bevölkerung und Wirtschaft - stärker als bisher thematische und räumliche Prioritäten
- 9 festgelegt werden müssen. Gleichzeitig sind nach Maßgabe der verfügbaren Finanzmittel
- 10 Prioritäten und Posterioritäten zu setzen.
- 11 Weitere maßgebliche Erfolgsfaktoren für effizientes Handeln sind (a) das Zusammenspiel von
- 12 Senats- und Bezirksverwaltungen untereinander und mit dem Land Brandenburg sowie den
- 13 Kommunen im Berliner Umland, die im Kommunalen Nachbarschaftsforum Berlin-
- 14 Brandenburg e. V. organisiert sind, und (b) das Zusammenspiel mit Akteurinnen und Akteuren
- 15 der Wirtschaft, des Gesundheitswesens, der Kultur, der Wissenschaft und der Zivilgesellschaft.
- 16 Denn eine nachhaltige Entwicklung Berlins kann nur gelingen, wenn Stakeholderinnen und
- 17 Stakeholder in stadtrelevante Prozesse eingebunden und als Partnerinnen und Partner für die
- 18 Umsetzungen von Strategien gewonnen werden.
- 19 Die polyzentrale Raumstruktur ist ein prägendes Element Berlins und als solches auch
- 20 institutionell verankert: Mit Bezirken, Verbänden und vielfältigen Organisationen in Stadtteilen
- 21 tragen zahlreiche Akteurinnen und Akteure zur Entwicklung Berlins bei. Mittels regionaler und
- 22 teilräumlicher Kooperationen werden Themen auch in einem größeren räumlichen -
- 23 gesamtstädtischen wie regionalen - Kontext diskutiert.
- 24 Berlin verfügt über eine große Zahl ehrenamtlich Engagierter. Die Kooperation zwischen
- 25 Bürgerinnen und Bürgern und der Verwaltung hat vielfältige Formen angenommen, die weit
- 26 über die formale Beteiligung an Planungsprozessen hinausreichen. Durch auf demokratischer
- 27 Basis entwickelte Leitlinien für die Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern an der
- 28 Stadtentwicklung soll diese Zusammenarbeit ausgebaut und noch wirkungsvoller gestaltet
- 29 werden.

30

31 2.8.3. Ziele

32 Berlin setzt sich für 2030 folgende Ziele:

- 33 » Politik gestaltet im Diskurs - Politik und Verwaltung nutzen ihre Gestaltungsmöglichkeiten
- 34 und definieren - gestützt auf den Diskurs mit der Stadtgesellschaft - die Schwerpunkte der
- 35 Entwicklung Berlins. Räumliche, inhaltliche und zeitliche Schwerpunkte werden klar nach
- 36 innen und außen kommuniziert und entwickeln damit Verbindlichkeit hinsichtlich der
- 37 Frage, was Priorität besitzt und was nicht.
- 38 » Berlinerinnen und Berliner engagieren sich für ihre Stadt - Zivilgesellschaftliches
- 39 Engagement nimmt einen noch höheren Stellenwert ein. Freiwillig Engagierte bewegen
- 40 Berlin und prägen mit ihren Ideen und ihrem Einsatz viele Bereiche des gesellschaftlichen
- 41 Lebens - sei es in der Nachbarschaft oder im Sport, in der Jugendarbeit, der Selbsthilfe
- 42 oder der Sorge um ältere Menschen, in Natur-, Klimaschutz- und
- 43 Menschenrechtsinitiativen oder bei der Begleitung von Geflüchteten, in religiösen

- 1 Gemeinschaften, Gewerkschaften oder Parteien. Land und Bezirke unterstützen sie dabei
2 und fördern somit die Lebendigkeit und Lebensqualität der Metropole Berlin, den
3 Gründergeist und den Gemeinsinn sowie Solidarität, Zusammenhalt und das
4 demokratische Gemeinwesen.
- 5 » In Berlin wird eine offene Partizipationskultur gelebt - Beteiligung an Planungsprozessen,
6 aber auch an strategischen Überlegungen gehört zum Alltag der Berliner
7 (Planungs-)Kultur in den Bezirks- und Senatsverwaltungen. Die Weiterentwicklung
8 umfangreicher Informations- und Partizipationsangebote, wie z. B. der Anlaufstellen für
9 Beteiligung, bietet große Transparenz. Hohe Standards der Mitbestimmung sind durch
10 Leitlinien für die Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern an Projekten und Prozessen der
11 räumlichen Stadtentwicklung gesichert. Bürgerinnen und Bürger sind über vielfältige und
12 innovative Beteiligungsangebote in die Entwicklung der Stadt eingebunden. Sie haben die
13 Möglichkeit, an der Gestaltung ihres Lebensumfeldes mitzuwirken und nehmen dies aktiv
14 und kooperativ wahr. Die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen wird gefördert.
15 Zivilgesellschaft, Verwaltung, Politik, Wirtschaft, Kultur und Wissenschaft leisten ihrerseits
16 in Abstimmung mit der Stadt einen aktiven Beitrag zur gesamtstädtischen Entwicklung. Bei
17 der Entwicklung spezifischer Programme sowie der Maßnahmen wirkt die Zivilgesellschaft
18 partizipativ mit (z. B. IGSV). Informations- und Partizipationsangebote sind barrierefrei
19 gestaltet.
- 20 » Die Leistungsfähigkeit der Verwaltung ist gesichert - Die umfassende
21 Verwaltungsdigitalisierung ist Grundvoraussetzung für eine Verbesserung der
22 Leistungsangebote der Berliner Verwaltung für die Stadtgesellschaft, beispielsweise durch
23 die digitalen Bürgerdienste, aber auch die Digitalisierung optimierter Verwaltungsabläufe
24 und die Bereitstellung der erforderlichen Informations- und Kommunikationstechnologien.
25 Stadtentwicklungsprozesse sind auf lange Sicht angelegt. Ausgehend von den
26 Erfordernissen des demografischen Wandels, der die öffentliche Verwaltung verstärkt
27 erreicht, wird das Personal gezielt entwickelt, und Verwaltungsstrukturen und IKT-Systeme
28 werden modernisiert, um eine hohe Leistungs-, Gestaltungs- und Reaktionsfähigkeit der
29 Verwaltung zu gewährleisten. Diese Ansätze sind im Handlungsprogramm Digitalisierung
30 zusammengefasst. Mit einer innovativen öffentlichen Beschaffung innerhalb des
31 bestehenden Rechtsrahmens fördert die Berliner Verwaltung neue und nachhaltige
32 Lösungsansätze zur Verbesserung bei Verwaltungsabläufen und zur Erhöhung der
33 Dienstleistungsqualität.
- 34 » Die Konsolidierung des Haushalts ist vorangetrieben - Eine gestärkte Wertschöpfung,
35 gezielter Mitteleinsatz und ressourcenschonendes Verwaltungshandeln gewährleisten,
36 dass der Landeshaushalt jederzeit konform mit der Schuldenregel des Grundgesetzes für
37 Bund und Länder (Schuldenbremse) ist. Die Konsolidierung des Haushalts vergrößert den
38 Gestaltungsspielraum des Landes für den Ausbau einer nachhaltig ausgerichteten
39 staatlichen Daseinsvorsorge.
- 40 » Eine transparente Liegenschaftspolitik ist installiert - Anhand des Konzepts der
41 transparenten Liegenschaftspolitik und eines strategischen, nachhaltigen und effizienten
42 Flächenmanagements wird der landeseigene Flächen- und Gebäudebestand laufend
43 den jeweiligen städtischen Nutzungsbedürfnissen angepasst. Landeseigene Grundstücke
44 werden zielgerichtet und unter Rückgriff auf Konzeptverfahren eingesetzt. Die
45 Steuerungsfähigkeit des Landes Berlins soll dahingehend genutzt werden, dass

- 1 vorhandene Liegenschaften nicht primär nach ihrem finanziellen Ertragswert, sondern im
2 Sinne einer gemeinwohlorientierten Bodenpolitik nach ihrem langfristigen Mehrwert für
3 Berlin vergeben werden.
- 4 » Senats- und Bezirksverwaltungen sind Partner bei der Gestaltung Berlins - Die
5 Zusammenarbeit zwischen Senat und Bezirken ist gestärkt, insbesondere durch die
6 Umsetzung des Zukunftspaktes Verwaltung als Meilenstein der
7 Verwaltungsmodernisierung. Sie arbeiten gemeinsam an den großen Herausforderungen.
8 Die klare Aufgabenabgrenzung und der zielgerichtete horizontale und vertikale Austausch
9 ermöglichen schnellere, besser koordinierte und wirkungsvollere Lösungen. Die
10 verschiedenen Senatsverwaltungen identifizieren im Sinne einer integrierten
11 Stadtentwicklung gemeinsam relevante Querschnittsthemen und bearbeiten diese
12 ressourceneffizient und zielgerichtet.
- 13 » Berlin nimmt internationale Impulse auf - Als weltoffene Stadt bringt Berlin seine
14 Erfahrungen in den internationalen Diskurs um die Zukunftsfähigkeit von Metropolen ein.
15 Gleichzeitig nimmt die Metropole auch Impulse von außen auf, lernt von guten Beispielen
16 aus anderen Metropolen und nutzt die Expertise und das Engagement der Menschen aus
17 aller Welt, die in Berlin leben und arbeiten.
- 18 » Berlin pflegt Kooperationen über seine Stadtgrenzen hinaus - Die Akteure in der
19 Hauptstadtregion Berlin-Brandenburg verstehen sich als Partner in einer gemeinsamen
20 Metropolregion, deren Stärken einander ergänzen. Die gute Kooperation ist etabliert und
21 wird im Alltag gelebt, auch zwischen den Mitgliedern des Kommunalen
22 Nachbarschaftsforums Berlin-Brandenburg e. V. Auch die gute Kooperation der Länder
23 wird im Alltag gelebt. Themenfelder wie die Innovationsstrategie, die
24 Gesundheitsversorgung oder die regionale Siedlungsentwicklung und
25 Infrastrukturplanung werden gemeinschaftlich bearbeitet und auf den Nutzen für die
26 gesamte Metropolregion ausgerichtet.
- 27 » Berlins räumliche Qualitäten erhöhen sich - Berlin braucht öffentliche Räume mit hoher
28 Akzeptanz für unterschiedlichste Nutzergruppen. Dazu werden Stadtplätze und
29 Grünanlagen mit hoher Aufenthaltsqualität und inklusiver Gestaltung geschaffen. Das
30 Plätzeprogramm wird mit einem Schwerpunkt auf verkehrsberuhigter Gestaltung
31 weiterentwickelt. Öffentliche Stadtplätze sollen als Orte der Begegnung von
32 kommerziellen Nutzungen nicht dominiert werden. Projekte der Kunst im öffentlichen Raum
33 werden dabei berücksichtigt, um die Aufenthaltsqualität und Wertschätzung zu stärken.

34

35 2.8.4. Handlungsfelder

36 Um diese Ziele zu erreichen, wird Berlin vor allem in folgenden Handlungsfeldern aktiv:

- 37 » Aktive Mitgestaltung von Lebensräumen ermöglichen - Die Beteiligung der
38 Zivilgesellschaft an Planungen wird gestärkt, indem gemeinsam durch Bürgerinnen und
39 Bürger, Politik und Verwaltung weitere landesweite und bezirkliche Konzepte für
40 Beteiligung erarbeitet und politisch verankert werden. Neue Formate der Kommunikation
41 - auch im Onlinebereich über die Plattform mein.berlin.de - erweitern die Strukturen und
42 Prozesse der Mitwirkung. Gezielte Informations- und Beteiligungsprozesse sorgen für
43 einen hohen Grad an Transparenz und Mitwirkung von Bewohnerinnen und Bewohnern. Im
44 Rahmen von geeigneten Beteiligungsformaten, welche auf vielfältige Anforderungen

- 1 reagieren, wird verstärkt auf verschiedene Zielgruppen zugegangen, wie Kinder und
2 Jugendliche, ältere Menschen, Menschen mit Behinderung, Migrantinnen und Migranten –
3 darunter Geflüchtete –, und sie werden in die Gestaltung ihrer Wohnumgebung
4 eingebunden. Dies fördert die Identifikation der Bewohnerinnen und Bewohner mit ihrer
5 neuen Wohnumgebung sowie den interkulturellen Austausch im Sinne der weltoffenen und
6 solidarischen Stadt.
- 7 » Eine partnerschaftliche Stadtentwicklung praktizieren – Öffentliche, privatwirtschaftliche
8 und zivilgesellschaftliche Ressourcen treiben die Entwicklung der Stadt voran. Die
9 Leitlinien für Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern an der Stadtentwicklung schaffen
10 hierfür verbindliche und transparente Rahmenbedingungen durch die Anwendung der
11 dort vereinbarten Grundsätze und werden durch fünf Instrumente umgesetzt:
12 Vorhabenbeschreibungen zu wichtigen Projekten und Prozessen der räumlichen
13 Stadtentwicklung auf mein.berlin.de, Anlaufstellen auf Landes- und Bezirksebene, eine
14 Vereinbarung zur Formulierung von Beteiligungskonzepten, die Anregung von Beteiligung
15 als geübte Praxis und einen Beteiligungsbeirat. Die Möglichkeiten, aber auch Pflichten
16 privatwirtschaftlicher Akteurinnen und Akteure, aktiv mitzugestalten, werden weiter
17 gestärkt. Die Qualität öffentlicher Dienstleistungen und Räume wird gesteigert, damit ein
18 starker Staat und die Landesunternehmen als Partner und Vorbild für Nachhaltigkeit
19 wahrgenommen werden. Lokales Wissen wird mobilisiert, dokumentiert, zugänglich
20 gemacht und einbezogen, u. a. durch bezirkliche Beteiligungsbeauftragte,
21 sozialräumliche Planungskoordinatoren und transparente Informationsportale
22 (verwaltungsimern zur Dokumentation von ressortübergreifendem Prozesswissen; nach
23 außen, damit Bürgerinnen und Bürger souverän agieren und Entscheidungsabläufe
24 mitgestalten und nachvollziehen können). Die etablierten Stadtteil- und
25 Regionalmanagements sowie die sozialräumlichen Planungs Koordinatorinnen
26 und -koordinatoren können dazu wertvolle Beiträge leisten. Mit dem Präventionsgesetz
27 2016 wurden Prävention und Gesundheitsförderung in Lebenswelten und die Kooperation
28 der dafür verantwortlichen Akteurinnen und Akteure gestärkt. Im Dialog und in
29 gemeinsamer Verantwortung mit den Partnern aus dem Gesundheitswesen gestaltet
30 Berlin Programme der Prävention und Gesundheitsförderung in Lebenswelten. Die breit
31 angelegten Partizipationsmöglichkeiten und das zivilgesellschaftliche Engagement
32 werden ebenfalls gestärkt und unterstützt und die Beteiligungsformate weiterentwickelt.
33 Dabei werden insbesondere bisher unterrepräsentierte Gruppen in den Blick genommen.
34 In der Bestandsentwicklung und Erweiterung von Siedlungen bietet sich die Chance, das
35 zivilgesellschaftliche Engagement der Anwohnerschaft noch stärker zu aktivieren und zu
36 nutzen. Es wird klar kommuniziert, wo die Mehrwerte von neuen Quartieren und Projekten
37 für die Stadtgesellschaft liegen. Gleichzeitig sollen bei Konfliktfeldern in der
38 Innenentwicklung verstärkt stadtstrukturelle Argumente genutzt werden, um
39 Bestandsnutzerinnen und -nutzer für eine partnerschaftliche Stadtentwicklung zu
40 gewinnen.
- 41 » Bürgerschaftliches Engagement stärken – Eine solidarische und demokratische
42 Gesellschaft basiert auf breiter gesellschaftlicher Teilhabe. Die Möglichkeit, Gesellschaft
43 im Kleinen und im Großen mitzugestalten, muss allen Menschen offenstehen. Für eine
44 strategische Förderung von Engagement ist die Ausrichtung auf unterschiedliche
45 Zielgruppen durch eine spezifische Ansprache sowie Strukturen wichtig, die dabei helfen,
46 Barrieren für die Teilhabe am bürgerschaftlichen Engagement abzubauen, und

- 1 verhindern, dass neue Barrieren entstehen. Um die Aktivitäten und Impulse
2 wahrzunehmen, ist es die Aufgabe des Landes und der Bezirke, Strukturen für Engagement
3 zu unterstützen und weiterzuentwickeln. Die Digitalisierung verändert darüber hinaus die
4 Koordinaten des sozialen Raums und ermöglicht neue Interaktionsformen. Es gilt deshalb,
5 darauf zu reagieren und die vielfältigen Formen digitalen Engagements für alle
6 Altersgruppen aktiv zu ermöglichen und weiterzuentwickeln. Dafür wird der Berliner Senat
7 auf Basis der vorliegenden Handlungsempfehlungen der Berliner Engagementstrategie
8 2020–2025 ein Umsetzungskonzept erarbeiten.
- 9 » **Berlin stärkt seine Rolle als „Stadt der Frauen“** – Frauen bewegen viel in unserer Stadt,
10 sie stehen aber trotz zahlreicher gleichstellungspolitischer Erfolge weiterhin vor großen
11 Herausforderungen. Um die Gleichstellung von Frauen und Männern effektiv zu fördern,
12 hat Berlin im Jahr 2008 erstmals das Gleichstellungspolitische Rahmenprogramm (GPR)
13 beschlossen – und damit eine Pionierrolle in Deutschland eingenommen. Das GPR mit
14 den Instrumenten des Gender Mainstreaming und Gender Budgeting gibt dem
15 gleichstellungspolitischen Engagement im Land Berlin einen Rahmen. Dazu gehört das
16 Leitbild „Gleichstellung im Land Berlin“, das den Beschäftigten des Landes und den
17 Bürgerinnen und Bürgern eine gemeinsame Orientierung für mehr
18 Geschlechtergerechtigkeit bietet.
- 19 » Berlin stärkt seine Rolle als Stadt der Freiheit und Vielfalt – Um die Selbstbestimmung
20 und die Akzeptanz sexueller und geschlechtlicher Vielfalt zu fördern und zu stärken, hat
21 der Berliner Senat einen Maßnahmenplan zur Initiative „Berlin tritt ein für
22 Selbstbestimmung und Akzeptanz geschlechtlicher und sexueller Vielfalt“ (IGSV)
23 entwickelt. Die Berliner Verwaltung geht aktiv mit Vielfalt um, indem sie Aktivitäten zur
24 Förderung von Vielfalt und gegen Diskriminierung auf Senats- und Bezirksebene
25 konzipiert, umsetzt und vernetzt. Hierfür hat sie ein Diversity-Landesprogramm entwickelt,
26 das neben dem Leitbild einer weltoffenen und chancengerechten Berliner Verwaltung
27 konkrete Maßnahmen zur Förderung von Vielfalt enthält.
- 28 » Verwaltungsübergreifende Zusammenarbeit konsequent voranbringen – Haupt- und
29 Bezirksverwaltungen, nachgeordnete Einrichtungen und andere Beteiligte leben die
30 Zusammenarbeit. Zielvereinbarungen und Bündnisse können dafür die Basis bilden.
31 Ressort- und ebenenübergreifende Projekte werden in interdisziplinären Arbeitsgruppen
32 realisiert. Die Steuerungskapazitäten werden den Anforderungen der wachsenden Stadt
33 angepasst – auch im Hinblick auf den demografischen Wandel und die Altersstrukturen in
34 der Verwaltung. Der Paradigmenwechsel hin zum Denken und Handeln in Prozessen mit
35 modernen IT-Verfahren und agilen Verfahrensweisen wurde erfolgreich etabliert.
- 36 » Den Mitteleinsatz konzentrieren – Der Einsatz finanzieller Mittel richtet sich an den
37 strategischen Grundlagen aus und folgt den gesetzten thematischen und räumlichen
38 Prioritäten und Posterioritäten. Investitionen in Infrastruktur und Flächenentwicklung
39 können – wie alle anderen ausgabewirksamen Maßnahmen und Programme, die dieses
40 Konzept enthält – nur in einem Umfang umgesetzt werden, der mit der Schuldenregel des
41 Grundgesetzes für Bund und Länder (Schuldenbremse) vereinbar ist.
- 42 » Nachhaltige Liegenschaftspolitik umsetzen – Die Entwicklung und Nutzung
43 landeseigener Grundstücke orientiert sich an langfristigen stadtentwicklungspolitischen
44 Zielen und fördert systematisch den Ansatz multipler Nutzungen. Das wurde auch im
45 Konzept des Senats zur transparenten Liegenschaftspolitik festgelegt.

- 1 Entwicklungsflächen werden vorausschauend gesichert und zielgerichtet entwickelt. Die
2 Vergabeart des Konzeptverfahrens wird gestärkt. Projektträger sollen in angemessenem
3 Umfang an den dem Land Berlin entstehenden Aufwendungen, die Folge oder
4 Voraussetzung ihres Projektes sind, beteiligt werden. Hier findet das Berliner Modell der
5 kooperativen Baulandentwicklung Anwendung. Für die Prüfung der Eignung von
6 Immobilien bzw. Flächen für die Nutzung sozialer, pflegerischer und gesundheitlicher
7 Einrichtungen ist die Fachebene in der jeweiligen Verwaltung frühzeitig einzubeziehen. Im
8 Hinblick auf die Realisierung von Wohnungsbauvorhaben ist auf eine auskömmliche und
9 vorzeitige Ausstattung mit sozialer Infrastruktur zu achten. Eine bedarfsgerechte
10 Versorgung mit neuen bezahlbaren Wohnungen, Kita- und Schulplätzen sowie
11 Grünflächen orientiert sich dabei an der aktuellen Bevölkerungs- und
12 Wohnungsneubauentwicklung.
- 13 » **Flächenmanagement nachhaltig entwickeln** – Mit aktiver wie langfristiger
14 Flächenvorsorge und strategischem Flächenmanagement wird die Stadtentwicklung
15 gezielt und langfristig gesteuert. Zum Aufbau einer strategischen Grundstücksreserve und
16 zur Optimierung der Flächennutzung nach städtebaulichen, sozialen und ökologischen
17 sowie stadtwirtschaftlichen Kriterien wird eine aktive Ankaufs- und Vergabepolitik verfolgt.
18 Es gilt, dafür zu sorgen, dass Flächenpotenziale schneller mobilisiert werden können.
19 Besteht das herausragende Interesse des Landes Berlin an der künftigen Nutzung für einen
20 Zeitraum von mehr als 15 Jahren oder handelt es sich aufgrund der Lage des
21 Grundstückes um eine Fläche von besonderer Bedeutung für das Land Berlin, sollen
22 Erbbaurechte vergeben werden.
- 23 » Flächenkonkurrenzen vorbeugen – Die knapper werdenden Flächen werden nach
24 Abwägung des Bedarfs vor Ort sowie gesamtstädtischer Nutzungsinteressen entwickelt.
25 Zu einer ausgewogenen Flächennutzung gilt es, Flächen für Wohnen und Wirtschaft, Frei-
26 und Grünflächen, Verkehrsflächen sowie Flächen der erweiterten sozialen
27 Daseinsvorsorge bereitzustellen und zu gewinnen. Um die verschiedenen Flächenbedarfe
28 langfristig und gesamtstädtisch ausgewogen in Einklang zu bringen, nutzt das Land Berlin
29 den Flächennutzungsplan, die Stadtentwicklungspläne 2030, das Landschafts- und
30 Artenschutzprogramm sowie die landesweiten und bezirklichen Fachplanungen und setzt
31 diese in den städtebaulichen Projekten durch integrative, flächensparende Konzepte um.
- 32 » Raumentwicklung über Grenzen hinweg gestalten – Berlin und seine Nachbarn ziehen
33 insbesondere für die Wachstumsthemen Wohnen, Verkehr, soziale Infrastruktur, Grün und
34 Wirtschaft an einem Strang und planen gemeinsam. Bestehende Institutionen zur
35 überregionalen und interkommunalen Kooperation werden dazu ausgebaut und gestärkt
36 – neben der Gemeinsamen Landesplanungsabteilung (GL) ist hierbei insbesondere das
37 Kommunale Nachbarschaftsforum e. V. von Bedeutung, das durch eine Stärkung einen
38 wesentlichen Beitrag zur Steuerung des Wachstums in der Region leistet. Gemeinsame
39 Strukturkonzepte für Teilräume und Konzepte entlang der Entwicklungsachsen des
40 Siedlungssterns vertiefen die etablierten Planungsinstrumente.
- 41 » Internationale Vernetzung verstetigen – Eine exzellente internationale Vernetzung ist für
42 Berlin als bundesdeutsche Hauptstadt und zentral in Europa gelegene Metropole eine
43 wichtige Voraussetzung für den Erfolg in unterschiedlichen Handlungsfeldern städtischer
44 Entwicklung. Berlin pflegt besonders enge Kontakte zu 17 internationalen Partnerstädten.
45 Diese werden auch zukünftig im Rahmen von gemeinsamen Veranstaltungen und

- 1 Projekten, gegenseitigen Besuchen, Erklärungen und anderen Kooperationsformaten
2 ausgebaut. Zivilgesellschaftliche Akteure haben anlassbezogen an dieser Arbeit teil. Eine
3 weitere Säule der internationalen Arbeit Berlins bildet das Engagement in
4 Städtenetzwerken. Diese vertreten die Interessen Berlins und anderer Städte auf der
5 globalen Ebene. Städtenetzwerke sind gewachsene Vertrauensstrukturen, die einen
6 politischen und fachlichen Austausch zu unterschiedlichen städtischen Herausforderungen
7 sowie koordiniertes Handeln im Umgang mit diesen ermöglichen. Im Netzwerk Metropolis
8 wird Berlin sich auch zukünftig in Vorstandsämtern, insbesondere zum Themenfeld
9 nachhaltige Metropolenentwicklung, Transparenz und Demokratieförderung, engagieren.
10 Gerade digitale Formate werden bedeutsamer für die internationale Zusammenarbeit.
11 Daher entwickelt Berlin die digitale Onlineplattform „USE - Urban Sustainability
12 Exchange“ weiter und etabliert diese als weltweit zentrale Wissensressource zu den
13 Themen urbane Nachhaltigkeit und City Diplomacy. Berlin bleibt außerdem in anderen
14 internationalen Städtenetzwerken wie beispielsweise der „C40 Cities Climate Leadership
15 Group“ aktiv, um auf fachlicher wie politischer Ebene den Klimaschutz voranzubringen.
- 16 » Gesundheitsversorgung im Dialog zukunftsgerichtet entwickeln - Mit dem
17 Zukunftsprojekt zum Öffentlichen Gesundheitsdienst wird das Prozessdenken zwischen
18 den verschiedenen Akteuren der Verwaltung vorangetrieben, und es werden notwendige
19 Rahmenbedingungen zur Umsetzung ermittelt und geschaffen. Basierend auf der
20 verbesserten Informationslage und im Rahmen der kritischen Ist-Analyse könnten parallel
21 bestehende Dialogprozesse mit den Bürgerinnen und Bürgern für das Einholen lokaler
22 Bedürfnisse/Anforderungen im Bereich der Gesundheitsversorgung genutzt und das
23 bezirkliche Prozesswissen ergänzt werden. In einem Dialogprozess „Pflege 2030“ mit
24 Stadtgesellschaft und Betroffenen soll eine nachhaltige Perspektive für gute Pflege und
25 Pflegebedingungen in Berlin entwickelt werden.
- 26

3. Wo sind Veränderungen besonders zu steuern? Die Schwerpunkträume

3.1. Die räumliche Dimension der BerlinStrategie

Die BerlinStrategie hat einen gesamtstädtischen Anspruch. Ihre acht Strategien zielen auf die Entwicklung der gesamten Stadt. Die einzelnen Handlungsfelder der Strategien unterscheiden sich sowohl nach ihren Inhalten als auch darin, wie raumwirksam sie sind: wie sie die Gestalt der gebauten Stadt verändern, wie sie die Umwelt beeinflussen und wie sie die vielfältigen Nutzungen von Grund und Boden bedingen. Räumlich überlagern sich die verschiedenen Handlungsfelder (wie z. B. Wohnungsbau, Ausbau der Verkehrsinfrastruktur, Milieuschutz usw.) im Stadtgebiet zum Teil sehr deutlich; es sind Bereiche, in denen sich die raumwirksamen Programme, Vorhaben und Projekte zur Umsetzung der BerlinStrategie konzentrieren. Diese Hotspots öffentlicher und privater Aktivitäten sind die *Schwerpunkträume der Berliner Stadtentwicklung*. Es handelt sich bei den Schwerpunkträumen um großflächige Bereiche im Berliner Stadtgebiet, die aus gesamtstädtischer Perspektive wichtigere Handlungsbedarfe haben als andere. Sie zeigen, wo in Berlin heute und in den kommenden Jahren bauliche, planerische und ressourcenmäßige Prioritäten gesetzt werden.

Die Schwerpunkträume stehen dabei für den doppelten Ansatz der Berliner Stadtentwicklung: Zum einen werden in ihnen aktiv *Potenziale geweckt*, um aus gesamtstädtischer Sicht positive Entwicklungen anzustoßen und zu unterstützen – sei es, um neue Stadtquartiere und Wohnungsbaustandorte voranzubringen, sozioökonomische Problemlagen in den Kiezen zu verbessern, Zukunftsorte zu entwickeln, neue stadt- und umweltverträgliche Verkehrsinfrastruktur zu bauen, Gewerbegebiete zu erschließen oder klimawirksame Grün- und Freiflächen zu fördern. Zum anderen sollen in den Schwerpunkträumen *Qualitäten bewahrt* werden, die Berlin lebenswert und unverkennbar machen – sei es, um bezahlbaren Wohnraum zu erhalten, die städtische Zentren vor Funktionsverlust zu schützen, Flächen für Gewerbe und Produktion zu sichern oder den offenen Landschaftsraum zwischen den Achsen des Siedlungssterns zu bewahren. Kern und Ergebnis dieses doppelten Ansatzes der Schwerpunkträume ist eine integrierte Stadtentwicklung.

3.2. Herausforderungen, die räumlicher Antworten bedürfen

Den Schwerpunkträumen wird ein besonderes Maß an Aufmerksamkeit zuteil, weil sie durch die zahlreichen in ihnen stattfindenden Aktivitäten Antworten geben können auf Berlins wichtigste Herausforderungen, die auch räumlicher Antworten bedürfen:

- » **Wohnungsfrage:** die Baulandmobilisierung zur Schaffung von neuem, bezahlbarem Wohnraum und der Erhalt bestehender, günstiger Wohnungen.
- » **Soziale Kohäsion:** der Erhalt der sozialen Mischung in den Quartieren und das friedliche Zusammenleben unterschiedlicher Gruppen.

*Schwerpunkträume:
Hotspots öffentlicher und
privater Aktivitäten in der
Stadtentwicklung*

*Die Räume zeigen, wo in
Berlin bauliche, planerische
und ressourcenmäßige
Prioritäten gesetzt werden*

- 1 » **Energiewende und Klimaanpassung:** der Schutz des Klimas und die Anpassung an die
2 Folgen des Klimawandels (vor allem Starkregenereignisse und Hitzeperioden).
- 3 » **Daseinsvorsorge:** die Weiterentwicklung der Stadt- und Ortsteilzentren und die
4 bedarfsgerechte Bereitstellung sozialer, grüner, kultureller und verkehrlicher Infrastruktur
5 für eine Stadt der kurzen Wege.
- 6 » **Verkehrswende:** die Verlagerung von Verkehr auf stadtverträgliche Mobilität des
7 Umweltverbundes (öffentlicher Personenverkehr, Fuß- und Radverkehr) und, damit
8 einhergehend, eine Umverteilung des öffentlichen Straßenraums und der Ausbau der
9 ÖPNV-Infrastruktur.
- 10 » **Wirtschaftsstruktur:** die Sicherung und Aktivierung von ausreichenden gewerblichen
11 Bauflächen für Industrie und Gewerbe und von Standorten für Büro, Wissenschaft und
12 Forschung, um eine diversifizierte, krisenfeste wirtschaftliche Basis zu ermöglichen.
- 13 » **Regionale Verflechtung:** die räumliche Vernetzung mit dem Umland, denn die zuvor
14 genannten Herausforderungen wirken auch über die Landesgrenze hinweg und zeigen
15 sich besonders auf den Achsen des Siedlungssterns.

17 3.3. Besondere Begabungen und Problemlagen 18 begründen Schwerpunkträume

19 Um die Schwerpunkträume zu identifizieren, wurden Merkmale definiert, die in den Räumen
20 mehrheitlich gemeinsam auftreten:

- 21 » Sie weisen Flächenpotenziale für die städtebauliche Entwicklung des Siedlungskörpers
22 auf, mit denen sie Wachstum für Wohnen und Arbeiten ermöglichen.
- 23 » Sie wirken sich durch den Ausbau der sozialen, technischen und verkehrlichen
24 Infrastruktur positiv auf das Umfeld aus und tragen zur Verbesserung der
25 gesamtstädtischen Struktur bei.
- 26 » Sie eignen sich dafür, Berlin als Hauptstadt und weltoffene Metropole zu profilieren und
27 seine nationale wie internationale Ausstrahlungskraft zu steigern.
- 28 » Sie verfügen über grün- und freiraumbezogene Entwicklungspotenziale, die für die ganze
29 Stadt relevant sind.
- 30 » Sie zeigen räumlich ausgeprägte Benachteiligungen in der sozialen Ausgangslage, den
31 sozioökonomischen Voraussetzungen oder der baulich-räumlichen Situation.
- 32 » Von ihnen gehen durch innovative Projekte zivilgesellschaftliche Impulse aus, die die
33 Stadtentwicklung maßgeblich beeinflussen.
- 34 » Sie unterliegen heute oder in naher Zukunft auch starken Veränderungsprozessen, weil in
35 ihnen große Investitionen, vor allem im Wohnungsbau und in Gewerbestandorten,
36 anstehen.

37 Die Analyse von Entwicklungen und Planungen - wie u. a. der Stadtentwicklungspläne 2030,
38 des Flächennutzungsplans, gesamtstädtischer Programme der Senatsverwaltungen und
39 räumlicher Planungen der Bezirke von Berlin sowie länderübergreifender Planungen,
40 öffentlicher Infrastrukturprojekte und großer privater Bauvorhaben - bildete die Basis für die
41 Identifizierung der Schwerpunkträume. Die analytischen Grundlagen wurden unter
42 Beteiligung städtischer Akteurinnen und Akteure (Senatsverwaltungen, Bezirke, Öffentlichkeit)

*Doppelter Ansatz: Potenziale
wecken, Qualitäten bewahren*

*Auswirkungen und
Beziehungen zu außerhalb
gelegenen Aktivitäten
werden einbezogen*

1 in mehreren Dialogveranstaltungen diskutiert und die Schwerpunkträume abgegrenzt.
2 Ergebnis dieses Prozesses sind neun Schwerpunkträume der Stadtentwicklung. Die Räume
3 sind dabei nicht flächenscharf abgegrenzt; ihre Grenzen sind als offen zu verstehen, da die
4 Räume wichtige Auswirkungen und Beziehungen zu außerhalb gelegenen Aktivitäten
5 einbeziehen. Wichtige Impulse außerhalb der Räume, wie sie z. B. vom Flughafen BER
6 ausgehen, unterstreichen den offenen Ansatz der Schwerpunkträume. Das bedeutet auch:
7 „Resträume“ gibt es in der Berliner Stadtentwicklung nicht; auch den anderen Teilen der Stadt
8 kommt weiterhin hohe Aufmerksamkeit für ihre Entwicklungsanliegen zu.

9

10 3.4. Die neun Räume im Kurzporträt

11 Die neun Schwerpunkträume könnten unterschiedlicher kaum sein: City und Stadtrand,
12 aufstrebende Wirtschaftsstandorte und Kieze mit sozialen Problemlagen, gründerzeitliche
13 Blockbebauung und Neubaugebiete im Planungsstadium, kreative Projekte aus der
14 Zivilgesellschaft und große Infrastrukturvorhaben der öffentlichen Hand. So verschieden die
15 Räume auch sind, aus gesamtstädtischer Perspektive vermag jeder einzelne Schwerpunktraum
16 einen zentralen Beitrag dafür zu leisten, Berlin insgesamt als sozial gerechte, nachhaltige und
17 prosperierende Stadt voranzubringen.

18

19 TXL - Siemensstadt - Spandau: Labor für Forschung, Wirtschaft, Wohnen und Grün

20 Der größte Berliner Schwerpunktraum liegt zwischen dem Flughafen Tegel und der Altstadt
21 Spandau. In diesem Raum sind derzeit die größten Berliner Investitionen geplant: Der
22 Flughafen wird als Forschungs- und Industriepark für urbane Technologien (Urban Tech
23 Republic) umgenutzt und um drei neue Wohngebiete ergänzt, in Siemensstadt wird ein
24 Innovationscampus gebaut, auf der Insel Gartenfeld entsteht ein neues Stadtquartier, und die
25 Wasserstadt Spandau wird vollendet. 2030 und danach sind in Nachbarschaft zu großen
26 Freiräumen neue urbane Stadtteile entstanden, in denen die neuesten Entwicklungen auf den
27 Gebieten der Industrie 4.0, der Infrastruktur, des klimaneutralen Bauens, der nachhaltigen
28 Mobilität oder der Klimaresilienz umgesetzt wurden.

29

30 Nordring - Wedding: Vielfältige Nachbarschaften und Gewerbe am Innenstadtrand

31 Nördlich der Berliner Mitte liegt der Schwerpunktraum Nordring/Wedding. Er erstreckt sich
32 entlang des S-Bahn-Rings von Moabit und dem Westhafen über Wedding bis Gesundbrunnen.
33 In diesem Raum vollziehen sich heute starke Veränderungen, sei es durch den Ausbau der
34 Verkehrsinfrastruktur oder aufgrund privater Investitionen. In der Zukunft zeigt sich hier, dass
35 die Potenziale der kulturellen und baulichen Vielfalt genutzt werden konnten. Es sind
36 klimagerechte Nachbarschaften für alle Menschen zum Wohnen und Arbeiten entstanden. Die
37 überhitzte Entwicklung der Mieten konnte gedämpft werden.

38

*Jeder einzelne Raum
vermag einen Beitrag für
die gesamtstädtische
Entwicklung zu leisten*

1 Cityband zwischen Ost und West: Impulsgeber mit internationaler Ausstrahlung

2 Der Schwerpunktraum legt sich wie ein Band im Süden um die City West und die City Ost und
3 erstreckt sich im Westen vom TU-Campus über das Gleisdreieck und den Mehringplatz bis
4 hin zum Alexanderplatz und die Wohngebiete nördlich und südlich der Karl-Marx-Allee. Heute
5 sind zahlreiche kleine und große Projekte in Planung oder im Bau, von Leuchttürmen in den
6 Bereichen Bildung und Kultur über preiswertes Wohnen bis hin zu innenstadtaffinem Gewerbe
7 und Kunstproduktion sowie vielfältigen Dienstleistungsstandorten. In der mittel- bis
8 langfristigen Zukunft ist ein Vorzeigeraum entstanden, in welchem Berlin beweist, wie mutige
9 Impulse aus der Zivilgesellschaft mit konsequenter Begleitung durch die öffentliche Hand
10 genutzt wurden.

11

12 Buch - Buchholz-Nord: Raum für Wirtschaft und Wissenschaft von morgen

13 Der nördlichste Schwerpunktraum Berlins erstreckt sich vom Ortsteil Buch bis zum
14 Gewerbegebiet Buchholz-Nord. Im Norden schließt sich der Naturpark Berliner Barnim an.
15 Schon heute ist Buch ein Biotechnologiestandort von internationaler Bedeutung. In Buchholz-
16 Nord liegen gesamtstädtisch bedeutsame Flächenpotenziale für produzierendes Gewerbe.
17 Der Raum Buch und Buchholz-Nord ist langfristig einer der starken Berliner Wirtschafts- und
18 Wissenschaftsstandorte, in dem es durch öffentliche und private Investitionen gelungen ist,
19 einen attraktiven Ort zum Leben und Arbeiten zu schaffen.

20

21 Südkreuz - Tempelhof: Bausteine für mehr Stadt in der Stadt

22 Der Schwerpunktraum verbindet das Flughafengebäude Tempelhof mit der neuen Mitte
23 Tempelhof und den Gebieten rund um das Südkreuz. Der Raum zeichnet sich heute durch
24 große Investitionsprojekte aus, sei es durch Neubauten im Umfeld des Bahnhofs Südkreuz,
25 neue Wohnungen auf der Schöneberger Linse, größere Dienstleistungsstandorte, neue
26 Infrastrukturangebote für ein Neubauquartier am Rathaus Tempelhof oder die Umnutzung des
27 Flughafengebäudes. In der Zukunft zeigt sich, dass sich das gemeinschaftliche Engagement
28 von Politik, Verwaltung, Wirtschaft und Zivilgesellschaft für den Schwerpunktraum ausgezahlt
29 hat. Es sind neue lebendige Orte in Berlin mit großer Ausstrahlungskraft entstanden.

30

31 Pankow - Blankenburg - Karow: Neue Quartiere für die lebenswerte Stadt

32 Der Raum östlich der als Zäsur wirkenden Verkehrsstrassen Richtung Prenzlau liegt zwischen
33 dem Karower Kreuz im Norden und dem Bahnhof Pankow im Süden. Heute ist der Raum durch
34 unterschiedliche Wohngebiete und zahlreiche große und kleine Flächenpotenziale
35 charakterisiert. Im Jahr 2030 sind hier neue lebendige Stadtquartiere entstanden. Diese
36 bieten ein enges Miteinander zwischen alten und neuen Quartieren, in denen die Berlinerinnen
37 und Berliner gerne leben, weil es attraktive Orte für Kultur, Lernen, Einkaufen und Erholung
38 gibt. Hier hat das Land Berlin Investitionen in viele preiswerte Wohnungen und neue
39 klimafreundliche Verkehrserschließungen planerisch integriert auf den Weg gebracht.

40

41

1 Marzahn - Hellersdorf: Große Siedlungen und große Flächen für Wohnen und saubere
2 Industrie

3 Der Schwerpunktraum umfasst Quartiere der Großsiedlungen Marzahn und Hellersdorf und
4 reicht vom Gewerbegebiet Clean Tech Park über die attraktiven Grünräume im Wuhletal bis
5 zu den Nachbarschaften rund um das Zentrum Hellersdorf. Die Vermarktung der modernen
6 Gewerbeflächen in Marzahn, die Wohnungsneubauaktivitäten und die Aufwertung von
7 Quartieren in Hellersdorf schaffen weitere gute Voraussetzungen für die stete Entwicklung des
8 Raumes. Im Jahr 2030 und darüber hinaus sind die Flächenpotenziale geweckt. Marzahn-
9 Hellersdorf ist ein beliebter lebendiger Wohnstandort für Menschen mit unterschiedlichem
10 Einkommen in direkter Nachbarschaft zu vielfältigen Naherholungsgebieten und einem der
11 erfolgreichsten Berliner Produktions- und Ausbildungsstandorte für urbane Technologien.

12

13 Südring - Neukölln: Kieze und Gewerbe zwischen Tradition und Wandel

14 Der Schwerpunktraum liegt entlang des südöstlichen Abschnitts der Ringbahn zwischen
15 Oberlandstraße und Ostkreuz, er erstreckt sich nach Südosten bis zur Kölnischen Heide.
16 Heute liegen hier Quartiere und Arbeitsorte, die sich in den letzten Jahren stark verändert
17 haben. Durch den Ausbau der sozialen und kulturellen Infrastruktur und die Umstrukturierung
18 des öffentlichen Straßenraums sind 2030 und danach lebenswerte Kieze entstanden.
19 Preisdämpfende öffentliche Maßnahmen im überhitzten Immobilienmarkt haben vielfältige
20 urbane Wohn- und Arbeitsorte erhalten und verbessern können.

21

22 Obere Spree: Wasserlagen mit Wirtschaft, Wissenschaft, Kultur und Grün

23 Der Schwerpunktraum erstreckt sich entlang der Spree vom Spreepark im Norden über Ober-
24 und Niederschöneweide bis zum Gewerbegebiet am Teltowkanal im Süden. Der Raum
25 zeichnet sich heute durch viele unterschiedliche Orte der Erholung, des Wohnens und
26 Arbeitens aus. Im Jahr 2030 und darüber hinaus zeigt sich hier, wie es Berlin geschafft hat,
27 an die verschiedenen Impulse des Raumes anzuknüpfen. Es sind Orte starker eigener
28 Identitäten entstanden, wie der grüne Spreeraum im Norden, das produktiv-kreative Quartier
29 Nalepastraße, der Industriekultur- und Innovationsstandort Oberschöneweide und das
30 moderne Industriegelände in Adlershof. Der Flughafen BER wirkt nach seiner Eröffnung als
31 Motor für eine positive Entwicklung des gesamten Südostraumes.

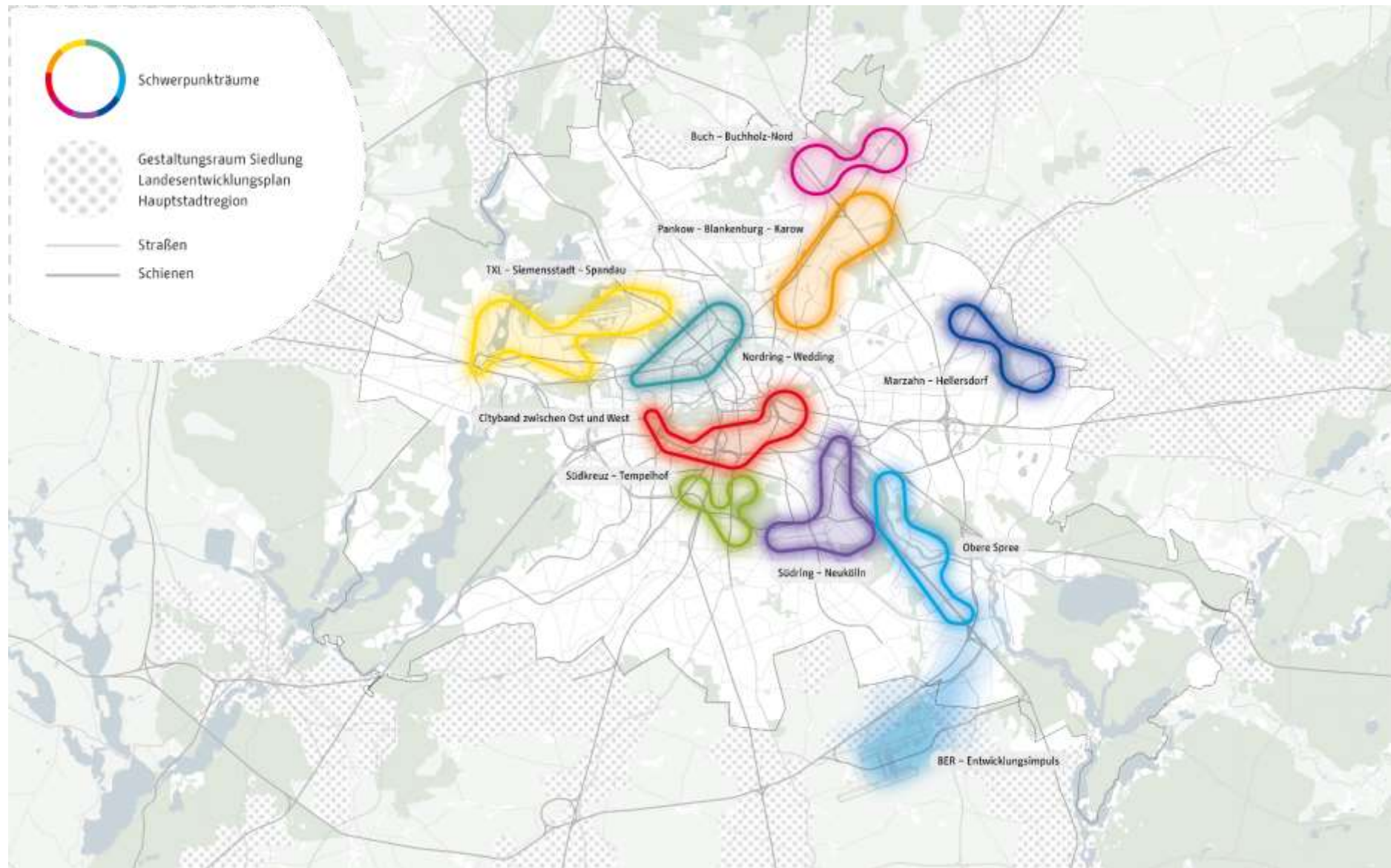


Abb.: Schwerpunkträume (siehe auch: <https://www.stadtentwicklung.berlin.de/planen/stadtforum/de/raumstrategie/download/fallmappe.pdf>)

3.5. Besondere Stadtplanung in den Schwerpunkträumen

Schwerpunkträume sind planerisch besonders komplex

Die Schwerpunkträume sind durch die Vielzahl der in ihnen stattfindenden Aktivitäten sowie sich wechselseitig beeinflussender und überlagernder Planungen und Vorhaben ohnehin komplex. Sie sind auch deshalb komplex, weil in ihnen viele Akteure – öffentliche, private und zivilgesellschaftliche – tätig sind, die vielfältige Ziele verfolgen und unterschiedliche Handlungslogiken mitbringen. Wo viele Interessen und Ansprüche an den Raum in Einklang zu bringen sind, ergibt sich für die Stadtplanung ein besonderes Steuerungserfordernis. In den Schwerpunkträumen kommt der integrierten Stadtentwicklung und Koordinierung daher eine außerordentlich hohe Bedeutung zu. So muss beispielsweise der Ausbau sozialer und verkehrlicher Infrastruktur in die Entwicklung von Wohnungsbauprojekten und den neuen Stadtquartieren integriert und mit dieser synchronisiert werden.

Interessenausgleich in der Bauleitplanung

Mit den Schwerpunkträumen schafft die BerlinStrategie deshalb einen gemeinsamen Verständigungs- und Handlungsrahmen, der allen Akteuren der Stadtentwicklung Orientierung bieten kann. Das gilt zunächst für den *Interessenausgleich im Rahmen der Bauleitplanung*, da die Umsetzung der verschiedenen Vorhaben in den Schwerpunkträumen zum größten Teil der Schaffung von Planungsrecht bedarf. Die Schwerpunkträume verdeutlichen dabei den hohen Stellenwert, den der einzelne Teilraum für die Entwicklung von ganz Berlin hat.

Verstärkte Koordinierungsleistungen

Aufgrund der komplexen Sach- und Akteurskonstellationen sind in den Schwerpunkträumen außerdem *verstärkte Koordinierungs- und Abstimmungsleistungen* notwendig, um räumliche Zielkonflikte einer integrierten Siedlungs- und Infrastrukturentwicklung frühzeitig zu lösen und die Planungsprozesse zu synchronisieren. Die Taskforce Stadtquartiere und Entwicklungsräume der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen kann dabei unterstützen. Wesentliche Akteure in den Schwerpunkträumen sind die Bezirke, die hinsichtlich des Managements gestärkt werden sollen.

Begründungszusammenhänge für Programme

Daneben bieten die Schwerpunkträume der Berliner Verwaltung einen wichtigen *Begründungszusammenhang für übergeordnete Anforderungen*, z. B. für Bund-Länder-Programme wie die der Städtebauförderung. Die Schwerpunkträume, die selbst keine eigenständige, grenzscharfe Förderkulisse bilden, stellen dabei eine Grundlage dar, um Interventionskulissen aus einer integrierten, gesamtstädtischen Sicht zu begründen, ohne die konkrete Ableitung vorwegzunehmen.

Schaufenster, das international zeigt, wo Berlin Prioritäten setzt

Nicht zuletzt sind die Schwerpunkträume ein *Kommunikationsinstrument*, das dabei hilft, die Anliegen der Berliner Stadtentwicklungsplanung zu präsentieren und die Raumwirksamkeit der BerlinStrategie zu verdeutlichen. Sie sind ein Schaufenster, durch das international ersichtlich wird, wo und wie Berlin Prioritäten setzt, um die Strategien und Handlungsfelder der BerlinStrategie wirkungsvoll räumlich zu bündeln.